Nr. 209. 15 Pfennig Einzelpreis

Halle (Saale), Dienstag, den 6. September 1932

Volksblatt

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und de[illegible] Merseburg

Das „Volksblatt“ erscheint mit täglichen Beilagen. Es ist Publikations-Organ der genossenschaftlichen und gewerkschaftlichen Organisationen und amtliches Organ verschiedener Behörden. Schriftleitung: Gr. Märkerstraße 6. Fernsprech-Anschlüsse Nr. 24605, 24667, 26605. Persönliche Auskunfterteilung mittags von 13 bis 14 Uhr. — Unverlangt eingesandten Manuskripten ist stets das Rückporto beizufügen.

Bezugspreis monatlich 1,80 und 0,30 Mk. Zustellung[illegible]esamt 2,10 Mk., für Abholer wöchentlich 0,45 Mk., Postbezugspreis 2,10 Mk., durch Postboten zugestellt 2,50 Mk., bei direkter Einsendung an den Verlag 2,40 Mk. — Anzeigenpreis 13 Pfg. im Anzeigen- und 80 Pfg. im Reklameteil der Millimeter. Hauptgeschäftsstelle: Gr. Märkerstraße 6. Fernruf 24605. 24667. 26605. Postscheckkonto 20319 Erfurt.

Sparkassen sind sicher! Sparkasse des Saalkreises

Die Schuld von Ohlau

Zum Abdruck der nachstehenden amtlichen Erklärung, die uns nebst vielen anderen deutschen Zeitungen zugegangen ist, sind wir gezwungen. Dabei ist uns auch die Placierung und die Druckgröße vorgeschrieben. Eine Stellungnahme zu der Erklärung darf in dieser Nummer des Blattes nicht erfolgen. **Die Redaktion.**

Gegenüber irreführenden Mitteilungen über Urheberschaft und Schuld an den blutigen Ausschreitungen in Ohlau am 10. Juli 1932 wird aus den Urteilsgründen folgendes amtlich bekanntgegeben:

„Zur Entschuldigung der Angeklagten haben ihre Verteidiger geltend gemacht, daß die Ausschreitungen der Reichsbannerangehörigen lediglich durch das provozierende Verhalten der Nationalsozialisten ausgelöst worden seien ... Bereits in Brieg hätten sich die Nationalsozialisten mit wurfgroßen Stücken aus Ziegelsteinen versehen und sie in ihren Brotbeuteln und Taschen verstaut; sie seien auch mit Pistolen und Gewehren ausgerüstet gewesen ... Hierzu ist zunächst zu bemerken, daß, selbst wenn einzelne Nationalsozialisten im Besitze von Schußwaffen gewesen sein sollten, nicht in einem einzigen Fall von diesen Waffen Gebrauch gemacht worden ist ... Jedoch, ganz abgesehen davon, daß schon an sich diese angeblichen Provokationen, die auch nach der Darstellung der Angeklagten für keinen der Beteiligten auch nur die geringsten nachteiligen Folgen gehabt haben, die von den Angeklagten begangenen schweren Ausschreitungen nicht im geringsten entschuldigen können, können sie auch deshalb nicht zur Rechtfertigung der Angeklagten dienen, weil sie ihnen ja zur Zeit der Begehung ihrer Straftaten noch gar nicht bekannt gewesen sind. Alle den Nationalsozialisten gemachten Vorwürfe sind erst nach und nach im Laufe des Verfahrens zusammengetragen worden. Zu der Zeit, als die Reichsbannerangehörigen den Zug zum Schloßplatz antraten, wußte keiner von ihnen etwas. Damals war ihnen lediglich gemeldet worden: „Schnell zur Pachurecke und auf den Ring, drin geht's los, die Nazis kommen“. Das allein war das Signal zum Marsch auf den Schloßplatz, nicht die Entrüstung über Ausschreitungen der Nationalsozialisten. Das Gericht ist deshalb davon überzeugt, daß die Gewalttätigkeiten der Reichsbannerleute lediglich durch ihre und ihrer Führer Angriffslust und Angriffsbereitschaft ausgelöst worden ist, weil die Reichsbannerangehörigen die Gelegenheit, die Nationalsozialisten zu überfallen und zu verprügeln und ihren in langer Feindschaft aufgespeicherten Haß an ihnen auszulassen, für günstig hielten ..., das Gericht hat keinen Zweifel daran, daß die Reichsbannerleute, nachdem sie bereits in Quallwitz genügend aufgehetzt worden waren, von ihren Führern lediglich zu dem Zweck im „Walfisch“ zusammengehalten worden sind, um bei sich bietender Gelegenheit die Nationalsozialisten anzugreifen. Denn eine andere einleuchtende Erklärung für das Zusammenbleiben im „Walfisch“ konnte nicht gegeben werden. Durnick behauptet zwar, er habe mit seinen Leuten das Gewerkschaftsbüro und den Konsumverein schützen wollen .... Aber er hat keinerlei Angaben darüber machen können, wer ihm solche Aeußerungen zugetragen hat, und wann dies geschehen ist. Er hat tatsächlich auch nichts zum Schutz dieser Räume unternommen ... So wenig die Tatsache, daß die Reichsbannerleute nach dem Kampf auf dem Ring im „Walfisch“ zusammenblieben, auf die angebliche Besetzung der Stadt durch 2000 Nationalsozialisten zurückzuführen ist, so wenig ist den Angeklagten zu glauben, daß sie nach der Rückkehr aus Quallwitz nur zu dem Zweck im „Walfisch“ versammelt geblieben sind, um das Gewerkschaftsbüro und den Konsumverein zu schützen. Für den einen, wie für den anderen Fall gibt es keine andere Erklärung, als die Angriffsabsicht des Reichsbanners.“

Berlin, den 3. September 1932.

Zugleich für den Justizminister:

Der Preußische Minister des Innern.

Mit der Wahrnehmung der Geschäfte beauftragt:

gez. Dr. Bracht.

Der Nationalsozialismus tut nichts dagegen!

„Nationaler“ Privatkapitalismus

Die neueste Hungerverordnung - Von Hitlers Freunden erlassen

Die **Reichsregierung** hat der Oeffentlichkeit jetzt ihre Verordnung mit dn angekündigten Wirtschaftsmaßnahmen beschert. Wer bis dahin angenommen hatte, daß die allgemeine Kritik das Kabinett der Barone veranlaßt hätte, an dem **erzreaktionären und dilettantischen Programm** wenigstens die ärgsten Maßnhmeen zu revidieren, wird eines anderen belehrt. Die Verordnung ist noch schlimmer ausgefallen, als es nach der Rede des Herrn von Papen in Münster zu befürchten war.

Auf sozial[illegible]em Gebiete kommt die **Tarifauflockerung** und die **Kürzung der Lohnsätze** zur **Durchführung**. Die Unternehmer werden für Neueinstellungen im Wege der Arbeitsstreckung großzügig belohnt. Die Kürzung der Lohnsätze für die 30. und 40. Arbeitsstunde bedeutet für die Unternehmer eine Ersparnis im Lohnkonto von 5 bis 12½ Proz. Dazu kommt die Einstellungsprämie, die von der Regierung mit 5 bis 6 Proz., umgerechnet auf die ganze Lohnsumme, errechnet wird. Ein Unternehmer, der seine Belegschaft zum größeren Teil auf dem Wege der Arbeitsstreckung um 25 Proz. vermehrt, erhält also eine Prämierung von insgesamt 17½ Proz.

Es ist schon darauf hingewiesen worden, und die **Gewerkschaften haben es nachdrücklich betont**, daß diese Verbindung von Beschäftigungsprämien mit Lohnkürzungen eine Ungeheuerlichkeit darstellt; sie bedeutet eine Subventionierung der weniger leistungsfähigen Unternehmungen, eine besondere Prämierung für die rücksichtslosen Unternehmer, die bisher noch keine Arbeitsstreckung vorzunehmen für nötig hielten. Sie muß zunächst ein **vollständiges Durcheinander** und eine **künstliche Verschiebung der Konkurrenzbedingungen** schaffen; sie läuft auf ein staatlich prämiiertes Lohndumping hinaus und beschwört damit Abwehrmaßnahmen des Auslandes herauf. Es wird sicherlich zunächst ein Wettrennen um die 700 Millionen Mark Beschäftigungssubvention einsetzen, ein Wettstreit um die Lohnkürzungen, die schon ab 15. September vorgenommen werden können. Das alles wird bestenfalls zu einer **vorübergehenden**, zu einer **Scheinbelebung** führen, da zugleich die Kaufkraft der Bevölkerung herabgedrückt wird. Man hat nicht nur Lohnkürzungen und Arbeitsstreckung verordnet, sondern zugleich auch die Schlichter ermächtigt, Unternehmungen, die „schuldlos“ in Schwierigkeiten geraten, von den Tarifvereinbarungen auszunehmen, also praktisch die Löhne unter die Tarifsätze herabzusetzen.

Dieser Teil des reaktionären Diktats bedeutet für die Arbeiterklasse eine **ungeheure Zumutung**. Entgegen allen früher gegebenen Zusicherungen, endlich den Schlußstrich unter den Abbauwahnsinn zu ziehen, wird eine **neue Abbauaktion** eingeleitet. Die Arbeiterschaft war in alter Solidarität bereit, zugunsten der Erwerbslosen Opfer zu bringen. Die Gewerkschaften haben unentwegt die allgemeine gesetzliche 40-Stunden-Woche gefordert, und die Arbeiter waren entschlossen, zugunsten ihrer arbeitslosen Kollegen und Kameraden einen Lohnausfall in Kauf zu nehmen. Die Papen-Regierung, die Regierung der Schwerindustrie und Junker, aber will, wie es nicht anders zu erwarten war, nicht die gesetzliche allgemeine Arbeitszeitverkürzung; sie stellt die Arbeitsstreckung vielmehr in das Belieben des Unternehmers. Dem Arbeiter aber wird obendrein noch der Lohnsatz erheblich gekürzt.

Die Baronsregierung, das Kabinett der Ueberraschungen, wartet aber auf sozialpolitischem Gebiete noch mit einer Ueberrumpelung auf. Die Notverordnung enthält eine **Blankovollmacht an die Regierung Papen** zu Aenderungen des gesamten Sozialrechts und der gesamten Sozialversicherung. Diese Aenderungen sollen „zur Erleichterung von Wirtschaft und Finanzen, der Vereinfachung und der Verbilligung der sozialen Einrichtungen dienen“.

In bezug auf ihre wirtschaftspolitischen Maßnahmen beruft sich die Regierung darauf, daß man die Ankurbelung der Wirtschaft durch Entlastung der Privatwirtschaft vornehmen müsse. Durch die 2¾ Milliarden Steuergutscheine, richtiger gesagt Subventionen, und durch den Lohnabbau sollen die in der Privatwirtschaft „schlummernden Kräfte“ geweckt werden. Der Subventionskatalog selbst hat dabei eine kleine Aenderung und Vermehrung erfahren. Die Landwirte und die Hausbesitzer heimsen noch besondere Vorteile ein.

Die wirkliche greifbare Arbeitsbeschaffung durch zusätzliche Aufträge der öffentlichen Hand ist äußerst dürftig.

*

Die Arbeiterklasse wird sich gegen dieses neue Hungerdiktat, zu dem in den nächsten Tagen noch vieles zu sagen sein wird, mit allen Kräften wehren. Wir setzen dem verfehlten und kurzsichtigen privatkapitalistischen Subventionsprogramm ein umfassendes sozialistisches Programm zur Bekämpfung der Krise und zum Aufbau der Planwirtschaft entgegen. Verstärkter Kampf gegen die Reaktion, gegen den Faschismus, verstärkter Kampf für Arbeiterrechte, wirksame Krisenbekämpfung und Umbau der Wirtschaft, so muß und wird die Antwort der Arbeiterschaft lauten.

Die Berliner Presse zur Notverordnung

Das „Berliner Tageblatt“ spricht von einer „Vollmacht ohne Sicherungen“. Was die Regierung aus der Vollmacht machen wolle, sei vollkommen ihrem Ermessen überlassen. Nach dem umfangreichen Gebrauch, den sie davon bereits bei der Auflockerung des Tarifvertragsrechtes gemacht habe, sei die Besorgnis nicht von der Hand zu weisen, daß die kommenden Durchführungsverordnungen noch manche weitere unliebsame Ueberraschung bringen und den sozialen Frieden gefährden könnten.

Die „Vossische Zeitung“ meint: Die generelle Ermächtigung zu Eingriffen in den gesamten Aufbau und Umfang der sozialen Versicherung müsse schwerste Bedenken hervorrufen. Die Regierung habe sich eine Blankovollmacht geben lassen, die ihr die Möglichkeit verleihe, von dem, was Generationen aufgerichtet hätten, keinen Stein auf dem anderen zu lassen.

Der „Lokal-Anzeiger“ meint, daß es besser gewesen wäre, wenn die Regierung rechtzeitig auf weitere Belastung mit der Bürgersteuer und die allgemeine sozialpolitische Ermächtigung vorbereitet und nicht, wie das tatsächlich geschehen sei, sie längere Zeit abgeleugnet hätte. Die Erleichterungen könnten die Bedenken nicht ausschalten, die gegen diese steuerliche Maßnahme erhoben werden müssen.

Der „Vorwärts“ überschreibt seinen Leitartikel „Das großkapitalistische Programm des Klassenkampfes von oben“ und sagt, das arbeitende Volk müsse die Rettung des Kapitalismus bezahlen. Es sei selbstverständlich, daß dieses Programm des Kapitalismus und des Klassenkampfes von oben den leidenschaftlichsten Kampfwillen der Arbeiterschaft wecken werde.

Reichstag am 12. September?

Zentrum und Nazis wollen sich bis dahin verständigen

Der Reichstag wird voraussichtlich zum Montag, dem 12. September, einberufen, weil Nationalsozialisten und Zentrum hoffen, bis dahin die inzwischen nach Beendigung des Katholikentages wieder aufgenommenen Koalitionsverhandlungen zu einem erfolgreichen Abschluß gebracht zu haben. Der Empfang des Reichstagspräsidiums durch den Reichspräsidenten dürfte am Freitag erfolgen. Wahrscheinlich wird der Reichspräsident bereits im Verlauf dieses Empfangs durch den Reichstagspräsidenten Göring über Zweck und Ziel der Koalitionsverhandlungen zwischen Nationalsozialisten und Zentrum unterrichtet werden.

Seldte und Duesterberg an Hindenburg

Seltsames Stahlhelm-Gelöbnis für den Reichspräsidenten

Die **Stahlhelmführer** haben „ihrem hochverehrten Reichspräsidenten und Generalfeldmarschall von Hindenburg“ anläßlich des Berliner Stahlhelmtages ein **Telegramm geschickt**. Darin trieft es von „ehrerbietigsten, herzlichsten Grüßen“ und dem Gelöbnis für treue Gefolgschaft. Unterzeichnet haben **Seldte** und der Gegenkandidat Hindenburgs: **Duesterberg**.

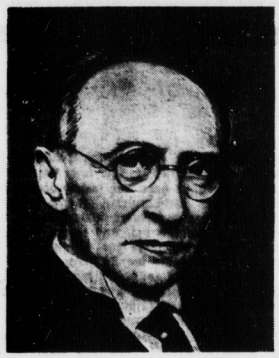
Wer Takt und Würde finden will, der darf sie weder in diesem Telegramm noch bei seinen Absendern suchen! Gestern Agitatoren **gegen** Hindenburg, heute Bauchrutsch vor ihm. Wie's gerade fällt!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219320906-11/fragment/page=0001

Heinrich Schulz gestorben

Der Leiter des sozialistischen Bildungswesens

Der langjährige Leiter der sozialdemokratischen Bildungsorganisation, Staatssekretär a. D. Heinrich Schulz, ist am Montag früh gestorben. Schulz, der ursprünglich Volksschullehrer war, betätigte sich seit 1896 als sozialdemokratischer Journalist, bis ihm im Jahre 1906 die Leitung des Bildungswesens übertragen wurde. Er gründete und führte jahrelang vor dem Kriege die Parteischule. Nach der Revolution wurde er in das Reichsinnenministerium als Staatssekretär für Bildungsfragen berufen und arbeitete dort mit großem Erfolg, bis ihn der deutschnationale Minister von Keudell im Jahre 1927 vorläufig von seinem Amte beurlaubte. Er trat später unter Wirth wieder in das Amt ein, nahm aber dann endgültig seinen Abschied. Bis zuletzt war Schulz Vorsitzender des Reichsausschusses für sozialistische Bildungsarbeit und des Sozialistischen Kulturkartells. Am 12. September d. J. würde er sein 60. Lebensjahr vollendet haben. Seit einiger Zeit litt er an Herzaffektionen, die seinem Leben jetzt ein Ende gemacht haben.



Ein besonderes Verdienst hat Genosse Schulz sich erworben durch die Gründung der „Deutschen Kunstgemeinschaft", die im alten Schloß an der Spree ihre ständige Ausstellung hat und jungen Künstlern — Malern wie Bildhauern — die Möglichkeit bietet, ihre Werke schon zu Lebzeiten an Käufer abzusetzen, denen durch Elastizität der Zahlungsbedingungen der Ankauf erleichtert wird.

Von seiner schöpferischen Kraft legen zahlreiche Bücher und Broschüren Zeugnis ab, in denen Heinrich Schulz im Laufe der Jahre die Stellung der Sozialdemokratie zu den Erziehungsfragen behandelte und sie vielfach richtunggebend beeinflußte. Sein Buch „Der kleine Jan", in dem er das geistige Wachsen eines kleinen Erdenbürgers lebendig schildert, hat weit über die Kreise der Partei hinaus Beachtung gefunden und viele Freude ausgelöst.

Nun hat eine Erkrankung des Herzmuskels den schaffensfrohen Mittkämpfer plötzlich von uns genommen. Der Bewegung ist einer der Arbeitsamsten und der Treuesten entrissen. Sein Gedächtnis aber lebt in seinen Werken fort!

„Bruch mit der Idee"

Ein Hitler-Abgeordneter über die Verhandlungen mit dem Zentrum

Dresden, 5. September. (Eigenbericht.)

Der nationalsozialistische Abgeordnete des Sächsischen Landtags Lehrer Fischer hat der Hitler-Fraktion den Rücken gekehrt. In einem Schreiben an den Landtagspräsidenten begründet Fischer seinen Schritt wie folgt:

„Ich konnte als Referent für Kultur- und Erziehungsfragen der Partei die schwere Beleidigung der deutschen Lehrerschaft durch den sächsischen nationalsozialistischen Gauführer Mutschmann, die übrigens auch in sachlicher Beziehung im schärfsten Widerspruch zu den Programmforderungen des Obersten Führers steht, nicht unwidersprochen hinnehmen. Meine Proteste dagegen, bis München vorgetragen, blieben erfolglos. Der Beleidiger avancierte sogar. Weiter bereitete mir das Fehlen eines klaren Kultur- und Schulprogramms der NSDAP. ernste Sorgen. Man hörte auch von Führern auf diesem Gebiet ganz entgegengesetzte Meinungen, grenzend an bolschewistische Gedankengänge bis hin zu orthodoxmittelalterlichen. Ernsthafte Parteigenossen, die Einsprüche ob dieser Mißstände in der Partei und ob Verfehlungen und schwerer Verstöße von Führern erhoben, wurden kurzerhand aus der Partei ausgeschlossen. Dieses Ausschlußverfahren war so widernatürlich, daß es gegen die elementarsten Rechtsgrundsätze verstieß. Man hörte die Beschwerdeführer gar nicht, sondern entzog ihnen durch einen sofortigen Ausschluß aus der Partei jede Möglichkeit zur Beschwerdeführung. Ihre Proteste an den Reichsuntersuchungsausschuß in München blieben erfolglos. Unmöglich aber wird es mir durch die letzten Parteiführungsentschlüsse, der Partei überhaupt noch zu folgen. Seit Jahr und Tag ist den Nationalsozialisten von der Führung eingehämmert worden und in der gesamten nationalsozialistischen Presse stand es zu lesen, unser ärgster Feind ist neben ... das Zentrum. Auch wurden alle Koalitionsbestrebungen in Grund und Boden verwünscht. Die neue Volksbewegung wollte aufräumen mit solchem vaterlandsschädigenden Parteiegoismus, und heute heiligt in der NSDAP. auch der Zweck das Mittel. Wer kann da noch an Richtung glauben? Ich sehe in den neuesten Entscheidungen der Führung den Bruch mit der Idee des Nationalsozialismus. Ich für meine Person kann nicht mehr folgen und kann mich nicht zum Verräter an der nationalsozialistischen Idee machen. Ich trenne mich darum heute von der Führung der NSDAP. und trete zugleich aus der nationalsozialistischen Fraktion des Sächsischen Landtags aus."

Staatspartei am Ende

Vor dem Auflösungsbeschluß des Parteitags

In der Staatspartei wird zur Zeit heftig für und gegen die Auflösung dieses Splitters gerungen. Eine für den 11. September nach Berlin einberufene Sitzung des Gesamtvorstandes der Staatspartei soll über diesen Kampf eine vorläufige Entscheidung fällen, die dann wahrscheinlich ein Parteitag zu sanktionieren haben wird. Voraussichtlich wird sich die Staatspartei auflösen.

Gefängnis für den Verteidiger!

Die Glanzleistung eines braunschweigischen Gerichts

Braunschweig, 5. September. (Eigenbericht.)

Der braunschweigische Rechtsanwalt Frank ist vom Schnellrichter des Amtsgerichts Blankenburg a. H. zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden, weil er in einer Verteidigungsrede einen Polizeibeamten beleidigt haben soll.

Frank sagte in seiner Verteidigungsrede vor Gericht, daß er in dem fraglichen Prozeß als Verteidiger nur das wiedergegeben habe, was ihm die Angeklagten mitgeteilt hätten. Er habe als Verteidiger das Recht und die Pflicht, im Interesse der Angeklagten das Verhalten der Polizeibeamten und die Glaubwürdigkeit ihrer Aussagen zu kritisieren. Die Grenzen der Verteidigung habe er weder in der Form noch in der Sache überschritten. Der Staatsanwalt behauptete, der Verteidiger Rechtsanwalt Frank habe nicht erweislich wahre Tatsachen verbreitet, indem er erklärt habe, die Polizeibeamten hätten nicht zugeben können, zuerst auf Arbeiter eingeschlagen zu haben, denn das bedeute ihre Entlassung. Der Polizeibeamte Ridlewski habe den Arbeiter Kallmeyer überhaupt nur festgenommen, weil dieser Kommunist sei. Wäre er Nazi gewesen, so würde er nicht festgenommen worden sein. Die Polizeibeamten gehörten eigentlich auf die Anklagebank; denn wohin solle es kommen, wenn jeder Polizeibeamte bei geringstem Anlaß das Recht hätte, einen Staatsbürger festzunehmen.

Frank bestreitet diese Behauptung des Staatsanwalts und sagt, er sei nach wie vor der Meinung, daß die Verhaftung des Kallmeyer zu Unrecht erfolgt sei. Rechtsanwalt Frank wird Berufung gegen das Urteil einzulegen.

Regierungskonflikt in Danzig

Angst der Nazis vor ihrer eigenen Tolerierungspolitik

Danzig, 5. September. (Eigenbericht.)

In Danzig ist ein ernster Regierungskonflikt ausgebrochen, der die bisherige, fast zwei Jahre bestehende Regierungskoalition, die sich aus Deutschnationalen, bürgerlichen Mittelparteien und Zentrum zusammensetzte und ihre parlamentarische Mehrheit durch die Unterstützung der Nationalsozialisten fand, gesprengt hat.

Die Nationalsozialisten, die auf Grund ihrer Schlüsselstellung bis jetzt den weitaus stärksten Einfluß in der Regierung ausübten und zahlreiche Drangsalierungsmaßnahmen gegen die Sozialdemokratie, so u. a. ein zweimonatiges Verbot der „Danziger Volksstimme" und das Verbot des Arbeiterschutzbundes durchsetzten, haben am Montag der Regierung ihre Mitarbeit gekündigt. Sie wollen einen Antrag auf Auflösung des Landesparlaments einbringen und Neuwahlen herbeiführen.

Als Vorwand für diese Maßnahmen benutzen sie eine von ihnen selbst zunächst gutgeheißene Notverordnung, die den breiten Massen weitgehende Belastungen aufbürdet. Der wahre Grund für den übereilten Entschluß ist aber in einer in der NSDAP. weit verbreiteten Mißstimmung gegen die von der Nazi-Bürgerblock-Regierung getroffenen unsozialen Verordnungen zur Ausbalancierung des Staatshaushalts und gegen die von der Regierung eingeleitete Verständigungspolitik mit Polen zu erblicken. In der Hoffnung, das Vertrauen ihrer empörten Mitglieder wiederzugewinnen, haben die Naziführer sich zu dem Versuch, Neuwahlen herbeizuführen, drängen lassen.

Ueber den weiteren Verlauf der Dinge läßt sich noch nichts Endgültiges sagen. Jedenfalls bedürfen die Nazis, deren Fraktion im Landesparlament 13 Mann stark ist, der Unterstützung von zwei Abgeordneten einer anderen Partei, um ihren Auflösungsantrag einbringen zu können. Die Rechtskoalition bleibt allerdings nach der Absage der Nazis im Parlament ohne Mehrheit. Ob eine andere Mehrheitsbildung möglich ist, ist bisher nicht abzusehen.

Duesterbergs Abstammung

Die Nazis werfen dem Stahlhelmführer seine jüdischen Vorfahren vor

Das ist die „nationale" Politik

Das Berliner Naziorgan hat die Oeffentlichkeit eine, bisher nur in intimsten Kreisen bekannte schaurige Kunde wissen lassen: Oberstleutnant Duesterberg, Präsidentschaftskandidat Hugenbergs und zweiter Bundesführer des „Stahlhelm" ist jüdischer Abstammung. Wörtlich heißt es in dem Naziblatt:

„Danach hat der Großvater Duesterbergs noch die Vornamen Selig Abraham getragen. Er war Jude, und ist am 26. Juni 1918, als er als Arzt angestellt wurde, noch nicht getauft gewesen. Die Großmutter Duesterbergs, die Frau des erwähnten Abraham Selig Duesterberg, eine geborene Caspary, soll gleichfalls jüdischer Abstammung gewesen sein. Der Urgroßvater Duesterbergs, der am 14. Mai 1824 in Paderborn gestorben ist, war dortselbst Vorsteher der jüdischen Kultusgemeinde."

Der „Stahlhelm" hat auf diese Veröffentlichung sofort folgendes geantwortet:

„Der nationalsozialistische „Angriff" veröffentlicht zum Zwecke parteipolitischer Hetze eine Notiz, die sich mit den privaten Familienverhältnissen des zweiten Bundesführers des Stahlhelms, Oberstleutnant a. D. Duesterberg, befaßt. Der Stahlhelm lehnt es ab, dem „Angriff" auf das Gebiet der persönlichen Verunglimpfung sachlich unangreifbarer Gegner zu folgen, obgleich ihm Material über nationalsozialistische Führer in ausreichender Menge angeboten ist. Er kann sich damit begnügen, diese Methode undeutscher Kampfesweise niedriger zu hängen."

Mit anderen Worten: Die Behauptung des Naziblattes stimmt! Duesterberg, der teutsche Recke, hat jüdisches Blut in den Adern! Und man nennt es „national", dem Gegner diese Abstammung vorzuwerfen!

Wer bezahlt?

Die Stahlhelmer, die am Sonntag auf dem Tempelhofer Feld aufmarschierten, stammten zum allerkleinsten Teil aus Berlin. In der Reichshauptstadt dürfte der Stahlhelm nur eine sehr bescheidene Zahl von Mitgliedern, wenige Tausend, zählen. Die große Masse der Stahlhelmer war zweifellos von außerhalb gekommen. Nun aber weiß jeder, daß der Transport einer so großen Truppe nach einem Platz, selbst bei billigsten Fracht- und Verpflegungssätzen, sehr erhebliche Kosten verursacht. Das Vergnügen, fast seine gesamte Mitgliedschaft auf einem Fleck versammelt zu sehen, hat dem Stahlhelm sicherlich mehrere Millionen gekostet. Dem Stahlhelm? — Da eben liegt die große Frage.

Von links nach rechts:
Putschist Fürst Starhemberg, Putschist Major Pabst, Reichsernährungsminister Freiherr v. Braun, Kapp-Putschist Lüttwitz, Reichsinnenminister von Gayl in trauter Gemeinschaft bei der Stahlhelmparade!

Ausklang des Stahlhelmtages

Sieben Todesopfer durch Unglücksfälle

Der Berliner Stahlhelmtag hat durch Unglücksfälle sieben Todesopfer gefordert.

Als erster verunglückte der 26jährige Freiherr Georg Dietrich von Tschammer auf Schloß Quartitz in Schlesien auf einer Motorradfahrt nach Berlin tödlich. In der Nacht zum Sonntag ereigneten sich dann in Berlin drei tödliche Unglücksfälle. Ein 18jähriger Stahlhelmmann Adolf Bergmann aus Eisleben, der mit mehreren Kameraden auf den Gewässern zwischen Wannsee und Potsdam eine Dampferfahrt unternahm, stürzte in der Trunkenheit ins Wasser. Seine Leiche wurde später in der Nähe von Moorlake am Havelufer aus dem Wasser gezogen.

In der gleichen Zeit wurde zwischen den Stationen Teltow und Lichterfelde die Leiche des 33jährigen Stahlhelmers Kurt Langheinrich, der Angestellter des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes in Gera war, auf den Schienen aufgefunden. Langheinrich muß kurz hinter Teltow aus dem Zug gestürzt und überfahren worden sein.

Ein weiteres Opfer ist ein 22jähriger Mann aus Bitterfeld. Er hatte kaum sein Quartier bezogen, als er plötzlich tot zusammensank. Außerdem erlitten am Sonntag nach der Parade auf dem Tempelhofer Feld drei Stahlhelmleute Herzschlag.

*

An dem Stahlhelmrummel nahmen außer zahlreichen Herren der Reichsregierung der österreichische Hahnenschwänzler und Bankrotteur von Starhemberg, der Putschist und Faschist Major Pabst und andere Reaktionäre teil. Verschiedene Minister der Reichsregierung haben sich mit diesen Reaktionären photographieren lassen. Wahrscheinlich um wiederum ihre Gesinnung kundzutun und für alle Zeit festzuhalten, werden 1932 „überparteilich" und mit wessen Unterstützung in Deutschland regiert hat.

Der Stahlhelm gibt offiziell 150 000 Mitglieder an, die sich an der Parade beteiligt haben sollen. Hoch gegriffen waren es 50 000. Vom Gau Rhein-Main und Rheinhessen waren rund 450 Teilnehmer zu zählen. Der Gau Halle, vor den Toren Berlins, war mit 2000 vertreten, der Gau Thüringen und Saale-Thüringen insgesamt mit höchstens 3000 Mann. Je weiter nach Süd-, Nord- und Westdeutschland, desto geringer war die Zahl der Teilnehmer.

Der Hohenzollerrspuk

Propagandisten der Monarchisten am traurigen Werke

„Die Monarchie" betitelt sich die Wochenschrift der kürzlich gegründeten „Sozial-monarchistischen Partei Deutschlands", die seit dem Regierungsantritt der Barone mit viel Geld auf den Plan getreten ist. In der letzten Nummer ihrer Zeitung lassen sich die kaiserlichen Pensionäre der Republik mit folgender Strophe besingen:

„Uns kann ein Kaiser nur aus all dem Leid befreien,
Und nur auf solches Ziel ist unser Blick gerichtet:
Wenn wir, geeint, der Welt erst den Monarchen zeigen
Dann wird die Welt sich wieder vor uns neigen!"

Wenn es auch Irrsinn ist, so hat es Methode: Seit der Herrenund Adelsklub Deutschland regiert, wittern die Hohenzollern Morgenluft!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219320906-11/fragment/page=0002

HALLE

2. Blatt — Dienstag, den 6. September — Nr. 209

Leider ...!

Endlich, nach langem vergeblichen Suchen, eine Gelegenheit, eine Chance in Händen, wieder Arbeit zu finden. Die Adresse in der Tasche, strebt man auf schnellstem Wege seinem Ziele zu. Es ist mehr ein Laufen als Gehen durch die gepflasterten und asphaltierten Straßen der Stadt. Die Beine muß man benutzen, um ans Ziel zu gelangen, Fahrgeld hat man keins. Und so eilt man zwischen Fahrrädern, Kraftwagen, Straßenbahnen und Straßenlärm seinen Weg. Alles gleitet achtlos vorüber.

*

Nur das Hirn arbeitet. Bilder tauchen auf. Ein wenig Zukunft blinzelt hindurch. Arbeit haben, und wie vieles wird anders, aber erst Arbeit haben. — Die Gedanken-Ideenbilder kommen rasend schnell. Ein Gedanke erschlägt den anderen, kaum daß er entstanden. Ein Bild verwischt das andere, kaum hat man es gesehen. Hoffnung wird wach, daneben lauert aber schon die Enttäuschung. Doch bleibt immer ein winziger Tropfen Hoffnung.

*

Und dann die Straße, die Nummer, das Haus. Man steht davor. Eine Klingel schrillt, noch bleibt Hoffnung. Schritte, lautlos wird die Tür geöffnet, man tritt ein, mit einem Fünkchen Hoffnung. Sagt, weshalb man kommt, hat kaum ausgesprochen, und alles war am Ende, erschlagen.

*

Ein Wort sprach jener andere, ein Wort klar und deutlich; was an Wörtern folgte, klang vorbei, klang ohne Ziel in den Raum. Der andere begann seinen Satz mit dem Worte: „Leider . . ." Daß war genug, mehr brauchte er gar nicht zu sagen. Es war genug, dieses eine Wort sagte alles.

*

Der Weg zurück. Langsam, schleppend, abgekämpft, aller Hoffnungen beraubt. Zum wievielten Male? Wie oft hört man „Leider"? — Die Hoffnungsschimmer werden immer matter, man wird immer müder, gleichgültiger.

Leider. Eine Chance, eine bunt schimmernde Seifenblase — ein Nichts. H. T.

Arbeitslosigkeit – so groß wie nie

27 295 Arbeitslose in Halle

Gerade in diesen Tagen, da soviel von Arbeitsbeschaffung geredet wird, erreicht den Arbeitslosen eine neue Hiobsbotschaft: Die Zahl der Arbeitsuchenden steigt! Nicht genug damit, daß man den Erwerbslosen die Unterstützung genommen hat, auf die sie ein Recht besitzen, ist jetzt das graue Elendsheer wieder vergrößert worden.

In der zweiten Hälfte des Sommermonats August stieg die Zahl der Arbeitslosen im Arbeitsamtsbezirk Halle von 58 324 auf 58 431. Dagegen ist die Zahl der Empfänger der Arbeitslosen- und Krisenunterstützung im Arbeitsamtsbezirk Halle abermals um 500 verringert worden.

Am schlimmsten hat sich der „neue Kurs" in der Stadt Halle ausgewirkt. Zwei Wochen brachten 886 neue Arbeitsuchende, so daß jetzt in Halle 27295 Menschen ohne Erwerb gezählt werden. Diese Zahl der Arbeitsuchenden ist selbst im Winter 1931/32 nrd im Frühjahr nicht erreicht worden. Und jetzt ist sie schon zu Beginn des Herbstes Tatsache.

Je mehr Nazis im Reichstage, um so größer die Zahl der Arbeitslosen. Wir gehen wirklich herrlichen Zeiten entgegen.

Sonntagsrückfahrkarten bis Montag mittag gültig.

Die Reichsbahn hatte in Aussicht genommen, die Geltungsdauer der Sonntagsrückfahrkarten an Montagen und den Tagen nach Festtagen in der Weise auszudehnen, daß die Rückfahrt spätestens erst um 12 Uhr, statt wie bisher um 9 Uhr angetreten zu werden braucht.

Diese in Aussicht genommene Verlängerung der Geltungsdauer der Sonntagsrückfahrkarten ist jetzt mit sofortiger Wirkung durchgeführt worden. Diese Maßnahme gilt bis auf Widerruf, längstens bis 1. April nächsten Jahres.

Dein Kind spricht nicht richtig?

Die moderne Sprachheilpädagogik kann ihm helfen

Eine gute Sprache ist für das Leben von großer Bedeutung, und Erziehung zum guten Sprechen ist möglich. Wer gut spricht, wird gut verstanden. Er ist auch in der Lage, mit seinen Gedanken, Wünschen und Absichten seine Mitmenschen zu beeinflussen. Er ist dadurch Schlechtsprechenden überlegen. Dagegen

wer stammelt, stottert oder stimmschwach

spricht, wird von klein auf in seiner geistigen Entwicklung und später in seinem Fortkommen gehemmt. Die Gesellschaft sieht ihn nicht für voll an. Sie hält ihn für einen minderwertigen Menschen. Diese falsche Einschätzung löst in solchen meist empfindlichen Naturen Gefühle der Minderwertigkeit aus. Sie meiden darum vielfach kameradschaftlichen und gesellschaftlichen Verkehr. Sie werden schüchtern, reizbar, in sich gekehrt, verbissen, mißtrauisch, wankelmütig und unzufrieden. Wende dich nur rechtzeitig an einen Sachkundigen. Habe Vertrauen zu ihm und offenbare ihm alles, was du über den Leidenden und sein Leiden weißt. In den meisten Fällen gelingt es dem Facharzt und Sprachheillehrer, die Sprach- und Stimmstörungen zu beseitigen oder wenigstens zu lindern. Quäle dein Kind und dich nicht unnötig!

Dein Kind stammelt!

Ein geschriebenes Wort setzt sich aus Buchstaben zusammen. Beim Sprechen heißen die einzelnen Teile des Wortes Laute. Stammelnde Kinder können manche Laute überhaupt nicht sprechen. Auch werden viele Laute falsch ausgesprochen. Das geht bei manchen Kindern soweit, daß sie kaum ein Wort deutlich sagen können und nur von ihren nächsten Angehörigen verstanden werden. Solche Kinder sprechen statt Gabel — Dabel, Kanne — Tanne, Blume — Bume, rot — hot, zwei — wei, drei — krei, ich — is.

Fast jedes Kleinkind spricht so ähnlich in der Zeit des Sprechenlernens. Mit dem 5. Lebensjahr jedoch sollte die Babysprache aufgehört haben

und die Sprachweise der Erwachsenen gelernt sein. Wenn das nicht der Fall ist, so wird es höchste Zeit, die Sprache des Kindes zu bessern. Gib dem Kinde vor allem mit deiner Sprache ein gutes Vorbild! Suche Rat und Hilfe, bevor das Kind zur Schule kommt. Der grundlegende Unterricht in der Anfängerklasse setzt voraus, daß das Kind richtig sprechen kann. Stammelnde Schulanfänger können nicht mit Erfolg am Unterricht teilnehmen; ihr Fortkommen in der Schule ist gefährdet. Stammelnde Kinder werden von übermütigen Mitschülern gern ausgelacht und eingeschüchtert.

Dein Kind lispelt!

Es kann kein richtiges s, sch, zu und ähnliche Laute sprechen. Das kommt sehr häufig vor. Wenn die Zunge beim Sprechen dieser Laute zwischen die Zahnreihen durchgeschoben oder gegen die Vorderzähne gepreßt wird, sagt man im Volksmund:

Das Kind „flößt mit der Zunge an".

Auch kann beim Sprechen die Luft seitlich aus dem Munde herauskommen. Es hört sich an, als ob das Kind einen „Kloß auf der Zunge" oder einen „Klößel im Munde" hätte. Das klingt besonders häßlich und auffällig. Die Behandlung erfordert viel Zeit und Geduld. Lispelnde hören oft nicht den Unterschied zwischen ihrem falschen s und einem richtigen s heraus. Ihre Sprache ist undeutlich und schlecht zu verstehen. Lispelnde Menschen werden oft nachgeahmt und verlacht.

Dein Kind spricht durch die Nase!

Es spricht wie jemand, der an Stockschnupfen leidet oder sich die Nase zuhält. Dann hört man für Emil — Ebil, Arno — Ardo, Engel — Egel. M, n, ng sind die einzigen Laute in der deutschen Sprache, bei denen die Luft durch die Nase geht. Wenn die Laute verschnupft klingen, ist irgendwo

der Nasenweg verstopft!

Es gibt aber auch Kinder, die alle Laute durch die Nase sprechen. Bei Kindern mit Gaumenspalten, die auch „Wolfsrachen" genannt werden, ist dies am auffallendsten. Bei jedem Näseln sind Sprechübungen immer von Nutzen. Es ist jedoch nötig, daß vorher von fachärztlicher Seite die günstigsten Vorbedingungen geschaffen werden. Die sprachlichen Erfolge hängen wesentlich ab von dem Gelingen des fachärztlichen Eingriffs, der Geschicklichkeit und Energie des übenden Kindes. Beim Näseln handelt es sich fast immer um mehr, als nur um einen unangenehmen Sprachfehler. Gehe rechtzeitig mit dem Kleinkinde zum Facharzt.

Dein Kind stottert!

Es kann zwar alle Laute richtig bilden. Ein stotterndes Kind sagt aber zu Beginn des Sprechens dieselben Laute und Silben mehrmals schnell hintereinander (PPPaul, PePePeter) oder bringt sie nicht gleich und nur schwer heraus (m—eine M—utter). Dieses stockende Reden ist oft keine bloße Angewohnheit oder böser Wille, die sich durch Ermahnen, Tadeln oder gar Bestrafen beseitigen lassen. Das Stottern ist vielmehr eine Krankheit, die meist auf nervöser Grundlage beruht.

Bei diesen und namentlich geweckten Kindern beobachtet man in der Zeit der Sprachentwicklung vorübergehend das Wiederholen von Wortanfängen. Der plappernde Mund bringt nicht eilig genug heraus, was das Kind schnell mitteilen will. Bei falscher Behandlung des Kindes entsteht leicht aus dem gelegentlichen Stocken, „Anstoßen" das eigentliche Stottern. Gerade erst durch dauerndes Ermahnen, Drohen und Strafen fängt das Kind an, auf seine Fehler beim Sprechen zu achten. Es denkt:

Ich bringe den Laut nicht heraus!

Es sucht dann in seiner Angst das Steckenbleiben durch Kraft zu überwinden. Es fängt an zu drücken und zu pressen und macht dabei allerlei Bewegungen, worüber unvernünftige Leute noch lachen! In den seltensten Fällen verschwindet Stottern von selbst und dann aber erst im späten Alter. Weder Arzeneien und ärztliche Eingriffe, noch Sprechapparate, wie sie häufig angeboten werden, beseitigen Stottern.

Die Heilung des Stotterns

erfordert in der Regel eine lange, seelische Beeinflussung, Stärkung des Selbstvertrauens und Erziehung zu einem willensstarken Menschen. Die Behandlung soll möglichst frühzeitig erfolgen, sobald das Leiden erkannt ist.

Stotterer sind bedauernswerte Menschen.

Sie werden wirtschaftlich und gesellschaftlich geschädigt. Auch führt das Gebrechen bei manchen zu Sprechfurcht, Menschenscheu, ja zu Gemütsstörungen. Beuge Gefahren vor, nimm rechtzeitig Hilfe in Anspruch.

Dein Kind wird beim Sprechen leicht heiser!

Es spricht lautrein und fließend, aber die Stimme klingt dünn und heiser. Dabei klagt es über allerhand schmerzhafte Empfindungen (Drücken, Brennen, Stechen) im „Halse". Diese lassen sich auch

SPD., Ortsverein Halle

Am Freitag, dem 9. September, abends 8 Uhr, findet im „Volkspark" eine Mitgliederversammlung statt. Redner: Reichstagsabgeordneter Genosse Hertz (Berlin).

Pünktliches und restloses Erscheinen aller Mitglieder ist erwünscht. Gäste können eingeführt werden.

Das Sekretariat.

Betriebsräte- u. Funktionär-Vollversammlung

Sämtliche Betriebsräte, Vertrauensleute und Funktionäre des ADGB., der Asa, des ADB. sowie der Konsum- und Spargenossenschaft Halle und der SPD. werden zu der am Dienstag, dem 6. September, abends 8 Uhr, im großen Saal des „Volksparks" stattfindenden Funktionärversammlung eingeladen.

Tagesordnung: Wirtschaftspolitische Probleme der Gegenwart. Referent: Genosse Sirakowsky.

Ihre Josetti JUNO MARKE

Warum ist Juno Ihre Lieblingsmarke?

Weil feststeht, daß die stets gleichbleibende Güte, Frische und aromatische Mischung unserer

JUNO

unübertrefflich ist.

Um dieser guten Josetti-Cigarette weiterhin ihre anerkannte Qualität zu erhalten, müssen wir auf Zugaben in Form von Wertmarken, Gutscheinen oder Stickereien verzichten.

Wer Juno raucht, genießt in vollen Zügen!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219320906-11/fragment/page=0003

nicht durch Räuspern, Schlucken usw. beseitigen. Jede Erkältung legt sich auf die Stimme. Alle Kuren (auch Inhalieren) haben nur vorübergehend geholfen. Und doch kann der Arzt nichts Krankhaftes am Körper und am Kehlkopf entdecken. Die Beschwerden sind auf

falsches Bilden des Sprechtones

zurückzuführen. Beim Sprechen und Singen hört es sich an, als ob die Laute in der Kehle steckenbleiben. Dadurch müssen doch die zarten Schleimhäute des Kehlkopfes, des Rachens und des Gaumens gereizt werden. Gesundheitsmäßiges Sprechenlernen beseitigt die Uebelstände und kräftigt die Stimme. Stimmschwache haben dauernd unter dem Uebel zu leiden, und manche Berufe bleiben ihnen verschlossen.

Lautrichtiges, fließendes und müheloses Sprechen

wird in seiner Bedeutung für die Geistesbildung des Einzelnen, für das Fortkommen im Leben unterschätzt. Hilfe wird in der Regel erst dann gesucht, wenn die Sprach- und Stimmstörungen ein großes Hindernis bilden. Man sollte bedenken:

Vorbeugen ist besser als Heilen,

und ein kleiner Fehler ist sicherer und schneller zu beheben als ein großer. Möchten doch viele Eltern in allen Fällen und in jeder Hinsicht an die Zukunft des Kindes denken und hierbei besonders die Erziehung zum richtigen und schönen Sprechen nie aus dem Auge lassen.

Arbeitsgemeinschaft für Sprachheilpädagik in Deutschland.

Vorschau zur Deutschen Woche Halle 1932

Wie uns die Leitung der Wirtschaftsmesse mitteilt, verspricht die während der „Deutschen Woche" vom 10. bis 18. September im „Stadtschützenhaus" stattfindende Ausstellung die größte Veranstaltung des Jahres zu werden. Nach den bisherigen Teilnahmemeldungen werden fast alle Branchen der Wirtschaft durch führende hallische Firmen vertreten sein. Weltbekannte deutsche Firmen werden durch Verteilung von Gratis-Proben verschiedener Art den Messebesuchern die Güte ihrer Waren von neuem beweisen. Den Hauptteil der Wirtschaftsmesse wird der Werbeaufbau der „Deutschen Woche Halle 1932" bilden, in dem die vier Wirtschaftsgruppen: Landwirtschaft, Handel, Handwerk und Industrie durch symbolische Aufbauten verkörpert werden. In diesem Rahmen dürfte die Ausstellung der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen besonderes Interesse erregen.

Das reichhaltige Programm der „Deutschen Woche", das sich während der Wirtschaftsmesse im unteren Saal des „Stadtschützenhauses" abwickeln wird, verbürgt einen starken Besuch der Veranstaltung, so daß wohl mit einem recht guten Erfolg gerechnet werden darf. Im Laufe der Woche finden Hausfrauen-Nachmittage der städtischen und landwirtschaftlichen Hausfrauen, Schülervorführungen, Puppenspiele und Vorträge statt.

Sprengkapseln auf dem Fabrikhof

Auf einem Fabrikgrundstück in Diemitz wurde von dem Wächter und dem Pförtner eine Eierhandgranate, eine Anzahl Sprengkapseln sowie Revolvermunition gefunden. Die Munition befand sich in einer Militär-Zelttuchtasche. Die Kriminalpolizei Halle ist mit der Aufklärung dieses Vorfalles beschäftigt.

Rangierunfall auf Bahnhof Corbetha

In der vergangenen Nacht gegen 0.20 Uhr entgleisten auf Bahnhof Corbetha beim Rangieren zwei Kesselwagen eines Nahgüterzuges. Dadurch wurden beide Hauptgleise etwa 4 Stunden gesperrt. Die D-Züge wurden über Leipzig—Zeitz umgeleitet. Personen sind nicht verletzt worden. Der Materialschaden ist gering.

Die Freiheit lockt. In der Ludwig-Wucherer-Straße riß gestern nachmittag dem Kutscher eines Tafelwagens die Leine. Darauf sausten die Pferde in tollem Galopp davon, während der Kutscher absprang. Das Gespann stieß dabei mit einem Handwagen und einem Kohlenwagen zusammen. Es dauerte längere Zeit, bis die Ausreißer wieder eingefangen werden konnten.

Mobiliar-Zwecksparkassen

Eine neue Möglichkeit sein Geld zu verlieren

Es ist eine alte Erfahrung, daß in Zeiten wirtschaftlicher Not der Weizen derer blüht, die aus der Verzweiflung ihrer Mitmenschen Kapital zu schlagen wissen. Nachdem infolge der endlich eingeführten Reichsaufsicht unter den unsoliden Bausparkassen ein Massensterben eingesetzt hat, schießen plötzlich allerorten neue Gebilde, die sogenannten Mobiliar-Zwecksparkassen, wie Pilze aus der Erde, weil sie bisher keinerlei Konzessionspflicht und Kontrolle unterworfen sind. Die Gefahren, die sich aus der Zwecksparbewegung ergeben können, haben bereits alle großen wirtschaftlichen Organisationen auf den Plan gerufen, auch verschiedene politische Parteien haben die Reichs- und Staatsstellen aufgefordert, unverzüglich gegen die Auswüchse in der Zwecksparbewegung einzuschreiten.

Was versprechen die Mobiliar-Zwecksparkassen?

Im allgemeinen wollen sie ihren Mitgliedern zinslose Darlehen zum Ankauf von Möbeln, Fahrzeugen, Maschinen, Klavieren und sonstigen Mobilien, aber auch zum Zwecke der Entschuldung verschaffen. Während es heute selbst den gesündesten und leistungsfähigsten Kreditinstituten kaum möglich ist, für dringende wirtschaftliche Zwecke neue Kredite bereitzustellen, entstehen fast täglich Zwecksparkassen, die die Kreditwünsche ihrer Mitglieder anstandslos und unter günstigsten Bedingungen zu erfüllen vorgeben. Aus welchen geheimnisvollen Quellen fließen die Gelder, die zur Kreditgewährung Verwendung finden sollen? Aus den kärglichen Mitteln, die die kreditbedürftigen Mitglieder der Zwecksparorganisationen während der Wartezeiten selbst aufbringen! Wie ist das möglich; wie kann man sich am eigenen Schopf aus dem Sumpf ziehen? Einfach dadurch, daß den frühzeitig eingetretenen Mitgliedern Darlehen aus den Einzahlungen der später beigetretenen gewährt werden. Die Gefahr, daß die Kreditkette sofort abreißt, sobald der Zugang an neuen Sparern aufhört, liegt auf der Hand. Den Letzten beißen die Hunde! Aber selbst die Ersten werden bei unsoliden Zwecksparkassen böse Erfahrungen machen, wenn nämlich die Verwaltungskosten in gar keinem Verhältnis zu der Kapitalkraft der Sparer und der Zwecksparkassen stehen. So hat beispielsweise eine Zwecksparkasse im Jahre 1931 allein für Geschäftsunkosten und Provisionen über 100 000 Mk. verwirtschaftet, während die Bilanzsumme nur etwa 40 000 Mk. betrug! Es gibt heute Mobiliar-Zwecksparkassen, von deren Vorstandsmitgliedern niemand eigene Mittel besitzt. Andere Gebilde dieser Art gibt es, bei denen alle Vorstandsmitglieder wiederholt verklagt und fruchtlos gepfändet, bei denen gegen Vorstandsmitglieder Haftbefehle zur Erzwingung des Offenbarungseides ergangen, und selbst solche, bei denen Vorstandsmitglieder wegen Betruges und Untreue mit Gefängnis bestraft worden sind. Grenzt es nicht an Bauernfängerei, wenn die Darlehen als zinslos bezeichnet werden, obwohl vielfach die Beitrittsgelder, die Verwaltungskostenbeiträge und die Zinsausfälle auf Einzahlungen in ihrer Gesamtsumme jeden normalen Debetzinssatz bei weitem übersteigen?

Im allgemeinwirtschaftlichen Interesse kann nach alledem nicht eindringlich genug empfohlen werden, vor Abschluß eines Zwecksparvertrages die Finanzkraft der Gesellschaft auf Grund der Bilanz und die Persönlichkeit ihrer Vorstandsmitglieder auf Grund zuverlässiger Auskünfte nachzuprüfen.

Kaum gedacht, ist der Lust ein End' gemacht!

Dem großen Reinemachen der preußischen Staatsverwaltung von Marxisten ist auch der Landrat des Saalkreises Genosse Streicher zum Opfer gefallen. Große Freude herrschte im Nazilager, den Haupttreibern dieser Art Verwaltungsreform. Die Freude hat jedoch nicht lange gedauert; man wettert und flucht bereits, daß keiner der zahlreichen Postenanwärter Landrat in Halle geworden ist. Mit Entrüstung stellte der Gaubonze Jordan neulich fest, daß der neue Landrat Kirschbaum „ebenfalls das rote Parteibuch in der Tasche trug und außerdem jüdischer Herkunft" ist. Wie es heißt, soll der neue Mann einstmals Demokrat gewesen sein, Anlaß genug also für die „Partei der anständigen Leute", ihn gleich zum „roten Parteibuchbeamten" zu stempeln.

Aber nicht nur in Halle sind die Hakenkreuzler um die ersehnten Posten gekommen, sondern auch anderwärts. Im Geiste sahen sich gewisse Nazigrößen schon auf den Landratsämtern residieren, um ebenfalls säubern zu können. Wundert man sich jetzt noch, warum die Nazis, die gestern noch die erbitterten Feinde des Zentrums waren, so plötzlich die hohen Werte der „schwarzen Pest" erkannten?

Mausereien auf dem Jahrmarkt.

Dem Jahrmarkt war auch gestern wieder schönes Wetter beschieden, so daß der Besuch gut ausfiel. Während die SA., die wohl gegen den Willen der Führer noch „in Urlaub" ist, der Verlockung, die günstige Gelegenheit zu Klamauk zu benutzen, widerstand, trieben einige Mauseriche ihr Unwesen. So wurde einer Frau die Geldtasche und einem jungen Mann das Fahrrad gestohlen. Ein Mann und eine Frau, die Strümpfe und einen Pelzkragen gestohlen hatten, wurden festgenommen.

Erfolg der „Burg". Die städtischen Kunstwerkstätten Burg Giebichenstein haben einige Aufträge von der diesjährigen Leipziger Herbstmesse mit nach Hause nehmen können. Es handelt sich u. a. um Abschlüsse mit Italien über Raumbeleuchtungskörper und mit Spanien über Emaillearbeiten. Außerdem sind mit verschiedenen Stellen Verhandlungen über die Beschickung von Ausstellungen im Gange.

Kartell der kulturellen Arbeiter-Organisationen

Die Programme zur Kundgebung „Gegen Brudermord — für Völkerfrieden" am 24. September sind im Arbeitersekretariat (Harz 42/44, Hof) abzuholen. Mit „E" gestempelte werden zu 20 Pf. an Erwerbslose, Rentenempfänger und Kriegshinterbliebene abgegeben. Am kommenden Freitag, 19 Uhr, findet im Arbeitersekretariat eine Sitzung statt, zu der alle angeschlossenen Vereine Vertreter zu senden verpflichtet sind. Eifrige Werbung für den Antikriegsabend wird erwartet. **Der Obmann.**

Verkehrsunfälle am Montag.

Vor dem Amtsgericht ereignete sich gestern ein Zusammenstoß zwischen einem Personenauto und einem Motorradfahrer. Der Führer des Motorrades und sein Mitfahrer wurden ins Krankenhaus gebracht. — In der Magdeburger Straße fuhr ein Personenauto einen Radfahrer um. Dieser trug blutende Kopf- und Armwunden davon und mußte der Klinik zugeführt werden. — In der Merseburger Straße wurde ein Mann von einem Motorradfahrer umgefahren. Er fand ebenfalls Aufnahme im Krankenhaus.

Dem Hallischen Bankverein ist die Sanierung gut bekommen.

In der Aufsichtsratssitzung des Halleschen Bankvereins von Kulisch, Kaempf & Co., Kommanditgesellschaft auf Aktien, Halle, wurden die Abschlußziffern für das erste Halbjahr 1932 vorgelegt. Trotz der schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse zeigt der Abschluß ein nicht unbefriedigendes Ergebnis. Die Zahlen der Konten bewegen sich in aufsteigender Richtung. Die freundschaftlichen Beziehungen zur Reichskreditgesellschaft, die das Institut bekanntlich vor dem Zusammenbruch rettete, haben sich sehr zufriedenstellend entwickelt.

Arbeiter-Sänger des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes. Bezirk Halle, Achtung! Alle Delegierten zu dem am Sonntag, dem 11. September, im „Volkspark" stattfindenden außerordentlichen Bezirkstag, die der SPD. angehören oder mit ihr sympathisieren, werden zu einer Vorbesprechung Punkt 9 Uhr nach Zimmer 1 gebeten. **Der Einberufer.**

Volkspark. Rundfunkkapelle Zschießing und die Rundfunk-Lautensängerin Gerdi Barth konzertieren am 16. September abends 20 Uhr im „Volkspark".

E. Weißenborn-Dancker

Die „Mausefalle"

Roman aus Berlin N

47) (Nachdruck verboten.)

„Die Bibel, Hein — die dort drüben liegt, das ist das einzige, was ich dir vermachen kann. Sie ist noch von deinem Vater her."

Er klappte den Deckel auf und machte ihn wieder zu.

„Hein, — ich weiß, daß du mich nicht gernhaben kannst. — Und trotzdem wag' ich's, trotzdem bitt' ich dich."

Der Schmied Reese neigte sich zu ihr.

„Was willst du bitten?" fragte er still.

„Tust du's, Hein?"

„Ja, ich tu's."

„Hein", sagte sie leise, bet' für mich, wenn ich gestorben bin."

Er nickte.

„Dela kann es nicht, Hein. Dela glaubt nicht an Gott. — Bleibst nur noch du. Vergiß es nicht. Bet', daß sie mich nicht zu lange martern."

„Gott ist gut", sagte der Schmied.

„Wenn er gut ist, dann wird er mich strafen."

Das Zucken setzte wieder ein. Das Schütteln, das den hageren Leib der Frau hob und hinunterwarf, wie der Wind einen Spielball.

Sie gab keinen Laut. Als der Krampf nachließ, reckte sie die Hand nach dem Mädchen.

„Dela, — legen Sie Feuer an den Schrank . . . Mein Mann . . ."

„Seien Sie still, Frau Veit, ich bring' ihn drum."

Eine halbe Stunde fast lag sie mit geschlossenen Augen. Dann wieder Worte: „Bist du noch da, Hein?"

„Ja, Mutter."

„Du bist ein guter Jung'! Du willst für meine arme Seele beten . . . Hein, es wird hell. — Es wird hell, Hein. — — Brennt das Feuer, Dela?"

„Es brennt, Frau Veit."

„Der Schrank verbrennt", flüsterte die Frau.

„Dela", sagte Heinrich Reese.

Sie sah ihn an.

„Ich weiß, Heinrich."

Er stand und blickte auf seine gefalteten Hände, wie ein Junge, der zögernd und gläubig in die Kirche tritt. Und Dela Röper sah nichts, als diesen gesenkten, blonden Kopf, nicht die tote Frau und nicht die großen Augen, mit denen sie noch immer starrte.

Erst als er einen Schritt zurücktrat, kamen ihre Gedanken wieder.

„Ich hab' noch nie einen Toten gesehen, Heinrich."

„Ich auch nicht. Als mein Vater ins Haus kam, hatte Mutter mich eingeschlossen."

Sie kam ans Bett.

„Ich weiß, daß man toten Menschen die Augen zudrückt. Ich will versuchen, ob ich es kann." Mit blassem Gesicht richtete sie sich wieder auf. „So, Heinrich, und nun werden wir wohl nach dem Arzt schicken müssen." — —

Die Frau blieb in der Schlafkammer, schräg unter dem Fenster, an dem sie gestorben war. Sie lag in einem schlichten, dunklen Sarge, zu Füßen als einziges zwei Kränze, einen grünen und einen weißen. Den grünen hatte Dela für sie gekauft und den weißen der Schmied. „Sie wird ihre drei Tage hierbleiben, wie 's sich gehört", hatte Dela gesagt, als der Wirt darauf bestehen wollte, sie solle entweder gleich unter die Erde oder in eine Kapelle geschafft werden . . . „Sie bleibt, davon kommen Sie nicht los."

„Es wird mir schaden, Dela. Es wird mir drei Tage lang das Geschäft verderben."

„Das läßt sich nicht ändern."

Er war abergläubisch, er wollte die Uhr anhalten. Und sie stand mit blitzenden Augen davor und sagte nein.

„Warum nich, Dela?"

„Weil sie's nicht will."

„Wer nich will?"

„Die Frau."

Er lachte.

„Wie kann eine, die tot ist, noch Willen haben."

„Ich hab' es ihr versprochen, und darum geht die Uhr weiter."

Dann hatte er zu ihr hineingewollt.

„Ich will mal sehen, wie sie sich macht."

„Sie werden draußen bleiben, bis sie begraben ist."

„Dela, ich werd' doch noch in meine Stuben 'rein dürfen."

„Nachher ja. — Jetzt nicht, Herr Veit. — Die Frau wollte nicht, daß Sie an ihren Sarg kämen."

„Was fällt der denn eigentlich ein?"

„Sie wollte es nicht. Das ist der Grund, aus dem ich den Schlüssel bei mir trage."

Am Abend des zweiten Tages war er wiedergekommen.

„Dela, meine Frau hat Ringe in den Ohren. So altmodische, lange. Haben Sie die 'rausgenommen?"

„Nein."

„Dann holen Sie das nach, Dela."

„Ich hab' es schon überlegt, Herr Veit. Sie soll die Ringe drin behalten."

„Das wär' ja — Dela, seien Sie verständig. Die Dinger sind Gold."

„Das weiß ich."

„Es steckt doch immerhin Wert drin, Mädchen."

„Und wenn noch soviel drin steckte, — die Frau soll ihre Ringe behalten."

Er fügte sich knurrend und schlurfte wieder in die Gaststube.

Unterdessen stand Dela bei der toten Frau. Ging um den Sarg herum, rückte an den beiden Kränzen und blieb wieder stehen. Sah die Frau an, das graue, verfallene Gesicht, die eingesunkenen Augenlider und die stillen Hände.

Eine Wand trennte die Stube vom Lärm der Gäste. Geschrei und Toben sickerte durch die Fugen.

„Genau, wie sie's gesagt hat", dachte Dela Röper. „Sie werden trinken und mit Würfeln spielen." . . .

Von nebenan trollten undeutliche Worte. Eine lallende Stimme, ein frivoler, krasser Trinkspruch. — Lachen, das schallend Beifall spendete.

Am dritten Tage, am letzten, schob sie ihr Mitagessen zurück.

„Ich mag nicht. — Ich kann heut' nicht."

Der Wirt und der Rote schmatzten und schlürften um die Wette.

„Aber, Dela, — es schmeckt doch ganz ausgezeichnet", meinte der Veit.

„Mir nicht. Mir schmeckt es nicht."

„Machen Sie sich was anderes, Mädchen."

„Ich eß auch nichts anderes", sagte Dela Röper.

Am Nachmittag schlugen die Träger den Sarg zu.

Der Franz war gerade bei Dela in der Küche.

„Jetzt nageln sie die Olle ein", meinte er lachend. „Hoffentlich kriegt sie keins auf'n Kopf."

Sie drehte ihm den Rücken und ging in die Kammer hinüber. Die war erfüllt von den Schlägen der Hämmer.

„Fester uffdrücken, Maxe", sagte der eine der Männer.

„Man nich so fixe." Der andere stemmte ächzend die Arme. „Jeduld mit Emiln, mein lieber Schlemihln."

Dela blieb stehen, bis der Sarg geschlossen auf den Dielen stand.

„Is det alles, Fräuleinchen?" fragte der eine und hielt die beiden Kränze hoch.

„Ja, das ist alles."

„Man mäßig. — Na, wir arranschieren's. Eenen rechts und eenen links an die Planke."

Der Rote erschien an der Tür.

„Achtung. — Draußen fährt die Kutsche vor." Er zwinkerte Dela zu. „Der Alte bürstet gerade seinen Zylinder. Der is wütend wie'n wilder Stier, daß er mitgondeln muß."

Die Männer nahmen den Sarg auf. Sie hoben ihn vorsichtig um die Betten herum und schleppten ihn am Schrank vorbei.

Dela stieß die Tür nach außen, riß Jacke und Hut vom Stuhl und zog sich an.

„Viel Vergnügen", wünschte der Rote.

Sie ging bis zur Tür, blieb stehen und spuckte aus. Ihm gerade vor die Füße.

„Dela", sagte er drohend.

Sie war schon im Gang. Der Sarg wurde gerade auf den Wagen geschoben.

Heinrich Reese stand in seinem schwarzen Rock auf dem Steig. Still und ernst, ohne ein Wort.

Der Wirt saß schon in der Droschke. Er winkte . . .

„Dela, eilen Sie sich."

„Steigen Sie ein, Heinrich", sagte Dela Röper.

Da stieg er ein und setzte sich stumm und gerade dem Wirt gegenüber.

Die Wagen rasselten.

Eine ganze Weile war es still. Dann warf das Mädchen den Blick in einer haßerfüllten Feindschaft zu Jakob Veit hinüber.

„Es tut mir leid um die Frau. Um alles. Um diese rasende Fahrt und um die zwei einzigen Kränze da vorn . . . Ich hab' die Frau ehrlich und wirklich gerngehabt."

Wieder Stille. Dann der Ruck, mit dem die Wagen hielten. Das Aussteigen, das Hintorkeln des Sarges zur Grube. Ein Pfarrer im schwarzen Kleid, der auf Wunsch und Kosten des Schmieds gekommen war.

Er sprach. — Sprach allerlei vom Leben und vom Sterben. Und ließ immer wieder in das Wort ausklingen: Die Toten sind nicht tot, — sie sind lebendig

Man riß den Sarg hoch und ließ ihn in die Grube gleiten. Erdschollen polterten, Schaufel auf Schaufel. „Wir wollen nach Haus", drängte der Wirt.

„Wir bleiben", sagte Dela Röper.

Frierend standen sie im scharfen Wind.

Der Totengräber legte die beiden Kränze oben auf die schwarze Erde. Den weißen zu Häupten und den grünen an die Füße.

Das Mädchen sah den Pfarrer an. Groß, seltsam.

„Ist sie nun auch noch lebendig?" fragte der Blick. Dann fuhren sie nach Hau'

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219320906-11/fragment/page=0004

Inhalt der Wirtschaftsverordnung

Die „Verordnung des Reichspräsidenten zur Belebung der Wirtschaft" enthält vier große Abschnitte: Entlastung der Wirtschaft, sozialpolitische Maßnahmen, kreditpolitische Maßnahmen und sonstige finanzpolitische Maßnahmen.

Der von der Regierung amtlich dazu herausgegebene Kommentar ist von kühnen Behauptungen über die guten Absichten und sicheren Wirkungen der Maßnahmen voll. Da steht die unbewiesene Behauptung, daß die bisherigen Erfahrungen ergeben hätten, daß mit öffentlichen Aufträgen nicht genug Arbeit beschafft werden könne und daß nur die Ankurbelung der Initiative der Privatwirtschaft helfen könne. Ferner wird hervorgehoben, daß die Verordnung in enger Zusammenarbeit mit der Reichsbank entstanden sei, und gesagt, daß „der Wirtschaft" nur dort Erleichterungen gewährt werden, wo eine unmittelbare Belebung der Produktion und damit des Arbeitsmarktes mit Sicherheit zu erwarten sei. Nicht ohne Erschütterung kann man die von Papen schon gegenüber Hugenberg festgestellte Absicht der Regierung zur Kenntnis nehmen, daß die Reichsregierung grundsätzlich die Anwendung von Kontingenten zur Drosselung der landwirtschaftlichen Einfuhr beschlossen habe, was endgültig erkennen läßt, daß die Landwirtschaft gegenüber der Industrie gesiegt hat und auch ein grundsätzlicher Wechsel in der Handelspolitik zu erwarten ist, der in größtem Umfang auf dem Arbeitsmarkt wieder zerstören muß, was die Regierung von ihren Ankurbelungsmaßnahmen erhofft.

Entlastung der Wirtschaft

In bezug auf die zur Senkung der Produktionskosten vorgesehenen 1500 Millionen Mark Steuerentlastungen hat der Landbund seine Forderung auf höhere Anrechnung der gezahlten Grundsteuer bei der Gewährung der Steuergutscheine durchgesetzt. Soweit Umsatzsteuer, Gewerbesteuer und Grundsteuer in Frage kommen, werden jetzt einheitlich 40 Proz. der 1922/23 fälligen und gezahlten Beträge in Steuergutscheinen von den Finanzämtern für spätere Steuerzahlungen zur Verfügung gestellt. Den Steuergutscheinen sind fünf Abschnitte angeheftet, von denen die Finanzämter bei der Zahlung jeweils ein Fünftel in den Jahren von 1934 bis 1938 abtrennen. Die Beförderungssteuer (Reichsbahn) wird nach wie vor zu 100 Proz. gutgeschrieben. Zugunsten der Landwirtschaft ist weiter die Umsatzsteuerfreiheit bei der Pasteurisierung (Erhitzung zur Erzielung von Keimfreiheit) der Milch verordnet. Der Hausbesitz erhält für die Durchführung von Hausreparaturen vom Staate sogenannte verlorene Zuschüsse, d. h. reine Subventionen, im Betrage von 50 Millionen Mark. Die Reichsregierung hat also die auf der Hamburger Tagung der deutschen Hausbesitzer kürzlich erhobene Forderung erfüllt. Ob Garantien für die volle Verwendung der von den Mietern gezahlten Reparaturbeiträgen vor der Gewährung der Subvention bestehen, müssen erst die Durchführungsverordnungen zeigen. Endlich werden die Steuerverzugszuschläge von 1½ auf 1 Proz. auf je einen halben Monat gesenkt

Sozialpolitische Maßnahmen

Unmittelbar der Mehreinstellung von Arbeitern dienen 700 Millionen Lohnsubvention. Diese 700 Millionen sollen zur Mehreinstellung von 1¾ Millionen Arbeitern beitragen. Vergleichsgrundlage bei der Gewährung der Gutscheine von vierteljährlich 100 oder jährlich 400 Mark pro Arbeiter ist der Stand der Beleghschaft in den Monaten Juni, Juli und August 1932. Die Mehreinstellung ist den Finanzämtern auf Grund von Unterlagen glaubhaft zu machen. Borenthaltung der Steuergutscheine und Versagung der weiterhin vorgesehenen Lohnsenkungen bei Mehreinstellungen sollen Umgehungen und Schiebungen bei der Inanspruchnahme der Einstellungsprämien verhindern. In den Ausführungsbestimmungen will man für Großbetriebe eventuell eine Obergrenze für die Lohnsubvention festsetzen.

Um den Anreiz zur Mehreinstellung zu verstärken, werden pauschal und progressiv die Löhne der geleisteten 30. bis 40. Arbeitsstunden gesenkt. Wer 5 Proz. mehr Arbeiter einstellt, darf einen Lohnabschlag von 10 Proz. durchführen, bei 10 Proz. Mehreinstellung beträgt der Lohnabschlag 20, bei 15 Proz. 30, bei 20 Proz. 40 Proz. und bei 25 Proz. Mehreinstellung sollen für die 30. bis 40. Stunde 50 Proz. vom Lohn gekürzt werden. Praktisch kommt es hier, wenn ein Unternehmer von der 48stündigen zur 40stündigen Beschäftigung allgemein übergeht, zu der unerhörten Lohnkürzung für den einzelnen Arbeiter von insgesamt 27 Proz. Die Verordnung ermächtigt auch den Schlichter zur Unterschreitung der Tariflohnsätze, wenn der Betrieb nicht anders aufrechterhalten werden kann. Auch hier ist alles den Durchführungsbestimmungen vorbehalten; die Tarifparteien sind vorher vom Schlichter zu hören.

Kreditpolitische Maßnahmen

Der Reichsfinanzminister wird ermächtigt, zur Behebung finanzieller Notstände Garantien in Höhe von 45 Millionen Mark für Darlehen zu übernehmen, die an gewebliche Kreditgenossenschaften und Konsumgenossenschaften gewährt werden; außerdem kann sich der Reichsfinanzminister zur Gewährung von Zinszuschüssen in Höhe von 3,4 Millionen Mark verpflichten. Zur Aufrechterhaltung des Wirtschaftslebens in den Grenzgebieten werden ebenfalls Garantien im Betrage von 50 Millionen Mark vom Reichsfinanzminister zur Verfügung gestellt. Für die Gewährung von Krediten an kleine und mittlere Betriebe soll der Reichsfinanzminister insgesamt 40 Millionen Mark durch Vorfinanzierung der Industrieumlage zur Verfügung stellen.

Finanzpolitische Maßnahmen

Aus den 672 Millionen Mark, die das Reich den Gemeinden nach früheren Gesetzen zur Verfügung zu stellen hat, sollen für besonders notleidende Kommunen den Ländern nicht wie bisher 10, sondern 20 Proz. vorweg ausgezahlt werden.

Die Gemeinden werden ermächtigt, vom Oktober bis Dezember die Bürgersteuer weiter zu erheben, mit der Maßnahme, daß Verheiratete den 50prozentigen Zuschlag für ihre Frauen nicht mehr zu zahlen haben und daß, nachdem die Verrechnungsgrundlage von 1930 überholt ist, die Steuerbeträge um 25 Proz. gesenkt werden. Zugleich wird aber für das Jahr 1933 die Forterhebung der Bürgersteuer angeordnet. An Stelle des starren Satzes der Freigrenze von 500 Mark tritt jetzt ein beweglicher Satz, der nach den Sätzen der Wohlfahrtsunterstützung berechnet werden soll.

Von weittragender Bedeutung ist das edict der Finanzbehörden zur Beanstandung von Löhnen und Gehältern bei Betrieben oder Körperschaften des öffentlichen Rechtes (z. B. Gemeindearbeiter oder öffentliche Werksbetriebe), die den Reichslöhnen und Gehältern noch nicht angeglichen sind. Diese Bestimmung läuft auf einen neuen Eingriff in die Unabbingbarkeit der Lohntarife hinaus.

Bei allen subventionierten Betrieben, d. h. Betrieben, die vom Reich, von einem Lande oder einer Kommune eine finanzielle Beihilfe erhalten (Kredite oder verlorene Zuschüsse, übernommene Zinsgarantien, Bürgschaften und ähnliches), sieht die Verordnung vor, daß für die Dauer der finanziellen Beihilfe die Dienstbezüge eines Vorstandsmitgliedes oder eines leitenden Angestellten einen Betrag nicht übersteigen dürfen, der in der Reichsverwaltung für vergleichbare oder gleichwertige Dienstleistungen bezahlt wird.

Für 30 Mark 10 Jahre Zuchthaus

Die Essener Große Strafkammer verurteilte einen 20jährigen und einen 24jährigen erwerbslosen Arbeiter zu je fünf Jahren vier Monaten Zuchthaus sowie zehn Jahren Ehrverlust. Die beiden Angeklagten hatten am 24 Mai eine Essener Konsumfiliale beraubt und dabei 30 Mk. erbeutet. Sie wurden in Wuppertal später von der Polizei bei einem neuen Einbruch festgenommen. Bei der Verhaftung verletzte einer der Einbrecher einen Schutzmann durch einen Schuß.

Immer noch verborgene Schätze in Rußland

Die Reichtümer der zaristischen Aristokraten.

Vor kurzem wurde in Leningrad im ehemaligen Palais des Zuckerkönigs Bobrinsky ein verborgener Schatz entdeckt. Kostbare Gemälde, Gold, Silber und Juwelen waren in einem Kellerraum versteckt. Das Geheimnis wurde von einem Arbeiter preisgegeben, der seinerzeit an der Bergrabung des Schatzes teilgenommen hatte. Kurz darauf wurde in einem Sanatorium in der Krim durch Zufall ein Juwelenschatz zutage gefördert. Auf einer Veranda des Sanatoriums, das in einem ehemaligen Sommerpalais des Zaren eingerichtet ist, stand eine Marmorstatue. Eine Patientin des Sanatoriums lehnte sich eines Tage an die Statue; diese fiel herunter und zerbrach. Im Kopfe der griechischen Göttin waren Juwelen von hohem Werte versteckt gewesen! — Ein russischer Großindustrieller, der zur Zeit als russischer Emigrant ein elendes Dasein in Berlin fristet, erzählt, daß er

mehrere Flaschen mit 500-Rubel-Noten und Schmucksachen gefüllt und an verschiedenen Stellen seines Gutes vergraben habe.

Er weiß heute aber nicht mehr genau, wo die Flaschen liegen. Die Rubelnoten haben allerdings ihren Wert verloren. Dennoch hatte sich der Finder der Flaschen gefreut, da er durch den Juwelenreichtum für die Entwertung des Zarengeldes reich entschädigt gewesen wäre. — Während der Revolution gelang es zahlreichen russischen Aristokraten, ihre Juwelenschätze zu verbergen. Ein weit verbreiteter Trick wurde allgemein benutzt, wodurch den Agenten des Tschela stets ein Schnippchen geschlagen wurde. Bei Haussuchungen wurden Schmucksachen in Wasser geworfen, das durch Tinte geschwärzt war. Nach Beendigung der Haussuchung sorgte man dafür, daß die Juwelen an einem sicheren Ort vergraben wurden; oft wurden dazu Eisenbahnböschungen benutzt.

Die Verlustliste der Pferde

Vierbeinige Kriegsopfer.

Im Weltkrieg haben nicht nur die Menschen ihren Blutzoll entrichten müssen; die Zahl der getöteten, verletzten und erkrankten Pferde ist bei allen kampfenden Armeen außerordentlich groß gewesen, und die Verluste waren um so empfindlicher, als erst während des Krieges der Abtransport der erkrankten und verwundeten Pferde zur Zufriedenheit geregelt wurde. Die Pferdeverluste waren übrigens in allen Kriegen des letzten Jahrhunderts außerordentlich hoch gewesen. Napoleon verlor in Rußland fast den gesamten Bestand seiner Pferde. Im Burenkrieg büßten die Engländer auf Märschen und in Gefechten 416 306 Tiere von insgesamt 669 575 Pferden und Maultieren ein, was einen

Verlust von über 30 Millionen Mark bedeutete.

Die englische Heeresleitung mußte damals den Veterinärdienst auf einer ganz neuen Basis einrichten und Pferdelazarette schaffen, in denen sich die Pferde von den langen Seetransporten erholen konnten. Während des Burenkrieges mußten die Engländer zum Ausgleich ihrer Verluste in allen Teilen der Welt Pferde aufkaufen, da sie den entstandenen Mangel aus eigenen Beständen natürlich nicht decken konnten. Damals wurden die kranken Pferde in Südafrika auf dem Marsch einfach am Weg liegen gelassen. Zola beschreibt in seinem Buch „Le débacle" die namenlosen Leiden der französischen Pferde, die nach der Kapitulation von Sedan auf einer Maasinsel verhungerten, weil sie einfach nicht ernährt werden konnten. Die Gesamtzahl der im Weltkrieg an allen Fronten verwandten Pferde betrug, wie in „Wehr und Waffen" mitgeteilt wird, 12 Millionen. Durchschnittlich 3 bis 4 Millionen befanden sich an der Front. Frankreich allein verlor an toten, verwundeten und requirierten Pferden und Maultieren fünfviertel Millionen Tiere.

Arbeiter photographieren

Photo-Ausstellung der Naturfreunde Halle-Süd.

Die Ortsgruppe Halle-Süd der Naturfreunde veranstaltet anläßlich ihres einjährigen Bestehens in ihrem Heim, Weingärten 50, eine hochstbeachtliche Photo-Ausstellung, die ein schönes Zeugnis ablegt von den idealen Werten des sozialen Wanderns und von der fruchtbaren Gemeinschaftsarbeit, die den Naturfreunden erst seit der Loslösung von hemmenden Bindungen möglich geworden ist.

Es ist geradezu erstaunlich, wie das die Menschenseele aufschließende soziale Wandern Menschen, die zweifellos keine „Theorie des photographisch richtigen Sehens" genossen haben, intuitiv künstlerisches Sehen, richtiges Erfassen der Wesenswerte einer Landschaft vermittelt. Die ausgestellten Photos unterscheiden sich himmelweit von den Ausstellungsobjekten, die man gewöhnlich auf Amateur-Ausstellungen antrifft. Es ist hoch erfreulich, wie diese Arbeiter-Amateure sich bewußt fernhalten von allen Fassadenbildern, von allem „Repräsentativen", von jedem Postkartenstil, wie sie vielmehr hinter die Fassaden schauen und hier tatsächlich „Leben" einfangen, wie sie sich an alle Merkwürdigkeiten heranpirschen, die — auch wenn sie nicht „schön" sind — einer Landschaft ja erst Charakter und damit Leben geben.

Von den meisten dieser Photos kann man sagen: Mit dem Druck auf den Auslöser der Kamera wurde das Leben mitten ins Herz getroffen. Man sehe sich nur die prächtigen Photos arbeitender Menschen an. Hier wurde dem Leben, wie es an einem auf der Reise oberflächlich vorüberrauscht, hinter die Türen gesehen. Hier ist auch die richtige Erkenntnis vorhanden, daß vor allem Menschen das Gesicht einer Landschaft prägen. Deshalb sind die Portraits einer alten Arbeiterfrau oder eines alten Fischers auch als Reisephotos so ungemein wertvoll. In den Bildern vom Wander- und Lagerleben ist vor allem die Bildatmosphäre gut eingefangen, die es erst ermöglicht, daß dem Photographierten später, wenn er sich die Bilder beschaut, allerlei Ideenverbindungen auftauchen, die nicht unmittelbar auf die auf dem Photo dargestellten Dinge zurückgehen, die aber gerade den Erinnerungswert eines solchen Photos ausmachen. Gerade aus solchen Alltagsaufnahmen werden später beim Betrachten geradezu sonntägliche Erinnerungen.

Erwähnenswert sind aus der Fülle auch technisch vollkommener Photos noch die sehr originellen Motive aus Halle, die reizenden Kinderbilder und die bezaubernden Photos von Blütenständen und neugesehenen Dingen des Alltags. Unter den Landschaftsbildern von Gebirge und Meer sind einige in ihrer Stimmung geradezu phantastisch erscheinende Dinge („Gegenlicht").

Die Ausstellung wird ergänzt durch einige nette Graphiken und Aquarelle von Amateuren. Ihr angegliedert ist eine kleine Sammlung vorgeschichtlicher Steinwerkzeuge mit Objekten, auf die manches große Museum neidisch wäre.

Die Ausstellung zeigt, welche starken Werte in der Naturfreundearbeit wurzeln. Sie wird der Naturfreundebewegung zweifellos viele neue Freunde werben. Die Ausstellung, die sich jeder Sportfreund, Photofreund, ja jeder Arbeiter ansehen sollte, ist während der ganzen Woche von 10 bis 20 Uhr geöffnet. Der Eintritt ist frei. G. G.

Plastik hallischer Künstler

Der Wirtschaftsverband hallischer Künstler eröffnete am Sonntag die dritte Abteilung seiner Ausstellung im Pförtnerhaus der Moritzburg. Diese letzte Ausstellung ist ganz der Plastik gewidmet und sie ist zweifellos die repräsentativste der drei Abteilungen.

Sehr gut vertreten ist diesmal Carl Müller. Von ihm sieht man zunächst einige Metallreliefs, die in ihrem Zwittenwesen von linear-zeichnerischer und flächig-plastischer Wirkung besonders reizvoll sind. Zu nennen ist hier der prächtige Rückenakt der hockenden „Barge" und das ausdrucksstarke und kompositionell gelungene Bildnis eines „Glasbläsers". Von seinen Plastiken erinnert der „Fechter" in seiner herben, fast harten Schlankheit an die stählerne Rankheit und Härte seiner Waffe, während die bis ins Groteske stilisierte Figur eines Klarinettenspielers etwas von der Groteske und Süßlichkeit der Klarinettenmusik hat. Richard Horn zeigt neben einem kompositionell gelungenen Relief „Flug zum Licht" die vier Kreuzwegstationen Christi (Verurteilung, Kreuzaufnahme, Zusammenbruch unter dem Kreuz und Begegnung mit der Mutter), die in ihrer ungemein schlichten und doch starken Formen- und Gebärdensprache erschüttern. Kompositionell sehr wirkungsvoll ist die Verwendung des Kreuzes als Aufteilungsmittel der einzelnen Gruppen. Der Kopf Christi ist in schöner Weise vergeistigt. Von Weibanz sieht man zwei stark verinnerlichte Frauenportraits und zwei wundervoll geschlossene und ausgewogene Akte. Lenné zeigt ein zartes Silberrelief und originelles und gediegenes Kunstgewerbe.

Namentlich die Ausstellung der Plastik, die soviel Raum erfordert, daß man das Ausstellungsobjekt von allen Seiten sehen kann, zeigt die Beengtheit dieser Ausstellungsräume und läßt noch einmal deutlich werden, wie nötig die Beschaffung geeigneterer Ausstellungsräume ist. G. G.

Worte von Friedrich Nietzsche

Die wirtschaftliche Einigung Europas kommt mit Notwendigkeit — und ebenso, als Reaktion, die Friedenspartei.

(„Der Wille zur Macht".)

Ein Dichter vergiftet?

Aus Warschau wird dem „Vorwärts" geschrieben:

Es gehört in den heutigen Zeiten nicht zu den alltäglichen Ereignissen, daß die Person eines Dichters, den man als Klassiker sonst nur durch Gotdruck, Denkmäler mit pathetischen Inschriften und Auswendiglernen in den Schulen zu ehren pflegt, plötzlich unter kriminalistisch-sensationellen Begleitumständen in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses eines Volkes tritt. Dieser Fall ist jetzt mit dem polnischen Nationaldichter Adam Mickiewicz, dem Verfasser des romantischen Epos „Herr Thaddäus", eingetreten. 77 Jahre nach dem Tode des Poeten tritt jetzt der führende polnische Literaturhistoriker Boy-Zelenski mit der aufsehenerregenden Behauptung hervor, Mickiewicz sei nicht, wie man bisher in allen Literaturgeschichten zu lesen bekam, in Konstantinopel der Cholera erlegen, sondern er sei — vergiftet worden, und zwar aus politischen Motiven.

Boy-Zelenski stützt seine Anklage auf einige bisher geheim gebliebene Dokumente, aus denen eindeutig hervorgehen soll, daß Mickiewicz auf Anstiftung von adligen polnischen Kreisen in der Emigration, denen die revolutionär-linksgerichtete Tätigkeit des Dichters und seine guten Beziehungen zu den Juden mißfielen, vergiftet wurde. Mickiewicz war nämlich noch kurz vor seinem Tode in Konstantinopel eifrig dabei, neben einer Polnischen Legion auch eine Jüdische Legion zu gründen, die in den Krimkrieg gegen Rußland eingreifen sollte. Abgesehen davon, besonders sich seine Vorträge, die er früher noch am Pariser College de France gehalten hatte, auf dem Index. Das alles schien den streng klerikal und chauvinistisch gesinnten adligen polnischen Emigrantenkreisen mit dem guten Ruf eines polnischen Dichters unvereinbar und sie beschlossen daher, um ihn vor weiterer „Schmach für ihn selbst und für Polen" zu bewahren, seinem Leben gewaltsam ein Ende zu bereiten.

Diese Enthüllungen haben in Polen ein starkes Echo hervorgerufen, vor allem natürlich in den Reihen der polnischen Erben jener Emigrantenkreise, der heutigen Nationaldemokraten. Mit größter Spannung erwartet man die Veröffentlichung der Urkunden, auf die sich Boy-Zelenski stützt, die sich in einer der größeren Privatbibliotheken des Landes befinden sollen.

Stadttheater Halle. Die Entgegennahme von Stammkartenanmeldungen für die Spielzeit 1932/33 hat an der Theaterkasse begonnen. Neuanmeldungen für das Abonnement werden vom 8. September ab erbeten. Da der Abonnent eine Ermäßigung von 30 Prozent auf die Kassenpreise erhält, liegen die Abrechtspreise zwischen 2,10 und 3,85 Mk. Der Abonnent des Stadttheaters gewinnt durch den regelmäßigen Besuch des Theaters in den Anrechtsvorstellungen einen Ueberblick über eine bedeutende Reihe literarischer und musikalischer Werke. Der Spielplan umfaßt in der neuen Spielzeit klassische und moderne Werke, wertvolle Erstaufführungen und Neueinstudierungen sowohl des Schauspiels als auch der Oper wie der Operette.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219320906-11/fragment/page=0005

nicht durch Räuspern, Schlucken usw. beseitigen. Jede Erkältung legt sich auf die Stimme. Alle Kuren (auch Inhalieren) haben nur vorübergehend geholfen. Und doch kann der Arzt nichts Krankhaftes am Körper und am Kehlkopf entdecken. Die Beschwerden sind auf falsches Bilden des Sprechtones zurückzuführen. Beim Sprechen und Singen hört es sich an, als ob die Laute in der Kehle stecken bleiben. Dadurch müssen doch die zarten Schleimhäute des Kehlkopfes, des Rachens und des Gaumens gereizt werden. Gesundheitsmäßiges Sprechenlernen beseitigt die Uebelstände und kräftigt die Stimme. Stimmschwache haben dauernd unter dem Uebel zu leiden, und manche Berufe bleiben ihnen verschlossen.

Lautrichtiges, fließendes und mühelosesSprechen

wird in seiner Bedeutung für die Geistesbildung des Einzelnen, für das Fortkommen im Leben unterschätzt. Hilfe wird in der Regel erst dann gesucht, wenn die Sprach- und Stimmstörungen ein großes Hindernis bilden. Man sollte bedenken:

Vorbeugen ist besser als Heilen,

und ein kleiner Fehler ist sicherer und schneller zu beheben als ein großer. Möchten doch viele Eltern in allen Fällen und in jeder Hinsicht an die Zukunft des Kindes denken und hierbei besonders die Erziehung zum richtigen und schönen Sprechen nie aus dem Auge lassen.

Arbeitsgemeinschaft für Sprachheilpädagik in Deutschland.

Vorschau zur Deutschen Woche Halle 1932

Wie uns die Leitung der Wirtschaftsmesse mitteilt, verspricht die während der „Deutschen Woche" vom 10. bis 18. September im „Stadtschützenhaus" stattfindende Ausstellung die größte Veranstaltung des Jahres zu werden. Nach den bisherigen Teilnahmeanmeldungen werden fast alle Branchen der Wirtschaft durch führende hallische Firmen vertreten sein. Weltbekannte deutsche Firmen werden durch Verteilung von Gratis-Proben verschiedener Art den Messebesuchern die Güte ihrer Waren von neuem beweisen. Den Hauptteil der Wirtschaftsmesse wird der Werbeaufbau der „Deutschen Woche Halle 1932" bilden, in dem die vier Wirtschaftsgruppen: Landwirtschaft, Handel, Handwerk und Industrie durch symbolische Aufbauten verkörpert werden. In diesem Rahmen dürfte die Ausstellung der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen besonderes Interesse erregen.

Das reichhaltige Programm der „Deutschen Woche", das sich während der Wirtschaftsmesse im unteren Saal des „Stadtschützenhauses" abwickeln wird, verbürgt einen starken Besuch der Veranstaltung, so daß wohl mit einem recht guten Erfolg gerechnet werden darf. Im Laufe der Woche finden Hausfrauen-Nachmittage der städtischen und landwirtschaftlichen Hausfrauen, Schülervorführungen, Puppenspiele und Vorträge statt.

Sprengkapseln auf dem Fabrikhof

Auf einem Fabrikgrundstück in Diemitz wurde von dem Wächter und dem Pförtner eine Eierhandgranate, eine Anzahl Sprengkapseln sowie Revolvermunition gefunden. Die Munition befand sich in einer Militär-Zeltduchtasche. Die Kriminalpolizei Halle ist mit der Aufklärung dieses Vorfalles beschäftigt.

Rangierunfall auf Bahnhof Corbetha

In der vergangenen Nacht gegen 0.20 Uhr entgleisten auf Bahnhof Corbetha beim Rangieren zwei Kesselwagen eines Nahgüterzuges. Dadurch wurden beide Hauptgleise etwa 4 Stunden gesperrt. Die D-Züge wurden über Leipzig—Zeitz umgeleitet. Personen sind nicht verletzt worden. Der Materialschaden ist gering.

Die Freiheit lockt. In der Ludwig-Wucherer-Straße riß gestern nachmittag dem Kutscher eines Tafelwagens die Leine. Darauf sausten die Pferde in tollem Galopp davon, während der Kutscher absprang. Das Gespann stieß dabei mit einem Handwagen und einem Kohlenwagen zusammen. Es dauerte längere Zeit, bis die Ausreißer wieder eingefangen werden konnten.

Mobiliar-Zweckfparkassen

Eine neue Möglichkeit sein Geld zu verlieren

Es ist eine alte Erfahrung, daß in Zeiten wirtschaftlicher Not der Weizen derer blüht, die aus der Verzweiflung ihrer Mitmenschen Kapital zu schlagen wissen. Nachdem infolge der endlich eingeführten Reichsaufsicht unter den unsoliden Bausparkassen ein Massensterben eingesetzt hat, schießen plötzlich allerorten neue Gebilde, die sogenannten Mobiliar-Zweckparkassen, wie Pilze aus der Erde, weil sie bisher keinerlei Konzessionspflicht und Kontrolle unterworfen sind. Die Gefahren, die sich aus der Zweckparbewegung ergeben können, haben bereits alle großen wirtschaftlichen Organisationen auf den Plan gerufen, auch verschiedene politische Parteien haben die Reichs- und Staatsstellen aufgefordert, unverzüglich gegen die Auswüchse in der Zweckparbewegung einzuschreiten.

Was versprechen die Mobiliar-Zweckparkassen?

Im allgemeinen wollen sie ihren Mitgliedern zinslose Darlehen zum Ankauf von Möbeln, Fahrzeugen, Maschinen, Klavieren und sonstigen Mobilien, aber auch zum Zwecke der Entschuldung verschaffen. Während es heute selbst den gesündesten und leistungsfähigsten Kreditinstituten kaum möglich ist, für dringende wirtschaftliche Zwecke neue Kredite bereitzustellen, entstehen fast täglich Zweckparkassen, die die Kreditwünsche ihrer Mitglieder anstandslos und unter günstigen Bedingungen zu erfüllen vorgeben. Aus welchen geheimnisvollen Quellen fließen die Gelder, die zur Kreditgewährung Verwendung finden sollen? Aus den kärglichen Mitteln, die die kreditbedürftigen Mitglieder der Zweckparorganisationen während der Wartezeiten selbst aufbringen! Wie ist das möglich; wie kann man sich am eigenen Schopf aus dem Sumpf ziehen? Einfach dadurch, daß den frühzeitig eingetretenen Mitgliedern Darlehen aus den Einzahlungen der später beigetretenen gewährt werden. Die Gefahr, daß die Kreditkette sofort abreißt, sobald der Zugang an neuen Sparern aufhört, liegt auf der Hand. Den Letzten beißen die Hunde! Aber selbst die Ersten werden bei unsoliden Zweckparkassen böse Erfahrungen machen, wenn nämlich die Verwaltungskosten in gar keinem Verhältnis zu der Kapitalkraft der Sparer und der Zweckparkassen stehen. So hat beispielsweise eine Zweckparkasse im Jahre 1931 allein für Geschäftsunkosten und Provisionen über 100 000 Mk. verwirtschaftet, während die Bilanzsumme nur etwa 40 000 Mk. betrug! Es gibt heute Mobiliar-Zweckparkassen, von deren Vorstandsmitgliedern niemand eigene Mittel besitzt. Andere Gebilde dieser Art gibt es, bei denen alle Vorstandsmitglieder wiederholt verklagt und fruchtlos gepfändet, bei denen gegen Vorstandsmitglieder Haftbefehle zur Erzwingung des Offenbarungseides ergangen, und selbst solche, bei denen Vorstandsmitglieder wegen Betruges und Untreue mit Gefängnis bestraft worden sind. Grenzt es nicht an Bauernfängerei, wenn die Darlehen als zinslos bezeichnet werden, obwohl vielfach die Beitrittsgelder, die Verwaltungskostenbeiträge und die Zinsausfälle auf Einzahlungen in ihrer Gesamtsumme jeden normalen Debetzinssatz bei weitem übersteigen?

Im allgemeinwirtschaftlichen Interesse kann nach alledem nicht eindringlich genug empfohlen werden, vor Abschluß eines Zweckparvertrages die Finanzkraft der Gesellschaft auf Grund der Bilanz und die Persönlichkeit ihrer Vorstandsmitglieder auf Grund zuverlässiger Auskünfte nachzuprüfen.

Kaum gedacht, ist der Lust ein End' gemacht!

Dem großen Reinemachen der preußischen Staatsverwaltung von Marxisten ist auch der Landrat des Saalkreises Genosse Streicher zum Opfer gefallen. Große Freude herrschte im Nazilager, den Haupttreibern dieser Art Verwaltungsreform. Die Freude hat jedoch nicht lange gedauert; man wettert und flucht bereits, daß keiner der zahlreichen Postenanwärter Landrat in Halle geworden ist. Mit Entrüstung stellte der Gauboxe Jordan neulich fest, daß der neue Landrat Kirschbaum „ebenfalls das rote Parteibuch in der Tasche trug und außerdem jüdischer Herkunft" ist. Wie es heißt, soll der neue Mann einstmals Demokrat gewesen sein, Anlaß genug also für die „Partei der anständigen Leute", ihn gleich zum „roten Parteibuchbeamten" zu stempeln.

Aber nicht nur in Halle sind die Hakenkreuzler um die ersehnten Posten gekommen, sondern auch anderwärts. Im Geiste sahen sich gewisse Nazigrößen schon auf den Landratsämtern residieren, um ebenfalls säubern zu können. Wundert man sich jetzt noch, warum die Nazis, die gestern noch die erbittertsten Feinde des Zentrums waren, so plötzlich die hohen Werte der „schwarzen Pest" erkannten?

Mausereien auf dem Jahrmarkt.

Dem Jahrmarkt war auch gestern wieder schönes Wetter beschieden, so daß der Besuch gut ausfiel. Während die SA., die wohl gegen den Willen der Führer noch „in Urlaub" ist, der Verlockung, die günstige Gelegenheit zu Klamaukt zu benutzen, widerstand, trieben einige Mausereien ihr Unwesen. So wurde einer Frau die Geldtasche und einem jungen Mann das Fahrrad gestohlen. Ein Mann und eine Frau, die Strümpfe und einen Pelzkragen gestohlen hatten, wurden festgenommen.

Erfolg der „Burg". Die städtischen Kunstwerkstätten Burg Giebichenstein haben einige Aufträge von der diesjährigen Leipziger Herbstmesse mit nach Hause nehmen können. Es handelt sich u. a. um Abschlüsse mit einigen Firmen über Raumbeleuchtungskörper und mit Spanien über Emaillewerbeien. Außerdem sind mit verschiedenen Stellen Verhandlungen über die Beschickung von Ausstellungen im Gange.

Kartell der kulturellen Arbeiter-Organisationen

Die Programme zur Kundgebung „Gegen Brudermord — für Völkerfrieden" am 24. September sind im Arbeitersekretariat (Harz 42/44, Hof) abzuholen. Mit „E" gestempelte werden zu 20 Pf. an Erwerbslose, Rentenempfänger und Kriegshinterbliebene abgegeben. Am kommenden Freitag, 19 Uhr, findet im Arbeitersekretariat eine Sitzung statt, zu der alle angeschlossenen Vereine Vertreter zu senden verpflichtet sind. Eifrige Werbung für den Antikriegsabend wird erwartet.

Der Obmann.

Verkehrsunfälle am Montag.

Vor dem Amtsgericht ereignete sich gestern ein Zusammenstoß zwischen einem Personenauto und einem Motorradfahrer. Der Fahrer des Motorrades und sein Mitfahrer wurden ins Krankenhaus gebracht. — In der Magdeburger Straße fuhr ein Personenauto einen Radfahrer um. Dieser trug blutende Kopf- und Armwunden davon und mußte der Klinik zugeführt werden. — In der Merseburger Straße wurde ein Mann von einem Motorradfahrer umgefahren. Er fand ebenfalls Aufnahme im Krankenhaus.

Dem Hallischen Bankverein ist die Sanierung gut bekommen.

In der Aufsichtsratssitzung des Halleschen Bankvereins von Kutisch, Kaempf & Co., Kommanditgesellschaft auf Aktien, Halle, wurden die Abschlußziffern für das erste Halbjahr 1932 vorgelegt. Trotz der schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse zeigt der Abschluß ein nicht unbefriedigendes Ergebnis. Die Zahlen der Konten bewegen sich in aufsteigender Richtung. Die freundschaftlichen Beziehungen zur Reichskreditgesellschaft, die das Institut bekanntlich vor dem Zusammenbruch rettete, haben sich sehr zufriedenstellend entwickelt.

Arbeiter-Sänger des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes. Bezirk Halle, Achtung! Alle Delegierten zu dem am Sonntag, dem 11. September, im „Volkspark" stattfindenden außerordentlichen Bezirkstag, die der SPD. angehören oder mit ihr sympathisieren, werden zu einer Vorbesprechung Punkt 9 Uhr nach Zimmer 1 gebeten.

Der Einberufer.

Volkspark. Rundfunkkapelle Zschießing und die Rundfunk-Lautensängerin Gerdi Barth konzertieren am 16. September abends 20 Uhr im „Volkspark".

E. Weißenborn-Dancker

Die „Mausefalle"

Roman aus Berlin N

47) (Nachdruck verboten.)

„Die Bibel, Hein — die dort drüben liegt, das ist das einzige, was ich dir vermachen kann. Sie ist noch von deinem Vater her."

Er klappte den Deckel auf und machte ihn wieder zu.

„Hein, — ich weiß, daß du mich nicht gernhaben kannst. — Und trotzdem wag' ich's, trotzdem bitt' ich dich."

Der Schmied Reese neigte sich zu ihr.

„Was willst du bitten?" fragte er still.

„Tust du's, Hein?"

„Ja, ich tu's."

„Hein", sagte sie leise, bet' für mich, wenn ich gestorben bin."

Er nickte.

„Dela kann es nicht, Hein. Dela glaubt nicht an Gott. — Bleibst nur noch du. Vergiß es nicht. Bet', daß sie mich nicht zu lange martern."

„Gott ist gut", sagte der Schmied.

„Wenn er gut ist, dann wird er mich strafen."

Das Zucken setzte wieder ein. Das Schütteln, das den hageren Leib der Frau hob und hinunterwarf, wie der Wind einen Spielball.

Sie gab keinen Laut. Als der Krampf nachließ, reckte sie die Hand nach dem Mädchen.

„Dela, — legen Sie Feuer an den Schrank . . . Mein Mann . . ."

„Seien Sie still, Frau Veit, ich bring' ihn drum."

Eine halbe Stunde fast lag sie mit geschlossenen Augen. Dann wieder Worte: „Bist du noch da, Hein?"

„Ja, Mutter."

„Du bist ein guter Jung'! Du willst für meine arme Seele beten . . . Hein, es wird hell. — Es wird hell, Hein. — — Brennt das Feuer, Dela?"

„Es brennt, Frau Veit."

„Der Schrank verbrennt", flüsterte die Frau.

„Dela", sagte Heinrich Reese.

Sie sah ihn an.

„Ich weiß, Heinrich."

Er stand und blickte auf seine gefalteten Hände, wie ein Junge, der zögernd und gläubig in die Kirche tritt. Und Dela Röper sah nichts, als diesen gesenkten, blonden Kopf, nicht die tote Frau und nicht die großen Augen, mit denen sie noch immer starrte.

Erst als er einen Schritt zurücktrat, kamen ihre Gedanken wieder.

„Ich hab' noch nie einen Toten gesehen, Heinrich."

„Ich auch nicht. Als mein Vater ins Haus kam, hatte Mutter mich eingeschlossen."

Sie kam ans Bett.

„Ich weiß, daß man toten Menschen die Augen zudrückt. Ich will versuchen, ob ich es kann." Mit blassem Gesicht richtete sie sich wieder auf. „So, Heinrich, und nun werden wir wohl nach dem Arzt schicken müssen." — —

Die Frau blieb in der Schlafkammer, schräg unter dem Fenster, an dem sie gestorben war. Sie lag in einem schlichten, dunklen Sarge, zu Füßen als einziges zwei Kränze, einen grünen und einen weißen. Den grünen hatte Dela für sie gekauft und den weißen der Schmied. „Sie wird ihre drei Tage hierbleiben, wie 's sich gehört", hatte Dela gesagt, als der Wirt darauf bestehen wollte, sie solle entweder gleich unter die Erde oder in eine Kapelle geschafft werden . . . „Sie bleibt, davon kommen Sie nicht los."

„Es wird mir schaden, Dela. Es wird mir drei Tage lang das Geschäft verderben."

„Das läßt sich nicht ändern."

Er war abergläubisch, er wollte die Uhr anhalten. Und sie stand mit blitzenden Augen davor und sagte nein.

„Warum nich, Dela?"

„Weil sie's nicht will."

„Wer nich will?"

„Die Frau."

Er lachte.

„Wie kann eine, die tot ist, noch Willen haben."

„Ich hab' es ihr versprochen, und darum geht die Uhr weiter."

Dann hatte er zu ihr hineingewollt.

„Ich will mal sehen, wie sie sich macht."

„Sie werden draußen bleiben, bis sie begraben ist."

„Dela, ich werd' doch noch in meine Stuben 'rein dürfen."

„Nachher ja. — Jetzt nicht, Herr Veit. — Die Frau wollte nicht, daß Sie an ihren Sarg kämen."

„Was fällt der denn eigentlich ein?"

„Sie wollte es nicht. Das ist der Grund, aus dem ich den Schlüssel bei mir trage."

Am Abend des zweiten Tages war er wiedergekommen.

„Dela, meine Frau hat Ringe in den Ohren. So altmodische, lange. Haben Sie die 'rausgenommen?"

„Nein."

„Dann holen Sie das nach, Dela."

„Ich hab' es schon überlegt, Herr Veit. Sie soll die Ringe drin behalten."

„Das wär' ja — Dela, seien Sie verständig. Die Dinger sind Gold."

„Das weiß ich."

„Es steckt doch immerhin Wert drin, Mädchen."

„Und wenn noch soviel drin steckte, — die Frau soll ihre Ringe behalten."

Er fügte sich knurrend und schlurfte wieder in die Gaststube.

Unterdessen stand Dela bei der toten Frau. Ging um den Sarg herum, rückte an den beiden Kränzen und blieb wieder stehen. Sah die Frau an, das graue, verfallene Gesicht, die eingesunkenen Augenlider und die stillen Hände.

Eine Wand trennte die Stube vom Lärm der Gäste. Geschrei und Toben sickerte durch die Fugen.

„Genau, wie sie's gesagt hat", dachte Dela Röper. „Sie werden trinken und mit Würfeln spielen." . . .

Von nebenan tropften deutliche Worte. Eine lallende Stimme, ein frivoler, krasser Trinkspruch. — Lachen, das schallend Beifall spendete.

Am dritten Tage, am letzten, schob sie ihr Mitagessen zurück.

„Ich mag nicht. — Ich kann heut' nicht."

Der Wirt und der Koch schmatzten und schlürften um die Wette.

„Aber, Dela, — es schmeckt doch ganz ausgezeichnet", meinte der Veit.

„Mir nicht. Mir schmeckt es nicht."

„Machen Sie sich was anderes, Mädchen."

„Ich eß auch nichts anderes", sagte Dela Röper.

Am Nachmittag schlugen die Träger den Sarg zu.

Der Franz war gerade bei Dela in der Küche.

„Jetzt nageln sie die Olle ein", meinte er lachend. „Hoffentlich kriegt sie keins auf'n Kopf."

Sie drehte ihm den Rücken und ging in die Kammer hinüber. Die war erfüllt von den Schlägen der Hämmer.

„Fester aufdrücken, Max", sagte der eine der Männer.

„Man nich so fixe." Der andere stemmte ächzend die Arme. „Geduld mit Emilin, mein lieber Schlemihlin."

Dela blieb stehen, bis der Sarg geschlossen auf den Dielen stand.

„Is det alles, Fräuleinchen?" fragte der eine und hielt die beiden Kränze hoch.

„Ja, das ist alles."

„Man mäßig. — Na, wir arrangieren's. Eenen rechts und eenen links an die Planke."

Der Rote erschien an der Tür.

„Achtung. — Draußen fährt die Kutsche vor." Er zwinkerte Dela zu. „Der Alte dürftet gerade seinen Zylinder. Der ist wütend wie'n wilder Stier, daß er mitgenoeln muß."

Die Männer nahmen den Sarg auf. Sie hoben ihn vorsichtig um die Betten herum und schleppten ihn am Schrank vorbei.

Dela stieß die Tür nach außen, riß Jacke und Hut vom Stuhl und zog sich an.

„Viel Vergnügen", wünschte der Rote.

Sie ging bis zur Tür, blieb stehen und spuckte aus. Ihm gerade vor die Füße.

„Dela", sagte er drohend.

Sie war schon im Gang. Der Sarg wurde gerade auf den Wagen geschoben.

Heinrich Reese stand in seinem schwarzen Rock auf dem Steig. Still und ernst, ohne ein Wort.

Der Wirt saß schon in der Droschke. Er winkte . . .

„Dela, eilen Sie sich."

„Steigen Sie ein, Heinrich", sagte Dela Röper.

Da stieg er ein und setzte sich stumm und gerade dem Wirt gegenüber.

Die Wagen rasselten.

Eine ganze Weile war es still. Dann warf das Mädchen den Blick in einer haßerfüllten Feindschaft zu Jakob Veit hinüber.

„Es tut mir leid um die Frau. Um alles. Um diese rasende Fahrt und um die zwei einzigen Kränze da vorn . . . Ich hab' die Frau ehrlich und wirklich gernegehabt."

Wieder Stille. Dann der Ruck, mit dem die Wagen hielten. Das Ausheben, das Hinwerfen des Sarges zur Grube. Ein Pfarrer im schwarzen Kleid, der auf Wunsch und Kosten des Schmieds gekommen war.

Er sprach. — Sprach allerlei vom Leben und vom Sterben. Und ließ immer wieder in das Wort ausklingen: Die Toten sind nicht tot, — sie sind lebendig.

Man rih den Sarg hoch und ließ ihn in die Grube gleiten. Erdschollen polterten, Schaufel auf Schaufel. „Wir wollen nach Haus", drängte der Wirt.

„Wir bleiben", sagte Dela Röper.

Frierend standen sie im scharfen Wind.

Der Totengräber legte die beiden Kränze oben auf die schwarze Erde. Den weißen zu Häupten und den grünen an die Füße.

Das Mädchen sah den Pfarrer an. Groß, fallsam.

„Ist sie nun auch noch lebendig?" fragte der Blick. Dann fuhren sie nach Haus.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219320906-11/fragment/page=0006

Inhalt der Wirtschaftsverordnung

Die „Verordnung des Reichspräsidenten zur Belebung der Wirtschaft" enthält vier große Abschnitte: Entlastung der Wirtschaft, sozialpolitische Maßnahmen, kreditpolitische Maßnahmen und sonstige finanzpolitische Maßnahmen.

Der von der Regierung amtlich dazu herausgegebene Kommentar ist von kühnen Behauptungen über die guten Absichten und sicheren Wirkungen der Maßnahmen voll. Da steht die unbewiesene Behauptung, daß die bisherigen Erfahrungen ergeben hätten, daß mit öffentlichen Aufträgen nicht genug Arbeit beschafft werden könne und daß nur die Ankurbelung der Initiative der Privatwirtschaft helfen könne. Ferner wird hervorgehoben, daß die Verordnung in enger Zusammenarbeit mit der Reichsbank entstanden sei, und gesagt, daß „der Wirtschaft" nur dort Erleichterungen gewährt werden, wo eine unmittelbare Belebung der Produktion und damit des Arbeitsmarktes mit Sicherheit zu erwarten sei. Nicht ohne Erschütterung kann man die von Papen schon gegenüber Hugenberg festgestellte Absicht der Regierung zur Kenntnis nehmen, daß die Reichsregierung grundsätzlich die Anwendung von Kontingenten zur Drosselung der landwirtschaftlichen Einfuhr beschlossen habe, was endgültig erkennen läßt, daß die Landwirtschaft gegenüber der Industrie gesiegt hat und auch ein grundsätzlicher Wechsel in der Handelspolitik zu erwarten ist, der in größtem Umfang auf dem Arbeitsmarkt wieder zerstören muß, was die Regierung von ihren Ankurbelungsmaßnahmen erhofft.

Entlastung der Wirtschaft

In bezug auf die zur Senkung der Produktionskosten vorgesehenen 1500 Millionen Mark Steuerentlastungen hat der Landbund seine Forderung auf höhere Anrechnung der gezahlten Grundsteuer bei der Gewährung der Steuergutscheine durchgesetzt. Soweit Umsatzsteuer, Gewerbesteuer und Grundsteuer in Frage kommen, werden jetzt einheitlich 40 Proz. der 1922/23 fälligen und gezahlten Beträge in Steuergutscheinen von den Finanzämtern für spätere Steuerzahlungen zur Verfügung gestellt. Den Steuergutscheinen sind fünf Abschnitte angeheftet, von denen die Finanzämter bei der Zahlung jeweils ein Fünftel in den Jahren von 1934 bis 1938 abtrennen. Die Beförderungssteuer (Reichsbahn) wird nach wie vor zu 100 Proz. gutgeschrieben. Zugunsten der Landwirtschaft ist weiter die Umsatzsteuerfreiheit bei der Pasteurisierung (Erhitzung zur Erzielung von Keimfreiheit) der Milch verordnet. Der Hausbesitz erhält für die Durchführung von Hausreparaturen vom Staate sogenannte verlorene Zuschüsse, d. h. reine Subventionen, im Betrage von 50 Millionen Mark. Die Reichsregierung hat also die auf der Hamburger Tagung der deutschen Hausbesitzer kürzlich erhobene Forderung erfüllt. Ob Garantien für die volle Verwendung der von den Mietern gezahlten Reparaturbeiträgen vor der Gewährung der Subvention bestehen, müssen erst die Durchführungsverordnungen zeigen. Endlich werden die Steuerverzugszuschläge von 1½ auf 1 Proz. auf je einen halben Monat gesenkt.

Sozialpolitische Maßnahmen

Unmittelbar der Mehreinstellung von Arbeitern dienen 700 Millionen Lohnsubvention. Diese 700 Millionen sollen zur Mehreinstellung von 1¾ Millionen Arbeitern beitragen. Vergleichsgrundlage bei der Gewährung der Gutscheine von vierteljährlich 100 oder jährlich 400 Mark pro Arbeiter ist der Stand der Beschäftigkeit in den Monaten Juni, Juli und August 1932. Die Mehreinstellung ist den Finanzämtern auf Grund von Unterlagen glaubhaft zu machen. Vorenthaltung der Steuergutscheine und Versagung der weiterhin vorgesehenen Lohnsenkungen bei Mehreinstellungen sollen Umgehungen und Schiebungen bei der Inanspruchnahme der Einstellungsprämien verhindern. In den Ausführungsbestimmungen will man für Großbetriebe eventuell eine Obergrenze für die Lohnsubvention festsetzen.

Um den Anreiz zur Mehreinstellung zu verstärken, werden pauschal und progressiv die Löhne der gelesteten 30. bis 40. Arbeitsstunden gesenkt. Wer 5 Proz. mehr Arbeiter einstellt, darf einen Lohnabschlag von 10 Proz. durchführen, bei 10 Proz. Mehreinstellung beträgt der Lohnabschlag 20, bei 15 Proz. 30, bei 20 Proz. 40 Proz. und bei 25 Proz. Mehreinstellung sollen für die 30. bis 40. Stunde 50 Proz. vom Lohn gekürzt werden. Praktisch kommt es hier, wenn ein Unternehmer von der 48stündigen zur 40stündigen Beschäftigung allgemein übergeht, zu der unerhörten Lohnkürzung für den einzelnen Arbeiter von insgesamt 27 Proz. Die Verordnung ermächtigt auch den Schlichter zur Unterschreitung der Tariflohnsätze, wenn der Betrieb nicht anders aufrechterhalten werden kann. Auch hier ist alles den Durchführungsbestimmungen vorbehalten; die Tarifparteien sind vorher vom Schlichter zu hören.

Kreditpolitische Maßnahmen

Der Reichsfinanzminister wird ermächtigt, zur Behebung finanzieller Notstände Garantien in Höhe von 45 Millionen Mark für Darlehen zu übernehmen, die an gewerbliche Kreditgenossenschaften und Konsumgenossenschaften gewährt werden; außerdem kann sich der Reichsfinanzminister zur Gewährung von Zinszuschüssen in Höhe von 3,4 Millionen Mark verpflichten. Zur Aufrechterhaltung des Wirtschaftslebens in den Grenzgebieten werden ebenfalls Garantien im Betrage von 50 Millionen Mark vom Reichsfinanzminister zur Verfügung gestellt. Für die Gewährung von Krediten an kleine und mittlere Betriebe soll der Reichsfinanzminister insgesamt 40 Millionen Mark durch Vorfinanzierung der Industrieumlage zur Verfügung stellen.

Finanzpolitische Maßnahmen

Aus den 672 Millionen Mark, die das Reich den Gemeinden nach früheren Gesetzen zur Verfügung zu stellen hat, sollen für besonders notleidende Kommunen den Ländern nicht wie bisher 10, sondern 20 Proz. vorweg ausgezahlt werden.

Die Gemeinden werden ermächtigt, vom Oktober bis Dezember die Bürgersteuer weiter zu erheben, mit der Maßnahme, daß Verheiratete den 50prozentigen Zuschlag für ihre Frauen nicht mehr zu zahlen haben und daß, nachdem die Verrechnungsgrundlage von 1930 überholt ist, die Steuerbeträge um 25 Proz. gesenkt werden. Zugleich wird aber für das Jahr 1933 die Forterhebung der Bürgersteuer angeordnet. An Stelle des starren Satzes der Freigrenze von 500 Mark tritt jetzt ein beweglicher Satz, der nach den Sätzen der Wohlfahrtsunterstützung berechnet werden soll.

Von weittragender Bedeutung ist das Recht der Finanzbehörden zur Beanstandung von Löhnen und Gehältern bei Betrieben oder Körperschaften des öffentlichen Rechtes (z. B. Gemeindearbeiter und öffentliche Werksbelegschaften), die den Reichslöhnen und Gehältern noch nicht angeglichen sind. Diese Bestimmung läuft auf einen neuen Eingriff in die Unabdingbarkeit der Lohntarife hinaus.

Bei allen subventionierten Betrieben, d. h. Betrieben, die vom Reich, von einem Lande oder einer Kommune eine finanzielle Beihilfe erhalten (Kredite oder verlorene Zuschüsse, übernommene Zinsgarantien, Bürgschaften und ähnliches), sieht die Verordnung vor, daß für die Dauer der finanziellen Beihilfe die Dienstbezüge eines Vorstandsmitgliedes oder eines leitenden Angestellten einen Betrag nicht übersteigen dürfen, der in der Reichsverwaltung für vergleichbare oder gleichwertige Dienstleistungen bezahlt wird.

Für 30 Mark 10 Jahre Zuchthaus

Die Essener Große Strafkammer verurteilte einen lojährigen und einen 24jährigen erwerbslosen Arbeiter zu je fünf Jahren vier Monaten Zuchthaus sowie zehn Jahren Ehrverlust. Die beiden Angeklagten hatten am 24 Mai eine Essener Konsumfiliale beraubt und dabei 30 Mk. erbeutet. Sie wurden in Wuppertal später von der Polizei bei einem neuen Einbruch festgenommen. Bei der Verhaftung verletzte einer der Einbrecher einen Schutzmann durch einen Schuß.

Immer noch verborgene Schätze in Rußland

Die Reichtümer der zaristischen Aristokraten.

Vor kurzem wurde in Leningrad im ehemaligen Palais des Zuckerkönigs Bobrinsky ein verborgener Schatz entdeckt. Kostbare Gemälde, Gold, Silber und Juwelen waren in einem Kellerraum versteckt. Das Geheimnis wurde von einem Arbeiter preisgegeben, der seinerzeit an der Bergrabung des Schatzes teilgenommen hatte. Kurz darauf wurde in einem Sanatorium in der Krim durch Zufall ein Juwelenschatz zutage gefördert. Auf einer Veranda des Sanatoriums, das in einem ehemaligen Sommerpalais des Zaren eingerichtet ist, stand eine Marmorstatue. Eine Patientin des Sanatoriums lehnte sich eines Tage an die Statue; diese fiel herunter und zerbrach. Im Kopfe der griechischen Göttin waren Juwelen von hohem Werte versteckt gewesen! — Ein russischer Großindustrieller, der zur Zeit als russischer Emigrant ein elendes Dasein in Berlin fristet, erzählt, daß er

mehrere Flaschen mit 500-Rubel-Noten und Schmucksachen gefüllt und an verschiedenen Stellen seines Gutes vergraben habe.

Er weiß heute aber nicht mehr genau, wo die Flaschen liegen. Die Rubelnoten haben allerdings ihren Wert verloren. Dennoch hätte sich der Finder der Flaschen gefreut, da er durch den Juweleninhalt für die Entwertung des Zarengeldes reich entschädigt gewesen wäre. — Während der Revolution gelang es zahlreichen russischen Aristokraten, ihre Juwelenschätze zu verbergen. Ein weit verbreiteter Trick wurde allgemein benutzt, wodurch den Agenten des Tscheka stets ein Schnippchen geschlagen wurde. Bei Haussuchungen wurden Schmucksachen in Wasser geworfen, das durch Tinte geschwärzt war. Nach Beendigung der Haussuchung sorgte man dafür, daß die Juwelen an einem sicheren Ort vergraben wurden; oft wurden dazu Eisenbahnböschungen benutzt.

Die Verlustliste der Pferde

Vierbeinige Kriegsopfer.

Im Weltkrieg haben nicht nur die Menschen ihren Blutzoll entrichten müssen; die Zahl der getöteten, verletzten und erkrankten Pferde ist bei allen kämpfenden Armeen außerordentlich groß gewesen, und die Verluste waren um so empfindlicher, als erst während des Krieges der Abtransport der erkrankten und verwundeten Pferde zur Zufriedenheit geregelt wurde. Die Pferdeverluste waren übrigens in allen Kriegen des letzten Jahrhunderts außerordentlich hoch gewesen. Napoleon verlor in Rußland fast den gesamten Bestand seiner Pferde. Im Burenkrieg büßten die Engländer auf Märschen und in Gefechten 416 306 Tiere von insgesamt 669 575 Pferden und Maultieren ein, was einen

Verlust von über 30 Millionen Mark bedeutete.

Die englische Heeresleitung mußte damals den Veterinärdienst auf einer ganz neuen Basis einrichten und Pferdelazarette schaffen, in denen sich die Pferde von den langen Seetransporten erholen konnten. Während des Burenkrieges mußten die Engländer zum Ausgleich ihrer Verluste in allen Teilen der Welt Pferde aufkaufen, da sie den entstandenen Mangel aus eigenen Beständen natürlich nicht decken konnten. Damals wurden die kranken Pferde in Südafrika auf dem Marsch einfach am Weg liegen gelassen. Zola beschreibt in seinem Buch „Le débacle" die namenlosen Leiden der französischen Pferde, die nach der Kapitulation von Sedan auf einer Maasinsel verhungerten, weil sie einfach nicht ernährt werden konnten. Die Gesamtzahl der im Weltkrieg an allen Fronten verwandten Pferde betrug, wie in „Wehr und Waffen" mitgeteilt wird, 12 Millionen. Durchschnittlich 3 bis 4 Millionen befanden sich an der Front. Frankreich allein verlor an toten, verwundeten und requirierten Pferden und Maultieren fünfviertel Millionen Tiere.

Arbeiter photographieren

Photo-Ausstellung der Naturfreunde Halle-Süd.

Die Ortsgruppe Halle-Süd der Naturfreunde veranstaltet anläßlich ihres einjährigen Bestehens in ihrem Heim, Weingärten 50, eine hochstbeachtliche Photo-Ausstellung, die ein schönes Zeugnis ablegt von den idealen Werten des sozialen Wanderns und von der fruchtbaren Gemeinschaftsarbeit, die den Naturfreunden erst seit der Loslösung von hemmenden Bindungen möglich geworden ist.

Es ist geradezu erstaunlich, wie das die Menschenseele aufschließende soziale Wandern Menschen, die zweifellos keine „Theorie des photographisch richtigen Sehens" genossen haben, intuitiv künstlerisches Sehen, richtiges Erfassen der Wesensmerte einer Landschaft vermittelt. Die ausgestellten Photos unterscheiden sich himmelweit von den Ausstellungsobjekten, die man gewöhnlich auf Amateur-Ausstellungen antrifft. Es ist hoch erfreulich, wie diese Arbeiter-Amateure sich bewußt fernhalten von allen Fassadenbildern, von allem „Repräsentativen", von jedem Postkartenstil, wie sie vielmehr hinter die Fassaden schauen und hier tatsächlich „Leben" einfangen, wie sie sich an alle Merkwürdigkeiten heranpirschen, die — auch wenn sie nicht „schön" sind — einer Landschaft ja erst Charakter und damit Leben geben.

Von den meisten dieser Photos kann man sagen: Mit dem Druck auf den Auslöser der Kamera wurde das Leben mitten ins Herz getroffen. Man sehe sich nur die prächtigen Photos arbeitender Menschen an. Hier wurde dem Leben, wie es an einem auf der Reise oberflächlich vorüberrauscht, hinter die Türen gesehen. Hier ist auch die richtige Erkenntnis vorhanden, daß vor allem Menschen das Gesicht einer Landschaft prägen. Deshalb sind die Portraits einer alten Arbeiterfrau oder eines alten Fischers auch als Reisephotos so ungemein wertvoll. In den Bildern vom Wander- und Lagerleben ist vor allem die Bildatmosphäre gut eingefangen, sie es erst ermöglicht, daß dem Photographierten später, wenn er sich die Bilder beschaut, allerlei Ideenverbindungen auftauchen, die nicht unmittelbar auf die auf dem Photo dargestellten Dinge zurückgehen, die aber gerade den Erinnerungswert eines solchen Photos ausmachen. Gerade aus solchen Alltagsaufnahmen werden später beim Betrachten geradezu sonntägliche Erinnerungen.

Erwähnenswert sind aus der Fülle auch technisch vollkommener Photos noch die sehr originellen Motive aus Halle, die reizenden Kinderbilder und die bezaubernden Photos von Blütenständen und neugesehenen Dingen des Alltags. Unter den Landschaftsbildern von Gebirge und Meer sind einige in ihrer Stimmung geradezu phantastisch erscheinende Dinge („Gegenlicht").

Die Ausstellung wird ergänzt durch einige nette Graphiken und Aquarelle von Amateuren. Ihr angegliedert ist eine kleine Sammlung vorgeschichtlicher Steinwerkzeuge mit Objekten, auf die manches große Museum neidisch wäre.

Die Ausstellung zeigt, welche starken Werte in der Naturfreundearbeit wurzeln. Sie wird der Naturfreundebewegung zweifellos viele neue Freunde werben. Die Ausstellung, die sich jeder Sportfreund, Photofreund, ja jeder Arbeiter ansehen sollte, ist während der ganzen Woche von 10 bis 20 Uhr geöffnet. Der Eintritt ist frei.

G. G.

Plastik hallischer Künstler

Der Wirtschaftsverband hallischer Künstler eröffnete am Sonntag die dritte Abteilung seiner Ausstellung im Pförtnerhaus der Moritzburg. Diese letzte Ausstellung ist ganz der Plastik gewidmet und sie ist zweifellos die repräsentativste der drei Abteilungen.

Sehr gut vertreten ist diesmal Carl Müller. Von ihm sieht man zunächst einige Metallreliefs, die in ihrem Zwittenwesen von linear-geichnerischer und flächig-plastischer Wirkung besonders reizvoll sind. Zu nennen ist hier der prächtige Rückenakt der hockenden „Parze" und das ausdrucksstarke und kompositionell gelungene Bildnis eines „Glasbläsers". Von seinen Plastiken erinnert der „Fechter" in seiner herben, fast harten Schlankheit an die stählerne Rankheit und Härte seiner Waffe, während die bis ins Groteske stilisierte Figur eines Klarinettenspielers etwas von der Groteske und Süßlichkeit der Klarinettenmusik hat. Richard Horn zeigt neben einem kompositionell gelungenen Relief „Flug zum Licht" die vier Kreuzwegstationen Christi (Verurteilung, Kreuzaufnahme, Zusammenbruch unter dem Kreuz und Begegnung mit der Mutter), die in ihrer ungemein schlichten und doch starken Formen- und Gebärdensprache erschüttern. Kompositionell sehr wirkungsvoll ist die Verwendung des Kreuzes als Aufteilungsmittel der einzelnen Gruppen. Der Kopf Christi ist in schöner Weise vergeistigt. Von Weidanz sieht man zwei stark verinnerlichte Frauenportraits und zwei wundervoll geschlossene und ausgewogene Akte. Lenné zeigt ein zartes Silberrelief und originelles und gediegenes Kunstgewerbe.

Namentlich die Ausstellung der Plastik, die soviel Raum erfordert, daß man das Ausstellungsobjekt von allen Seiten sehen kann, zeigt die Beengtheit dieser Ausstellungsräume und läßt noch einmal deutlich werden, wie nötig die Beschaffung geeigneterer Ausstellungsräume ist.

G. G.

Worte von Friedrich Nietzche

Die wirtschaftliche Einigung Europas kommt mit Notwendigkeit — und ebenso, als Reaktion, die Friedenspartei.

(„Der Wille zur Macht".)

Ein Dichter vergiftet?

Aus Warschau wird dem „Vorwärts" geschrieben:

Es gehört in den heutigen Zeiten nicht zu den alltäglichen Ereignissen, daß die Person eines Dichters, den man als Klassiker sonst nur durch Golddruck, Denkmäler mit pathetischen Inschriften und Auswendiglernen in den Schulen zu ehren pflegt, plötzlich unter kriminalistisch-sensationellen Begleitumständen in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses eines Volkes tritt. Dieser Fall ist jetzt mit dem polnischen Nationaldichter Adam Mickiewicz, dem Verfasser des romantischen Epos „Herr Thaddäus", eingetreten. 77 Jahre nach dem Tode des Poeten tritt jetzt der führende polnische Literaturhistoriker Boy-Zelenski mit der aufsehenerregenden Behauptung hervor, Mickiewicz sei nicht, wie man bisher in allen Literaturgeschichten zu lesen bekam, in Konstantinopel der Cholera erlegen, sondern er sei — vergiftet worden, und zwar aus politischen Motiven.

Boy-Zelenski stützt seine Anklage auf einige bisher geheim gebliebene Dokumente, aus denen eindeutig hervorgehen soll, daß Mickiewicz auf Anstiftung von adligen polnischen Kreisen in der Emigration, denen die revolutionär-linksgerichtete Tätigkeit des Dichters und seine guten Beziehungen zu den Juden mißfielen, vergiftet wurde. Mickiewicz war nämlich noch kurz vor seinem Tode in Konstantinopel eifrig dabei, neben einer Polnischen Legion auch eine Jüdische Legion zu gründen, die in den Krimkrieg gegen Rußland eingreifen sollte. Abgesehen davon, befanden sich seine Vorträge, die er früher noch am Pariser College de France gehalten hatte, auf dem Index. Das alles schien den streng klerikal und chauvinistisch gesinnten adligen polnischen Emigrantenkreisen mit dem guten Ruf eines polnischen Dichters unvereinbar und sie beschlossen daher, um ihn vor weiterer „Schmach für ihn selbst und für Polen" zu bewahren, seinem Leben gewaltsam ein Ende zu bereiten.

Diese Enthüllungen haben in Polen ein starkes Echo hervorgerufen, vor allem natürlich in den Reihen der polnischen Erben jener Emigrantenkreise, der heutigen Ratio aldemokraten. Mit größter Spannung erwartet man die Veröffentlichung der Urkunden, auf die sich Boy-Zelenski stützt, die sich in einer der größeren Privatbibliotheken des Landes befinden sollen.

Stadttheater Halle. Die Entgegennahme von Stammkartenanmeldungen für die Spielzeit 1932/33 hat an der Theaterkasse begonnen. Neuanmeldungen für das Abonnement werden vom 8. September ab erbeten. Da der Abonnent eine Ermäßigung von 30 Prozent auf die Kassenpreise erhält, liegen die Anrechtspreise zwischen 2,10 und 3,85 Mk. Der Abonnent des Stadttheaters gewinnt durch den regelmäßigen Besuch des Theaters in den Anrechtsvorstellungen einen Ueberblick über eine bedeutende Reihe literarischer und musikalischer Werke. Der Spielplan umfaßt in der neuen Spielzeit klassische und moderne Werke, wertvolle Erstaufführungen und Neuinstudierungen sowohl des Schauspiels als auch der Oper wie der Operette.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219320906-11/fragment/page=0007

Kulturfunk-Funk

Der Feldweg

Kleinknecht Hans hatte Grete im Kopfe, das neue Mädchen auf dem Rethwischhofe. Oft saß er abends im Stachelbeergebüsch auf der Lauer. Von dort konnte er die Küche überblicken und Grete arbeiten sehen.

Es war zu der Zeit, wo nach dem großen Blühen alles reift und wächst. Wieder ging eine Dämmerstunde übers Feld, und Hans hockte im Garten. Da kam Grete heraus. „Ich geh' noch mal rundum!" rief sie der Bäuerin zu.

Hans duckte sich. So lang er war, lag er unter dem Gesträuch. Wild pochte sein Herz an die kühle Erde.

Grete lachte still in sich hinein. Sie hatte ihn längst gesehen; häufig schon. Sie mochte den Hans wohl leiden.

„Na, Hans!" sagte sie. Hans kam hoch. Rot wie ein Liebesapfel war er. Er konnte das Mädchen nicht ansehen. Da plumpste ein Apfel vor seine Füße. Den hob er und biß hinein. „Brrr!" machte er, „der schmeckt noch nicht!" Grete lachte hell auf; Hans auch.

Die Gartenpforte fiel ins Schloß, und draußen auf dem Feldwege flatterte im leichten Winde Gretes blaugeblümtes Kleid. Der Feldweg führte rund um eine Tannenschonung. Im Abendfrieden lag das Feld. Irgendwo sang noch eine Drossel.

Als das Mädchen nicht mehr zu sehen war und Hansens Kopf sich abgekühlt hatte, dachte er: Sie geht so herum. Wenn ich nun andersrum gehe, da . . . Da lief er auch schon los. Drüben, wo zwei mächtige Eichen ihre Äste breiteten, mußte er ihr begegnen. Aber aus der Eile wurde ein Hirschlendern. Er träumte von der Grete. Ja, er wollte sie fragen, ob er sie begleiten dürfte; er wollte sie mal in ihren braunen Arm kneifen; er wollte am nächsten Sonntag mit ihr zum Tanze gehen.

Als er so grübelte, sah er ihr helles Kleid aus der Dämmerung schweben. Weggeweht waren seine Träume. Was wollte er ihr noch sagen? Er konnte doch nicht stehenbleiben! Dann hatte Grete geglaubt, er lauerte ihr auf. So ging er ihr langsam entgegen.

„Na, Grete, was machst du hier denn?" fragte er.

„Ich geh' mal rundrum!"

„Ich auch!" antwortete Hans.

„Ganz rundrum noch?"

„Ja", sagte Hans.

Und beide gingen weiter: Grete dort herum, Hans dort herum. Als Grete in die Nähe des Gehöftes kam, dachte sie: Ach, es ist so schön draußen; geh' man noch einmal rum!

Hans war mißmutig. Aber es dauerte nicht lange, da träumte er schon wieder. Ja, wenn Grete am nächsten Abend wieder rundherum ging, dann wollte er einfach hinterher gehen und sie umfassen; und küssen wollte er sie auch. Als das Gehöft in Sicht kam, dachte er: Es ist noch so schön draußen; ich will man noch einmal rundrum gehen. Dunkel lag die Tannenschonung. Prickelnde Wärme sickerte heraus. Die machte das Blut unruhig. Wie eine Feier war die Nacht: hoch und warm und still. Bei den Eichen sah Hans etwas Helles auf sich zukommen. Grete war's. „Was", sagte er erstaunt, „bist du noch einmal rumgegangen?"

„Ja, Hans!"

Der Kleinknecht fühlte die Hitze in seinem Kopfe. „Du, Grete . . ." murmelte er. Dann mußte er nichts mehr. Er sah an dem Mädchen vorbei über die Koppeln.

„Was denn, Hans?" Warm und weich war die Stimme des Mädchens.

„Ich meine . . . ist es dir nicht zu dunkel hier?"

Grete erschauerte. „Ja, Hans, es ist hier sehr dunkel."

Da ergriff Hans die Hand des Mädchens, und als er unversehens ihre kleine, feste Faust hart preßte, da drückte Grete heftig wieder.

„Wollen wir nun noch einmal rundrum, Grete?"

„Ja, Hans, es ist ja noch so schön draußen!" Paul Behlau.

Weissenbergs „Waldfrieden"

In einer der anmutigsten Gegenden der Mark Brandenburg ist am Abhange der „Glauer Berge", einer langgestreckten Hügelkette, unweit des Blankensees, eine „heilige Stadt" entstanden, „Waldfriede" benannt. Wer, wie so manche Zeitgenossen, den „Meister" Joseph Weißenberg aus Gerichtsverhandlungen kennt, in denen er — milde genug — wegen Kurfuscherei und groben Unfugs verurteilt worden ist (etwa wegen einer fünf Tage lang versuchten „Totenerweckung" durch Auflegung von weißem Käse), oder wer über den konfusen Unsinn, den „Der Weiße Berg", sein „Freies Wochenblatt zur Aufklärung" über sein „religiös-hygienisch-sociales Werk", den Kopf schüttelt, der wird erstaunt sein, wenn er hier eine moderne Siedlung findet, in die viele Millionen Mark investiert sein müssen.

Schon von weitem leuchten die roten Ziegeldächer über die gleich hinter Trebbin, der typischen märkischen Landstadt, beginnende Heide herüber. Das ist der Hauptteil der Siedlung, der sich aus dem „Glauer Hof", dem Sitz der Gutsverwaltung, entwickelt hat. Man merkt es am Stil des Gebäudes, daß es das älteste ist; es biedermeiert in der Schulze-Naumburg-Manier. Vor diesem Amtshause sind zwei Kanonen aufgefahren, verrostete französische Feldgeschütze von 1870. Eine eigentümliche Begrüßung am Sitze der „Evangelisch-Johannischen Kirche nach der Offenbarung". Dieses alte Gerümpel soll ein Geschenk Kaiser Wilhelm I. an den „Meister" sein. Es sieht eher aus, als habe Weißenberg es auf dem Trödelmarkt erstanden. „Persönlicher Heilmagnetismus: Schwester Grete Müller, Heilmagnetiseurin" steht an diesem kanonenbewehrten Hause. „Schwester" Grete Müller ist das Medium des „Meisters", die ihm, unbeschadet seiner christlichen Ehe mit einer anderen Frau, zwei muntere blonde Töchter geschenkt hat. Assistentinnen beim Gottesdienst, „Weiße Tauben" oder „Delzweige" genannt. Man kann sie allerlei lustige, ganz und gar nicht „johannische" Liedlein zur Laute singen hören, diese „Delzweige", wenn man an der Wohnung ihrer heilmagnetischen Mama vorbeikommt.

Vergebens wird man hier nach der „Urkirche Christi Waldfriedens" suchen; die liegt abseits, in der Bauernsiedlung „Lindenhof". Für das „Gotteshaus" ist kein Platz an der Arbeitsstätte. Da ist die „Industriesiedlung" mit ganz modernen Werkstätten. Da ist ein großer Automobilschuppen für sechs Postautos, die die „Christliche Siedlungsgenossenschaft" für 92 000 Mark der Reichspost erbaut hat, um die Autobusverbindung mit Trebbin zu bekommen. Geplant ist sogar der Bau einer eigenen Kleinbahn. An Mitteln fehlt es also offenbar nicht. Für Herrn Weißenberg ist ein zweistöckiges Gebäude mit elf Fensterachsen und einem Balkon zu Ansprachen an „Sein Volk" bereits fertiggestellt: der „Meister" kann demnächst aus seiner kleinbürgerlichen und mit allen nur erdenklichen Hausgreueln vollgestopften Wohnung im Berliner Norden in die Mitte seiner Getreuen übersiedeln. Das „soziale" Renommierinstitut, das „Altersheim", für 64 Familien erbaut — je eine Wohnküche und große Stube — hat allein über 2 Millionen verschlungen. Es ist zwar nach Weißenbergs eigenhändigem Plan — er war früher einmal Bauarbeiter! — greulich verpfuscht, finster und gedrückt im Innern, und die Inschrift am Giebel ist kein einwandfreies Deutsch: „Doch Jesum blieb euch fern" und „Denk nicht mehr des vergänglichen Sein" — aber daran stößt sich hier niemand. Sie befolgen den Befehl: „Die Bürde leg ab, denk nicht mehr der Welt", und lassen ihn für alles übrige sorgen.

Auch ein Heim für Verheiratete hat Weißenberg errichtet, ebenso groß wie das Altersheim, in dem man für eine Kleinwohnung zwischen 50 und 60 Mark Miete bezahlt. Ein Wasserwerk und eine Waschanstalt mit den modernsten Maschinen gibt es, daneben ein „Museum" mit gestifteten Gegenständen: Bibeln, exotischen Waffen, alten Urkunden, alles kraus durcheinander. Es ist anzunehmen, daß man dem Wundermanne nicht nur verrostete Kanonen und zerschlissene Bibeln schenkt, sondern weit solidere Gaben. Wovon hätte er sonst das alles anlegen sollen: eine Schule im neuesten Hochbaustil, der zu den früheren Bauten gar nicht mehr paßt, daneben auf dem Hügel das schmucke Restaurant „Zur goldenen Sonne", zu dem eine asphaltierte Automobilstreke hinaufführt. Bis zur Entfaltung vom „Teufel Alkohol" reicht die Frömmigkeit nicht — im Gegenteil: die „Schwester" mit der Photographie des „Meisters" am Busen bringt alle Biere, Weine und Schnäpse, die man in nicht „johannischen" Kneipen ausschänkt, und wenn man nicht mit „Gott zum Gruß" willkommnet würde, so würde man kaum einen Unterschied merken.

„In der Festhalle sind eine ganze Reihe Bilder religiösen Inhalts ausgestellt, die durch Malmedien im Trancezustand entstanden sind." Es ist fast wie „vorzeiten in Köln", wo die Heinzelmännchen alles besorgten. In „Waldfrieden" hat man Medien zur Verfügung, die man in Trancezustand versetzt, wie man eine Maschine anfurbelt. Diese „Festhalle", die dicht neben dem Restaurant „Waldfrieden", einer zweiten weltlichen Erholungsstätte, liegt, ist voll von geschnitzten und grell bemalten Kinderreim, die alle Bezug haben auf Jesus und den „Meister". Der Hauptreiz des „Gottesdienstes" der „Johannischen Urkirche" besteht darin, daß einige „Schwestern" in Verzückung geraten, Schreie ausstoßen und dann in einen tiefen Schlaf verfallen. Herr Weißenberg erweckt sie daraus durch Zeichen und Beschwörungsworte, und wenn das nichts nützt, durch eine derbe — Backpfeife. Man kann für teures Geld ein Album kaufen, in dem Weißenberg einmal dem Herrn Jesus gegenüber abgebildet ist — sozusagen als Teilhaber einer religiösen Firma — ein andermal mit einer großen Geldkassette, die man ihm reich gefüllt zu seinem 75. Geburtstage im vergangenen Jahre zum Geschenk gemacht hat.

Im übrigen ist der „Meister" ein strammer Militarist. Seine Anhänger laufen mit blauen Sportmützen herum, deren Kokarde getreulich schwarzweißrote Fahnen und die Initialen „E L" trägt. Das sind die Kameraden vom „Kriegerverein Ewiges Leben". Weißenberg selber hat seine Mütze mit dem Gardestern geschmückt. Er ist ein munterer Greis mit aufgezwirbeltem weißem Schnurrbart und hat eine gewisse Aehnlichkeit mit dem Grafen Zeppelin. Zu seinem Geburtstage läßt er sich die Kapelle seines Stammregiments, bei dem er vor grauen Jahren gedient hat, der Liegnitzer „Königsgrenadiere", in Friedensuniform herübertommen. Er scheint eine Art Ehrenfeldwebel dieser Truppe zu sein. Der „Kriegerverein Ewiges Leben" ist eine „geistige Schutzwehr gegen das Eindringen finsterer Mächte". Diese „finsteren Mächte" sind die „Untermenschen" oder „Marxisten", und der „heilige Geist", der Weißenbergs Krieger „durchflutet", kommt aus dem Braunen Hause in München. In der „Goldenen Sonne" hängt neben Luther und Bismarck — Adolf Hitler. Die Weißenbergerei ist ein Stück Nazikultur. Gleich und gleich gesellt sich gern. Hermann Hieber.

Die Notwendigkeit der Frauenarbeit

Gerade in unserer Zeit, in der sich eine starke Gegnerschaft gegen die Erwerbsarbeit der Frauen bemerkbar macht, ist es angebracht, darauf hinzuweisen, daß es niemals eine Zeit gegeben hat, in der die Frauen, wenigstens die der unteren Schichten, nicht zur Erwerbsarbeit genötigt gewesen sind, die die Frau neben ihrer eigentlichen Tätigkeit als Hausfrau und Mutter fast immer außerhalb des Hauses leisten muß. Im Mittelalter ging die Hörige in das Frauengemach der Burg des Feudalherrn, um dort zu spinnen, zu weben oder bei der Hausarbeit der Burgherrin zu helfen, oder sie mußte mit den Hörigen Feldarbeit für den Feudalherrn verrichten. In der Zeit der Städteherrschaft waren Frauen neben den Männern in den Zünften tätig oder bildeten eigene Frauenzünfte. Als ihre Arbeit als Schädigung der Gesellen angesehen wurde und sie aus den Zünften vertrieben wurden, verrichteten unzählige Frauen die Arbeiten, die nicht den Zunftgesetzen unterworfen waren.

Heute setzt erneut eine Bewegung ein, die in der Verdrängung der Frau aus der Arbeit das Allheilmittel gegen die Arbeitslosigkeit sieht.

Die Bewegung richtet sich zunächst gegen die verheiratete Frau, die als Doppelverdienerin bezeichnet wird, weil ja eigentlich der Ehemann dazu da ist, für den Unterhalt der Familie zu sorgen. Nun ist jedoch der Prozentsatz der berufstätigen verheirateten Frauen in Wahrheit viel geringer als man häufig annimmt. Aber auch die ledigen berufstätigen Frauen arbeiten im allgemeinen nicht zu ihrem Vergnügen oder um Luxus treiben zu können. Eine Rundfrage des Bundes deutscher Frauenvereine bei den weiblichen Angestellten stellt z. B. fest: „Jede unterstützende Angestellte hat außer sich selbst andrthalb weitere Menschen völlig oder teilweise zu ernähren. Jede Angestellte schlechthin tritt noch für einen halben Dritten ein. Ein Drittel dieser Frauen unterstützt ihre Eltern, ein Drittel sorgt für ihre Mutter; zum Teil sorgen sie sogar für ihre Geschwister. Sie wohnen meist (¾ der von der Rundfrage erfaßten) bei den Eltern. Nur 15 Proz. der Angestellten können sich eine eigene Wohnung leisten."

Von den Arbeiterinnen berichten 80 Proz. der Unverheirateten, die bei ihren Eltern leben, daß sie „alles abgeben müssen". Aber auch die anderen haben meist Unterstützungsverpflichtungen. Eine Umfrage bei verheirateten Arbeiterinnen ergibt fast immer die Tatsache, daß die Frau verdienen muß, weil entweder der Mann krank oder arbeitslos ist oder nicht genug verdient, um die Familie erhalten zu können. Beweismaterial für diese Feststellung bringt vor allem das im Auftrage des Textilarbeiterverbandes herausgegebene Buch „Wer tauscht mit mir?" Heute ist der Mann keineswegs mehr unbedingt als Familienversorger anzusehen, ebenso wie die Töchter heute in verhältnismäßig stärkerem Maße zur Unterstützung der Familie herangezogen werden als die Söhne.

Wie und wo arbeiten die Frauen?

Fast die Hälfte aller erwerbenden Frauen arbeiten in der Landwirtschaft als Bäuerinnen, Bauernnichten, Angestellte, Landarbeiterinnen. Die Arbeiten, die sie verrichten, liegen durchaus im Interesse der deutschen Volkswirtschaft. Ein Siedler z. B. ohne Frauenhilfe wäre fast undenkbar.

Ein Viertel aller berufstätigen Frauen sind als Industriearbeiterinnen und Handwerkerinnen tätig. Textil- und Bekleidungsgewerbe wären ohne geschickte Frauenhände auf dem Weltmarkt einfach nicht konkurrenzfähig.

In Handel und Verkehr wird die Frau als billigere Arbeitskraft, als Stenotypistin, Verkäuferin, Telephonistin bevorzugt.

Nur ein Zehntel der Frauen sind noch in häuslichen Diensten tätig, eine Folge der Notlage weiter Schichten unseres Volkes.

In der Kranken- und Wohlfahrtspflege sind etwa 150 000 Frauen beschäftigt. Mit Recht fragt das Flugblatt des Bundes Deutscher Frauenvereine, der diese Statistiken zusammengestellt hat, ob hier ein Ersatz durch Männer überhaupt in Frage käme.

In höheren Verwaltungsstellen sind nur sehr wenige Frauen. Die übrigen im einfachen und mittleren Dienste sind fast nur im Angestelltenverhältnis beschäftigt. Auch in akademischen Berufen sind verhältnismäßig wenige Frauen. Ihre besonderen Berufsaufgaben, z. B. als Lehrerin oder im ärztlichen Berufe, sind nicht zu leugnen.

Endlich haben wir ja heute auch einen Ueberschuß von 2 Millionen Frauen, die, selbst wenn sie wollten, nicht heiraten können.

Wer ernsthaft nachdenkt, der kann die Notwendigkeit der Frauenarbeit nicht leugnen. Sie ist erforderlich im Interesse unserer Volkswirtschaft. Sie ist unentbehrlich für die Erhaltung der Familie wie zur Versorgung von Familienangehörigen. Die Forderung, daß die Frau ins Haus gehöre, hat schon früher für weitere Frauenkreise keine Geltung gehabt. In der Gegenwart ist sie eine Utopie. Beseitigen wird sich die Frauenarbeit nicht mehr lassen. Man wird nur versuchen müssen, in normalen Zeiten die Härten zu mildern, die heute noch mit ihr verbunden sind. Anna Blos.

Weinbergschnecken — als Leckerbissen

Wie eine Fabel klingt diese Geschichte von der Schneckenfarm — und dennoch ist sie buchstäblich wahr. Als ich meinen Freunden zuerst davon erzählte, lachten sie alle wie über einen billigen Witz. Nachher aber machten sie vor Staunen den Mund nicht mehr zu.

Oberhalb von Carlshafen, an der Oberweser, an den Hängen des uralten Reinhardtswaldes, liegt ein kleines Dörfchen mit dem sonderbaren Namen Gottstreu. Diese ursprünglich französische Siedlung verdankt ihre Entstehung den Hugenotten, jenen französischen Emigranten, die um das Jahr 1720 herum ihres Glaubensbekenntnisses wegen aus ihrer französischen Heimat ausgewiesen wurden und bei dem hessischen Kurfürsten Aufnahme fanden. Sie wurden an der Oberweser angesiedelt und lebten einfach und bescheiden in den Tag hinein.

Diesem kleinen Orte galt unser Besuch. Mit dem Paddelboot kamen wir die Weser stromab und landeten glücklich in der Nähe der Ortschaft. Leider erwartete uns in Gottstreu eine Enttäuschung. „In Gottstreu werden keine Weinbergschnecken gezüchtet" — erklärt man uns lächelnd.

Noch hatten die Zweifler Oberwasser. Nachdem uns jedoch ein alter Bauer erklärt hatte, eine solche Farm gebe es in Gewissensruh, wollte ich mich in die Brust werfen — aber nochmals gab es eine Ernüchterung. Die Schneckenfarm sei eingegangen, erklärte uns der Bauersmann; der Betrieb lohne sich nicht mehr.

Hm — dumm! Aber unsern Besuch deshalb aufgeben? O nein! Zehn Kilometer weiter unterhalb, gleich hinter dem hübschen Gieselwerder, landen wir in der Nähe von Gewissensruh. Das Dörfchen mit diesem nicht minder eigenartigen Namen verdankt sein Entstehen den gleichen Umständen wie Gottstreu. Auch hier finden wir überall französische Namen; fast die gesamten Einwohner des nicht mehr als 110 Einwohner zählenden Dörfchens sind Nachfahren jener Hugenotten.

Sehr bald erfahren wir, daß der Gastwirt Jouvenal der Besitzer der Schneckenfarm ist. Als gewissenhafter Reporter fällt man nicht gleich mit der Tür ins Haus, zumal da einem anderen Besucher gerade nur ausweichende Antworten erteilt werden. Aha, auch ein Zeitungsmensch! Wir schnappen Brocktücke auf: Monsieur Jouvenal möchte, seine Farm in aller Stille weiterbetreiben zu können. Da hat schon einmal so ein Federfuchser einen Fremdenstrom herbeigelockt. Und natürlich sind Geschäftemacher und Spekulanten darunter, die eine Goldgrube witern und Anregungen suchen. Monsieur Jouvenal läßt sich aber nicht gern in die Karten schauen; außerdem kann er nicht dauernd zu Besichtigungen zur Verfügung stehen — seine Arbeitskraft gebraucht er zu wichtigeren Dingen.

Das alles erzählt er uns zum Teil, zum Teil fühlen wir es aus seinen Reden heraus. Dennoch überwindet Monsieur Jouvenal bald seine Abneigung und sein Mißtrauen, und nun plaudert er recht lebhaft . . .

Weinbergschnecken sind in Frankreich und Belgien gesuchte Leckerbissen. In Paris und Brüssel kann man sie in jedem Delikatessengeschäft kaufen — zu einem anständigen Preise natürlich. Arme Schlucker essen diese Leckerbissen dort genau so wenig, wie wir Hummern und Kaviar. Was in Frankreich an Weinbergschnecken lebte, ist ausgerottet worden. Man bezieht die Schnecken deshalb aus dem Ausland, und besonders gern von unserm Farmbesitzer und Züchter an der Oberweser.

In den feinsten Hotels werden die Schnecken in besonderen Pfannen gebraten und mit allerlei würzigen Kräutern gespickt. Man röstet sie in ihrem eigenen Gehäuse. Das Fleisch soll weit feiner als das zarteste Kalbsfleisch schmecken. Unsere Mädchen schüttelten sich. „Was denn, was denn", sagt Monsieur Jouvenal. „Wissen Sie denn nicht, daß Froschschenkel ein ebenso gesuchter Leckerbissen sind?" — Wir sind herzlich froh, daß uns der Farmer nicht gleich eine Schüssel davon zur Probe vorsetzt.

Doch jetzt dürfen wir mit in die Farm kommen. Die Sonne steht senkrecht über dem Gartenstück, das mit langen Gräsern bewachsen ist. Noch sehen wir nichts. „Bei dieser Hitze verkriechen sie sich im Grase", erklärt unser Führer. Dann aber bückt er sich und hat eine Handvoll der großen Schneckenhäuser in der Hand. „Die kriechen erst, wenn es regnet", meint er. „Diese hier ist noch recht mager! Was meinen Sie wohl, wenn die erst gemästet sind!"

Wir hören von Herrn Jouvenal, daß die Schnecken ein halbes Jahr lang ohne Futter auskommen können. Natürlich sind sie dann mager. Aber es ist ja auch die Aufgabe und das Geheimnis des Züchters, daß er die Tiere zu intensivem Fressen bewegt.

Nur zum kleinsten Teile werden die Schnecken, die bekanntlich Zwitterwesen sind, gezüchtet. Sie betruchten sich selbst und legen Eier. Darüber hinaus werden aber besondere „Reisende" in die verschiedensten Gegenden geschickt, um Weinbergschnecken zu kaufen. Zentnerweise werden sie in die Farm geschafft, wo sie oft dreißig bis vierzig Zentimeter hoch den Boden bedecken. Ein oben abgerundetes Drahtgitter läßt die Ausreiser, die gern „hoch hinaus" wollen, immer wieder in die Farm zurückfallen. Der Züchter hat mehrere Farmen, darunter eine von vier Morgen Größe.

Monsieur Jouvenal betreibt seine Schneckenfarm seit etwa zehn Jahren. Augenblicklich ist die Konjunktur sehr schlecht. Auch in Frankreich hat niemand Geld für solche Leckerbissen. Der Farmbetrieb ist deshalb nicht in vollster Blüte. In einem Jahre mit guter Ausfuhr werden im Herbst rund 300 Zentner Schnecken verschickt. Acht bis zwölf von den Tieren gehen auf ein Pfund, je nach dem Grade ihrer Mästung. Im Herbst schließen sich die Schnecken ein. Dann also sind die Tiere, die nur einen dünnen Strich als Eingeweide haben, versandfertig. In guten Jahren lohnt sich die Sache bestimmt — versichert uns der Farmer, verschmitzt lächelnd. Georg Stratz.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262193209060-11/fragment/page=0008

Merseburg

(Geschäftsstelle: Telephon Nr. 2233.)

Fast 5000 Erwerbslose in Merseburg

Der Arbeitsmarkt in Merseburg ist nach wie vor außerordentlich ungünstig. In der Stadt werden insgesamt 4729 Erwerbslose nach dem Stande vom 31. August gezählt. Davon erhalten Arbeitslosenunterstützung 224 und Krisenunterstützung 598.

Trauriges Vorkommnis. In der Nacht tobte im Stadtpark eine Frau herum, die sich den Anschein gab, als ob sie sich vergiften wollte. Die Polizei nahm sich ihrer an. Der hinzugezogene Arzt stellte in der Tat auch eine Vergiftung fest, allerdings Alkoholvergiftung, der sicherlich ein schwerer Katzenjammer folgen wird.

Zusammengefahren sind gestern nachmittag vor dem Grundstück Hallesche Str. 78 ein Personenkraftwagen und ein Motorradfahrer. Es entstand leichter Sachschaden. Der Soziusfahrer des Kraftradfahrers wurde leicht verletzt. Anscheinend hat der Kraftradfahrer unvorschriftsmäßig überholt.

Ein Rad gestohlen wurde gestern vormittag wieder mal vor dem Postamt.

Kreis Querfurt

SPD., Kreis Querfurt-Eckartsberga

Sonntag, den 11. September, vormittags 9.30 Uhr, im Lokal „Zur Sonne" in Querfurt

Kreiskonferenz

Tagesordnung:

1. Bericht über den Wahlausgang. — Politische Lage. — Parteiorganisation. Referent: Parteisekretär Kämpf (Merseburg).
2. Kommunalpolitische Tagesfragen. Referent: Gemeindevorsteher Range (Braunsdorf).
3. Die Bildungsaufgaben der Partei. Referent: Genosse Schönlank (Halle).

Wir laden hiermit zu dieser Konferenz ein und bitten alle Funktionäre sowie Mitglieder der Partei, sich an dieser Konferenz zu beteiligen.

Der Unterbezirksvorstand.

Das Stadtparlament tagt

Mücheln. Die Tagesordnungspunkte der am Freitagabend stattgefundenen Stadtverordnetensitzung waren nicht dazu angetan, eine größere Zuhörerzahl anzulocken, und so tagten denn unsere Stadtväter vor fast leeren Tribünen. Zu Beginn der Sitzung gedachte der Vorsteher des verstorbenen Stadtverordneten Rotkähl, zu dessen Ehren sich die Erschienenen von den Plätzen erhoben. Man schritt dann zum ersten Tagesordnungspunkt, Entlastung der Jahresrechnung 1930/31 der Stadthauptkasse. Von den Kommunisten und dem Nazi wurde der Bürgermeister wegen nicht stattgefundener Kommissionssitzung angegriffen und erklärten dieselben, deshalb eine Entlastung verweigern zu müssen. Da dies jedoch vorjährige Ausgaben betrifft, so mußten sie sich erst belehren lassen; verweigerten aber doch aus Sturheit die Entlastung, welche gegen ihre Stimmen mit Mehrheit erteilt wurde. Die ordentliche Rechnung der Stadtkasse Mücheln schließt ab in Einnahmen mit 737 800,63 Mk. und Ausgaben 749 742,30 Mk., so daß ein Minus von 11 941,77 Mk. verbleibt. Während die Ausgaben von den einzelnen Etatspositionen keine große Abweichung zeigen, ist dies nur bei dem Wohlfahrtsetat der Fall. Sind doch hier

statt der im Haushaltsplan eingesetzten Summe von 89 850 Mk. über 232 000 Mk. ausgegeben worden.

Die Magistratsvorlage betreffs Festsetzung der Jahrmärkte für 1933 in Mücheln fand einstimmige Annahme. Ebenso die Eingemeindung der in Mückelner Flur gelegenen Exklave Krumpa. Die Eingliederung erfolgt hier mit der Maßgabe, daß die Grundvermögenssteuerzuschläge der einzugemeindenden Grundstücke bis zum 1. April 1941 keine höheren sind, als die jeweiligen Grundvermögenssteuerzuschläge in der Gemeinde Krumpa. Dies gilt jedoch nicht für solche einzugliedernden Parzellen, deren Besitzer bei der Eingemeindung Mückelner Bürger sind oder bis 1. April 1941 werden.

Genehmigt wurde auch Punkt 4 betreffend Bewilligung von Reparaturkosten für das „Schützenhaus" in Höhe von 5500 Mk. Hinsichtlich des nächsten Punktes: Anlegung eines gepflasterten Fußweges nach der Realschule glaubte der Nazi dem Magistrat eins auswischen zu können, indem die Arbeit von diesem eher vergeben worden sei, ehe die zuständige Kommission es genehmigt hatte. Es wurde dieser Punkt in die geschlossene Sitzung verlegt. Seitens der kommunistischen Fraktion wurde dann noch ein Dringlichkeitsantrag eingebracht, in welchem gefordert wird, die Unterstützungssätze nicht zu kürzen, die Mieten nicht einzubehalten und keine Exmittierungen von Erwerbslosen zuzulassen. Die Antragsteller erklärten sich damit einverstanden, diesen Antrag erst in der Fürsorgekommission noch durchzusprechen.

Versammlung der Arbeitsinvaliden

Mücheln. Die am Sonnabend stattgefundene Mitgliederversammlung der Arbeitsinvaliden war, wie jetzt immer, wieder sehr gut besucht. Der Vorsitzende Meinecke begrüßte insbesondere den Gauleiter Rickel. Dieser hielt ein vorzügliches Referat über die Auswirkungen der Notverordnung und die vorliegenden Anträge im Reichstag. Seine Ausführungen gipfelten darin, daß wir die politischen Vertreter befreundeter Organisationen dazu bringen müßten, zusätzliche Hilfe für die Rentner zu erreichen. Politische Rücksichten hätten wir unter diesem Regime nach keiner Richtung zu üben. Es heiße aber auch, dem Verband die Treue halten und mehr denn je für die Organisation zu werben, da nur darin die Stärke liegt. Kollege Meinecke befaßte sich dann noch des längeren mit Ausgeführtem und gab bekannt, daß seitens des Gewerkschaftskartells schon Bestrebungen wegen zusätzlicher Winterhilfe gepflogen werden.

Kreis Delitzsch

Suspendierung eines Magistratssekretärs

Delitzsch. Bei einer Revision wurde festgestellt, daß der Magistratssekretär K. dienstliche Gelder nicht rechtzeitig abgeliefert hatte. K. wurde vorläufig seines Dienstes enthoben. Die Stadt ist durch das Verhalten des K. nicht geschädigt worden.

Arbeitsbeschaffungspläne der Reichsbahn

Delitzsch. Wie verlautet, soll die Reichsbahn beabsichtigen, im Rahmen des Freiwilligen Arbeitsdienstes das Freibad am Werkstättenteich zu vergrößern und zu modernisieren. Die Arbeiten würden etwa 40 000 bis 50 000 Arbeitsstunden erfordern. Ferner sollen auf dem Reichsbahngelände in der Nähe des Werkstättenteiches Grünanlagen und Sportplätze geschaffen werden. Die Verhandlungen über diese Projekte sind jedoch noch nicht abgeschlossen.

Eilenburg

Schweres Motorradunglück

Montag morgen gegen 2 Uhr ereignete sich auf der Straße Eilenburg—Delitzsch kurz vor der Stadt ein Unfall, der ein Leben kostete. Die Landwirte Ewald Fiedler und sein Sozius Gerhard Krüger, beide aus Kospa bei Eilenburg, fuhren auf einem Schnelllastwagen auf, der von einer Gruppe Mandolinenspieler besetzt war.

Der Unfall kam dadurch zustande, daß die Motorradfahrer, die schon in etwa 100 Meter Entfernung von dem Wagenführer gesichtet worden waren, plötzlich kurz vor dem Wagen scharf links über die Straße bogen und dem Auto in die rechte Lampe fuhren.

Der Soziusfahrer wurde vom Rad geschleudert und der Führer des Kraftrades wurde etwa 15 Schritte mitgeschleift und konnte nur als Toter unter dem Auto vorgezogen werden. Der Soziusfahrer liegt mit schweren Verletzungen darnieder und konnte noch nicht vernommen werden.

Nach polizeilichen Ermittlungen trifft dem Wagenführer, Händler Jakob (Delitzsch) keine Schuld. Den Motorradfahrern ist wahrschein-

Leunas Gemeindevertretung tagt

Die Vorstadtsiedlung in Kröllwitz

Deutschnationale Bauern gegen die Siedler – Durcheinander bei den Nazis

Kurz und schmerzlos verlief die gestrige Gemeindevertretersitzung in Leuna. Gleich zu Beginn wurde der wichtigste Punkt der Tagesordnung, die Errichtung von 20 neuen Siedlerstellen des zweiten Bauabschnitts der Vorstadtsiedlung, in Angriff genommen: Gemeindevorsteher Cornely begründete noch einmal ausführlich die Vorlage. Er versicherte den Gemeindevertretern, daß es nicht leicht gewesen sei, die 50 000 Mk. Darlehen für den Bau zu beschaffen. Ebenso schwer wie die Geldbeschaffung war auch die Beschaffung des Baulandes. Die Besitzer hatten so hohe Forderungen gestellt, daß es unmöglich war, sich zu einigen. Erst das Ammoniakwerk zeigte Entgegenkommen. Auch sei es ihm nicht leicht gefallen, nach Kröllwitz zu gehen, weil er weiß, daß man sich dort nicht nach der Vorstadtsiedlung sehnt. Die Umstände ließen aber anderes nicht zu. An und für sich liege das Gelände ideal in Bäumen, günstig auch zur Schule und Kirche. (Man braucht also um das Seelenheil der neuen Siedler nicht besorgt zu sein.) Das Trinkwasser zu beschaffen ist auch nicht schwer. Es ist gutes Brunnenwasser vorhanden, und nach Ueberwindung einiger Schwierigkeiten sollte es unschwer sein, Geld zu bekommen, eine Wasserleitung dorthinaus zu legen. Die Baukommission habe einstimmig den Beschluß gefaßt, die Siedlung nach Kröllwitz zu bringen. Gemeindevorsteher Cornely kam dann auf die finanziellen Bedingungen und Preise für den Siedler zu sprechen, die ebenfalls sehr günstig sind. Der Grundriß der Siedlung soll im allgemeinen derselbe wie in Daspig sein. Nur müsse man den veränderten Bodenverhältnissen Rechnung tragen. So werde man des sehr reichlichen Grundwassers wegen mit den Häusern nicht so in die Tiefe gehen können wie in Daspig. Dafür werde dann aber das Haus umfangreicher sein.

Gemeindevertreter Burkhardt (Kröllwitz, Dn.) bestätigte die

außerordentliche Antipathie der Kröllwitzer Bauern gegen die Siedlung.

Er meinte, Landwirtschaft und Industrie vertragen sich nicht miteinander. Außerdem seien sie von der Gemeindeverwaltung in der Obstverpachtungsfrage besonders verärgert worden, was mit einer der Gründe der Gegnerschaft zur Siedlung sei. Er war jedoch so menschenfreundlich, vor dem Grundwasser als Trinkwasser zu warnen, da es angeblich nicht genießbar sei.

Genosse Heidbeck erklärte, daß die sozialdemokratische Fraktion dem Projekt zustimme. Schon um dem Umstand Rechnung zu tragen, daß noch 52 Familien in der Gemeinde wohnungslos seien. Auch in Zukunft müßten mehr Wohnungen gebaut werden, um eine Verminderung der Mieten zu erreichen. Ferner kommen 50 000 Mk. in die Leunaer Wirtschaft, was weiter dazu führen dürfte, daß einige Erwerbslose eingestellt würden. Daß das Wasser dort schlecht sei, widerstreitet Genosse Heidbeck. Es gehe aber nicht an, daß ein ganzer Ortsteil von der Wasserleitung ausgeschaltet würde, deshalb begrüßte er den Bau dorthinaus. Daß unter den Kröllwitzer Bauern eine Antipathie bestehe, wisse auch er. Es müsse aber energisch ein Riegel vorgeschoben werden, wenn sie in offene Boykottdrohungen ausarte gegen diejenigen, die Land für Siedlungszwecke hergeben wollten.

Nazi-Klotzsch wollte „seine alten Wünsche" berücksichtigt finden, bei der Auswahl der Siedler losen zu lassen. Ferner solle die Gemeindeverwaltung in Zukunft die Ablehnung von Siedlern in geheimer Sitzung vertreten. — Genosse Tenhagen fand das nicht logisch, wenn gelost wird; wie könne die Gemeinde eine Ablehnung dann noch vertreten.

Die Auswahl habe sich bisher immer nach persönlicher und sachlicher Eignung des Siedlers gerichtet.

Nazi-Klotzsch verbesserte sich und meinte: erst Auslese und dann Losung. Gemeindevorsteher Cornely hätte gegen diese Art der Auswahl keine Bedenken. Zur Trinkwasserfrage aber meinte er, wenn die Kröllwitzer Bauern schon seit Jahrhunderten das Wasser trinken und dabei gut gediehen seien, so würde es den Siedlern gewiß auch nichts schaden. — Dr. Zepf (Ztr.) freute sich, daß auf diese Weise wieder Leute untergebracht werden, wünschte aber, daß die Gemeindeverwaltung die Abrechnung stets sofort vorlegt, um Ueberschreitungen nicht immer nachträglich genehmigen zu müssen.

Gegen 2 Stimmen wurde schließlich beschlossen, die 20 Siedlerstellen in Kröllwitz zu errichten. Die beiden Nazis enthielten sich der Stimme. Das gab dem Genossen Schöffe Mödersheim Veranlassung, zu erklären, daß, wenn die Nazis durch ihre Stimmenthaltung ihr Desinteresse bekunden, man dann auch keinen Grund habe, ihren gestellten Antrag zur Auswahl der Siedler zu behandeln. Außerdem stellte er fest, daß in der Kommission Klotzsch für die Siedlung mitgestimmt habe. Auch bei der Auswahl habe Klotzsch mitgewirkt. Erst hinterher, als er feststellte, daß von seinen Parteigenossen niemand berücksichtigt werden konnte, erklärte er, daß er sich nicht mehr an der Auswahl beteilige. — Klotzsch war auf diese Ausführungen recht verdattert und bemerkte, daß, wenn sein Verteilungsmodus nicht angenommen wird, er gegen die Siedlung sei. — Genosse Tenhagen erklärte, daß

dieser Vorfall wieder einmal zeige, daß den Nazis die Sache ganz nebensächlich ist. Hauptsache, für seine Parteifreunde werde gesorgt.

Er beantragte Zurückstellung des Naziantrags. — Genosse Heidbeck erklärte noch einmal, daß die Auslese bei der vorigen Siedlung ganz reell zugegangen sei. Ein Beweis, daß von 47 Auserwählten nur 7 Leute restierten. Auch die Bürgerlichen wandten sich zum Teil gegen Klotzsch. — Es wurde schließlich mit 10 gegen 2 Stimmen, bei Stimmenthaltung der übrigen, der Antrag Tenhagen angenommen.

Ebenso wurde der Ankauf des Kaufangebots Samson (Halle) mit 19 gegen 1 Stimme, bei 2 Stimmenthaltungen (Nazis) angenommen. Genosse Mödersheim stellte fest, daß Klotzsch in der Kommission für den Kauf gestimmt habe. Es folgte der Abschluß eines Vertrags mit dem neuen Kleingartenverein „Frohsinn", der einstimmig genehmigt wurde.

Zur Feststellung des Volksschulhaushaltsplanes referierte Schöffe Genosse Mödersheim. Der Haushaltsplan schließt in Einnahme und Ausgabe mit 67 750 Mk., rund 36 000 Mk. weniger als im Vorjahr, ab. Die Verminderung gegenüber dem Vorjahr ist auf die Aenderung in der Berechnung der Beschulungsgelder, auf die Nichtbesetzung der etatsmäßig vorgesehenen zweiten Lehrerstelle an der Ludwig-Jahn-Schule und die Kürzung der Gehälter und Löhne auf Grund der Notverordnung zurückzuführen. Es haben weiter Einsparungen für Anschaffung von Lehrmitteln und Einrichtungsgegenständen eintreten müssen. Doch ist festgestellt worden, daß die Gemeindeschulen vorläufig ausreichen. Nur unter größten Schwierigkeiten, die von der Regierung gemacht wurden, ist es gelungen, eine überplanmäßige Stelle zu halten.

Gemeindevertr. Wagenbrenner (KPD.) behauptete, daß die Lernmittelfreiheit ausgeschaltet sei. Auch die schulärztliche Ueberwachung würde unter diesem Etat leiden müssen. — Gemeindevertreter Hoffmann (Vp.) betonte, daß die eingesetzte Summe für die Lernmittel zu gering sei, und beantragte zur Ausgestaltung der Bibliothek aus dem Titel „Unvorhergesehenes" eine Erhöhung um weitere 200 Mk. Eine Aufgabe der überplanmäßigen Lehrerstelle sei unhaltbar, da im Gegenteil zu Ostern unbedingt zum Achtklassensystem übergegangen werden müsse. — Genosse Mödersheim antwortete, daß eine

Einschränkung der Lernmittelfreiheit für Minderbemittelte gar nicht eintrete. Die schulärztliche Ueberwachung habe ebenfalls nicht zu leiden,

da bedeutend höhere Mittel hierfür im Wohlfahrtsetat unter „Jugendfürsorge" eingesetzt sind. Betreffs der Lehrerstellen wäre noch Zeit, sich im nächsten Etat damit zu befassen.

Der Antrag Hoffmann wurde gegen die zwei Stimmen der Gemeindeleiter angenommen. Der Etat wurde mit 22 gegen 1 Stimme genehmigt. Einige kleinere Vorlagen beschlossen die öffentliche Sitzung.

Saalkreis

Märchen der Saaletante

Die Saaletante erscheint nach ihrer eigenen Angabe im 67. Jahrgang. Sie ist damit in jenes Alter eingetreten, wo alte Großmütterchen, wenn sie nichts Ernstes mehr zu tun haben, anfangen, Märchen zu erzählen. Manche haben sich bis in ihr Alter ihre Talente bewahrt. Bei der guten alten Saaletante weiß man nicht mehr, wann sie entschwunden sind.

„Es war einmal . . ." flötet die Saaletante. Wir würden uns nicht bei solchen Albernheiten aufhalten, wenn wir nicht wüßten, daß nach der Absicht der Urheber sich hinter dieser unverfänglichen Form eine besonders heimtückische Art der Diffamierung sozialdemokratischer Beamter verbirgt. Nicht allein das. Wenn einmal aus nichtöffentlichen Sitzungen etwas an die Oeffentlichkeit dringt, dann setzen die Herren bürgerlichen Vertreter ihre strengste Miene auf, weil ein guterzogener Bürgerlicher, wie sich das gehört, das Sitzungsgeheimnis immer wahrt. Manchmal freilich ist die „gute Erziehung" kein Hindernis, das Klatschbedürfnis der bürgerlichen Leser zu befriedigen mit Angelegenheiten, die nur auf Kenntnisse aus den Kreisausschußsitzungen zurückgehen. Dann werden Märchen erzählt, wobei der Saaletante und ihrem Zuträger nur zugute gehalten werden kann, daß es eben Märchen sind.

Da die Saaletante anscheinend beabsichtigt, den hochgeschraubten Ansprüchen ihrer Leser für die langen Winterabende mit niedlichen Märchen zu genügen, bieten wir zum kostenlosen Abdruck an:

Es war einmal . . . in älteren Zeiten, daß im Saalkreis ein Landrat regierte, der wie alle Landräte jener Zeit „von" in seinem Namen führte. Ob er eine junge Fürstin hatte, ist nicht überliefert. Wohl aber weiß man, daß er kein Auto besaß, weil das Regieren noch eine ruhige Angelegenheit und dem Tempo einer Kutsche angemessen war. Eine solche besaß er auch und fuhr damit zweispännig über Land. Brauchte die gnädige Frau Suppengrün oder Kohlrabi, dann konnte es allerdings vorkommen, daß auch die ehrenwerte Köchin hoch zu Kutsche den Markt besuchte. So nahm auch das Volk an den Freuden der landrätlichen Kutsche teil.

Mehr der Neuzeit entsprechend, empfehlen wir der Saaletante weiter:

Es war einmal . . . ein kleiner Postinspektor. Unter seinen Freunden hieß er schlicht Fritze. Da ihm das Verkaufen von Briefmarken nicht mehr genügte, entwickelte er viel Strebsamkeit und suchte neue Freunde bei den Größeren dieser Erde. Zwar hätte sich ihm für das Wohlergehen der kleinen Postbeamten ein weites Tätigkeitsfeld eröffnet, mehr aber rührten ihn die notleidenden Herren der Industrie. Als deren Vertreter zog er in Kreistag und Kreisausschuß und viele Kommissionen ein, dieweil sie die höheren Posten alle selbst besetzten. Immer nur lächelnd und immer vergnügt ging er hier an die Arbeit, nur der böse sozialdemokratische Landrat paßte ihm nicht, da seine Sehnsucht sich selbst auf ein solches Amt richtete. Er war der Meinung, daß in einem landrätlichen Garten nur Gras wachsen dürfe und ein Landrat so helle sein müsse, daß er abends bei dieser Helligkeit arbeiten könne. Deshalb beanstandete er Tomatenpflanzen und die Rechnung für eine landrätliche Bürolampe. Weil weiter nach seiner Meinung ein Landrat so glücklich sein müsse, daß ihm keine Stunde schlägt, gefiel ihm auch die Uhr des Landratszimmers nicht. Gar viele von diesen Heldentaten wären noch zu erzählen. Das ganze nannte er Kommunalpolitik, bei welcher Meinung wir ihn, die Saaletante und ihre anspruchsvollen Leser lassen wollen.

Sollte die „Saalezeitung" noch weiteren Bedarf an Geschichten haben, dann könnten wir mit weniger netten Geschichten über die Geschäftspolitik bürgerlicher Herren des Kreistages und des Kreissparkassenvorstandes dienen. Will die alte Dame ein Tänzchen wagen? Wir sind gern bereit ihr aufzuspielen!

Unvorsichtigkeit mit dem Tode bezahlt

Ammendorf. Ein 14jähriger Junge von hier hatte auf einem Ausflug mit einem Freunde in der Elsteraue einen Spirituskocher angezündet, wobei der ganze Spiritusvorrat in Flammen aufging. Der Junge wurde mit schweren Brandwunden in das Krankenhaus Bergmannstrost Halle eingeliefert. Dort ist er gestorben.

Weitere Einbrüche aufgeklärt

Könnern. Die Polizei hat nach der Aushebung des Einbrechernestes jetzt noch drei weitere Diebstähle aufklären können, von denen einer in Strenznaundorf, einer in der Bahnhofswirtschaft Wallwitz und einer in der Gastwirtschaft Friedeburgerhütte begangen wurde.

Ammendorf. In den letzten Nächten sind von einem in der Siebenhufener Straße gelegenen Kartoffelfeld etwa 10 Zentner Kartoffeln gestohlen worden. Die Täter wurden ermittelt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219320906-11/fragment/page=0009

sich ein Irrtum unterlaufen, da sie dachten, sich in einer Kurve zu befinden, oder, da sie von einem Erntefest kamen, hatten sie vielleicht alkoholische Getränke genossen.

Ein weiterer Unfall ereignete sich am Sonntag an der Ecke Berg- und Weinbergstraße. Das Transportauto der Arbeiter-Samariter-Kolonne wurde von dem Radfahrer Herbert Mothes, Weinbergstraße, der ein 4jähriges Kind auf seinem Rade hatte, am Kotflügel angefahren. Beide stürzten vom Rade und erlitten dabei Verletzungen. Der Radfahrer ist nach Angaben von Zeugen nicht vorschriftsmäßig gefahren.

Der Schüler Walter Stoye, Leipziger Straße 5, wurde, als er die Straße überschreiten wollte, von einem Motorradfahrer angefahren. Der Motorradfahrer hatte einen Kinderaufzug beachtet und der Straße keine Aufmerksamkeit gewidmet.

Der Herbstmarkt hat begonnen

Der diesjährige Jahrmarkt hat trotz der Not der Zeit wieder einen recht beträchtlichen Umfang angenommen. Während Breite Straße, Markt und Nicolaiplatz für Verkaufsstände hergerichtet sind, ist auf dem Schützenplatz allerlei zur Belustigung aufgestellt. Die Zahl der Besucher ist zwar sehr groß, aber gekauft wird sehr wenig. Darum sind auch d i e Stände vermehrt anzutreffen, wo mit großem Stimmenaufwand und Humor die Leute zum Kaufen animiert werden sollen. Ein Zeichen der Zeit ist auch die große Schar gebrechlicher und kranker Menschen, die an das menschliche Mitleid appellieren, um in der Jahrmarktsstimmung einige Groschen zu erhaschen.

Kreis Torgau

Bei Elbregulierungsarbeiten ertrunken

Torgau. Bei den Elbregulierungsarbeiten in der Nähe von Tauschwitz ereignete sich am Montagfrüh ein tödlicher Unglücksfall. Ein Arbeiter aus Belgern, der auf einem Baukahn beschäftigt war, fiel über Bord und ertrank. Infolge der starken Strömung, die an der Unfallstelle herrscht, wurde seine Leiche schnell abgetrieben.

Stadtverordnetensitzung

Torgau. Am Donnerstag, dem 8. September, 20 Uhr, findet im Stadtverordnetensitzungssaal eine Stadtverordnetensitzung statt. Auf der Tagesordnung für die öffentliche Sitzung stehen 16 Punkte. U. a. als erster Punkt: Einführung eines Stadtverordneten. Der Einzuführende ist unser Genosse Paul S c h a r s i g. Sch. ist zweiter Vorsitzender des Torgauer Ortsvereins der SPD. und rückt für den ausgeschiedenen Polizeihauptwachtmeister Bönicke nach.

Kreis Liebenwerda

Wohlgelungenes Jugendtreffen

Lauchhammer. Das Jugendtreffen der SAJ. am 3. und 4. September gestaltete sich zu einem eindrucksvollen Erlebnis. In noch nie gesehener Zahl versammelten sich die Jungens und Mädels, um zu zeigen, daß sie auf dem Posten sind, wenn sie gerufen werden. Der Werbeabend war ein einziges Gelöbnis, mitzuwirken bei der Beseitigung der kapitalistischen Gesellschaftsordnung und deren faschistischen Stützen. Eine öffentliche Kundgebung der Jugend hatte die Polizei untersagt, und so mußte die „Junge Garde" mit Belustigungen aller Art auf dem Sportplatz am Sonntag ihr Treffen beschließen.

*

Einen gemeinen Ueberfall auf einen Jungbannerkameraden, der zum Jugendtreffen nach Lauchhammer fuhr, verübten die vier Insassen eines Personenautos kurz vor Lausitz. Neben wüsten Beschimpfungen haben diese Helden ihm aus seinem Fahrrade mehrere Speichen herausgetreten. Der Jugendgenosse hat Zeichen und Nummer festgestellt und Anzeige erstattet.

Herzlichen Dank!

Bockwitz. Allen Quartiergebern, die unserer Jugend während des Unterbezirkstreffens der SAJ. in Lauchhammer am 3. und 4. September Gastfreundschaft gewährten, sagen wir für die Hilfsbereitschaft hiermit besten Dank.

Die Ortsgruppe der SPD. J. A. Klemtz.

Wir verlangen Rechenschaft

Bockwitz. Der Sozialistischen Arbeiter-Jugend, die zu ihrem Unterbezirkstreffen am 4. September beim Amtsvorsteher bzw. bei der zuständigen Behörde um Genehmigung des Umzuges in Lauchhammer nachgesucht hatte, wurde ein abschlägiger Bescheid unter Hinweis auf die Notverordnung erteilt. Die SAJ. gehört demnach zu den „politischen" Organisationen. Der S t a h l h e l m des „Ländchen" hatte sich am Sonnabend in geschlossener Formation zum Abmarsch nach Mückenberg am Café Schlegel gestellt und marschierte mit seinen Fahnen und der Kapelle los. Wohlgemerkt! Durch den ganzen Ort. Der Stahlhelm ist wohl k e i n e politische Organisation, Herr Amtsvorsteher? Ist es gar eine Sportorganisation?

Die republikanische Bevölkerung sieht in der Einstellung des Amtsvorstehers einen Verstoß, der unter keinen Umständen entschuldigt werden kann. Das zweierlei Maß, das in diesem Fall angewandt worden ist, ist nichts weiter als eine Brüskierung der republikanischen Bevölkerung und ein Fußtritt gegen eine Organisation, die sich rückhaltlos zur Verfassung bekennt. Andererseits aber wird eine Verbeugung vor einer Organisation gemacht, die bewußt für den Monarchismus schwärmt, also gegen die republikanische Staatsform arbeitet.

Wichtige Kulturarbeit

Bockwitz. „V o m G e i s t d e r m o d e r n e n S c h u l e." Ueber dies Thema spricht der bekannte Lehrer und Schriftsteller Münch (Leipzig) am Freitag, dem 9. S e p t e m b e r, abends 8 Uhr, in der Aula der neuen Schule in L a u c h h a m m e r. Münch ist ein glänzender und humorvoller Redner, erfüllt von einem frischen und belebenden Pädagogengeist. Alle Eltern, Elternbeiratsmitglieder, Lehrer und in Sonderheit die Mitglieder der sozialistischen Arbeiterschaft haben Gelegenheit, Einblick in ein Stück moderner Kulturarbeit zu nehmen, wie es bisher nicht geboten wurde.

Ein wohlgelungenes Schulfest

Falkenberg. Mit vieler Liebe war das diesjährige Kinderfest der Schule von der Lehrerschaft und dem Elternbeirat vorbereitet worden. Pünktlich um 1 Uhr setzte sich der Zug mit den beiden schwarzrotgoldenen Schulfahnen unter Vorantritt der Kapelle Rohr vom Schulhof in der Walter-Rathenau-Straße in Marsch. Die Kinder festlich geschmückt, zum Teil in Trachten, boten ein buntes, frohes Bild. Auf dem Platze am Neugraben setzten sofort die Spiele und Unterhaltungen ein. Jedes Kind erhielt Limonade, ein Paar Würstchen und Süßigkeiten. Massenvorführungen wechselten mit Einzeldarbietungen ab. Kletterstangen, Armbrust- und Bolzenschießen, Ballspiele und Sackhüpfen boten noch Gelegenheit zur Erinnerung kleinerer Geschenke. Viel beachtet wurden die Tanzvorführungen der I. Mädchenklasse. Anklang fanden auch die Indianerzelte der größeren Knaben. Die Kinder waren mit ihren Spielen so vertieft, daß sie den Hakenkreuzflieger, der immer wieder den Platz kreuzte, gar nicht beachteten. Damit auch lustige Typen vertreten waren, stolzierte der Kreisleiter a. D. Koppe in seiner Salzsteueruniform herum und als „Frontsoldat" in der feldgrauen Uniform gefiel sich der Monteur Thiele, der bei Kriegsanfang noch ein Hosenmatz war.

Bei Einbruch der Dunkelheit ging es mit Laternen wieder dem Orte zu. Wenn auch über den langen Weg etwas geschimpft wurde, so muß doch anerkannt werden, daß der Platz ideal gelegen ist und sich sehr gut zu dem Fest eignete.

Sport und Spiel

Aus dem 2. Kreis

Handball:

Anhalt-Dessau: Groß-Kühnau — Klein-Kühnau 4:8. 95 Dessau gegen Mosigkau 7:5. Kochstedt — Fichte Roßlau 11:8. Meinsdorf gegen Alten 1:10. Latdorf — Vorwärts Bernburg 4:8.

Braunschweiger Land: Lehndorf — Freie Schwimmer Thale 8:9. Thiede — Jahn Rüningen 4:5. Timmerla — Reichsbanner Wolfenbüttel 6:5. Fr. T. Lehndorf II — Fr. Schw. Thale II 1:4. Wacker Braunschweig I — Jahn Rüningen II 7:2. Geitelde I gegen Fr. T. Lehndorf II 3:3.

Um die Meisterschaft der II. Klasse.

Fichte Alte Neustadt — Freie Turner Südost 10:17. Dies Spiel, das wohl als Entscheidungsspiel angesehen werden kann, sah Südost in großer Form.

Fichte Buckau I — Fermersleben II spielten ebenfalls um dieselbe Meisterwürde. Buckau konnte nach wechselvollem Spiel 9:7 gewinnen. Fermersleben scheidet damit endgültig aus dem weiteren Wettbewerb aus.

Benneckenbeck — Hohendodeleben 8:7. Klein-Ottersleben gegen Welsleben 7:7. Jahn Frohse — Freie Turner Gerwisch 11:7. Beyendorf I — Frohse III 7:7.

Fußball:

1. Bezirk. Sportfreunde Wernigerode — VfB. Quedlinburg 5:0. Germania Reinstedt — Burgund Halberstadt 2:2. Teutonia Oschersleben — Wacker Förderstedt 4:5.

2. Bezirk. Jahn Groß-Ottersleben — Sturm Niederndodeleben 2:1. Wacker Friesen Neuhaldensleben — Sturm Schönebeck 4:1. Sturm 07 — Weitstoß Schönebeck 4:3. Fichte Buckau — Freie Turner Südost 3:1. CBC. — Sportklub Burg 1:3. VfB. — Eintracht Wolmirstedt 2:4.

4. Bezirk. Bezirksmannschaft des 4. Bezirks gegen die gleiche des 1. Bezirks 10:0.

5. Bezirk. Union Braunschweig — Wacker Braunschweig 2:2. Sportvereinigung Wolfenbüttel — Schwarzweiß Braunschweig 1:3.

Radballspielertag in Groß-Corbetha

Der 6. Bezirk hielt in Corbetha einen Radballspielertag ab, wobei die Serienspiele um die Bezirksmeisterschaft ausgetragen wurden. Alle Spiele trugen werbenden Charakter, so daß die Schiedsrichter leichtes Amtieren hatten.

Groß-Kayna III — Tagewerben I 2:3 (0:2).

Erst in der Schlußsekunde fiel das Siegestor.

Corbetha II — Corbetha I 5:4 (1:2).

Markwerben I — Groß-Kayna II 12:2 (6:0).

Markwerben war hier seinem Gegner stark überlegen.

Markwerben I — Corbetha I 9:6 (4:5).

Erst nach Halbzeit wurde Markwerben besser.

Groß-Kayna I — Groß-Kayna III 10:3 (5:1).

Große Ueberlegenheit der I. Mannschaft.

Corbetha II — Groß-Kayna III 8:5 (5:3).

Corbetha war die bessere Mannschaft.

Markwerben I — Groß-Kayna III 7:3 (3:1).

Beide Mannschaften trennten sich mit dem gleichen Resultat wie in der ersten Runde.

Tagewerben I — Groß-Kayna II 12:9 (8:3).

Ein torreiches Spiel, wobei Tagewerben die technisch Besseren waren.

Groß-Kayna I — Corbetha II 6:4 (5:4).

Die größere Spielerfahrung Kaynas entschied das Spiel.

Tagewerben I — Corbetha I 8:4 (1:2).

Ein schönes ruhiges Spiel, wobei Tagewerben nach Halbzeit das Resultat auf 8:2 heraufschraubte. Erst dann kam C. wieder auf.

Groß-Kayna I — Groß-Kayna II 9:7 (5:2).

Die 1. Mannschaft hielt ihren Vorsprung fest und verließ als glücklicher Sieger das Spielfeld.

Hieraus ergibt sich folgender Tabellenstand:

Ortsgruppe	Spiele	gew.	verl.	unentsch.	Torzahl	Punkte
Tagewerben I	9	7	1	1	59:39	15:3
Groß-Kayna I	9	7	2	—	56:48	14:4
Markwerben I	10	7	2	1	69:41	15:5
Corbetha I	9	4	4	1	42:42	9:9
Corbetha II	10	5	5	—	51:46	10:10
Groß-Kayna II	8	—	7	1	36:65	1:15
Groß-Kayna III	9	—	9	—	31:61	0:18

Im 6. Bezirk

Handball:

Zwintschöna II — Lochau I 8:8 (5:4).

Es wurde ein flottes Spiel durchgeführt. Zw. war anfangs überlegen und war bald mit 3:1 Toren im Vorsprung. Nach und nach fand sich Lochau besser zusammen und glich aus. Nun lagen beide Mannschaften abwechselnd in Führung. Kurz vor Abpfiff gelang L. wieder der Ausgleichstreffer zu 8:8.

Bei einer Ausdauer wie v o r Seitenwechsel hätte Zw. aber leicht einen Sieg an sich reißen können.

Passendorf Schül. — Fichte Ammendorf Schül. 1:5.

Passendorf II — Fichte Ammendorf II 0:6.

Fichte war hier technisch etwas besser, während sich P. nicht so recht zusammenfand. Schußpech verhinderte sogar das Ehrentor.

Passendorf I — Fichte Ammendorf I 7:15.

Hier sah es anfangs nicht nach einem Fichte-Sieg aus. P. führte in der ersten Halbzeit zeitweise 6:2. Fichte holte aber noch bis zum Halbzeitschluß den Ausgleich heraus. Nach Halbzeit hatte F. mehr vom Spiel, zumal die durch Ersatz geschwächte Verteidigung von P. dem Ansturm nicht so recht widerstehen konnte.

Kleinkugel-Raundorf — Queis 28:16.

Raundorf hatte Queis mit drei Mannschaften zu Gaste. R. mußte auf 15 Spieler verzichten, die sich am Alterstreffen beteiligten. Daher mußten etliche Spieler zwei Spiele austragen.

Kleinkugel-Raundorf Schül. — Queis Schül. 3:3 (2:1).

Kleinkugel-Raundorf II — Queis II 11:3 (6:3).

Raundorf stellte hier die technisch reifere Elf und hatte vor allem im Sturm ein erhebliches Plus.

Kleinkugel-Raundorf I — Queis I 14:10 (9:7).

Vor Halbzeit ein gleichwertiges Spiel. Beide Stürmerreihen zeigten sichere Leistungen. Nach Halbzeit zeigte sich Raundorf etwas überlegen.

Serienspiele der Fußball-Spielvereinigung Dürrenberg.

Spielvg. I — West Dölzig I 5:1.
Spielvg. II — VfR. Südwest Leipzig III 3:6.
Spielvg. Altmannschaft — Leipzig-Schönefeld 03 Altmannsch. 2:4.
Spielvg. 1. Jgd. — Sportfr. Leipzig-Schönau 1. Jgd. 0:0.
Spielvg. Kn. — West 03 Leipzig Kn. 1:2.
Spielvg. III — FA. Miltitz I. M. nicht angetreten, Dürrenberg erhält die Punkte kampflos.

Der leichtathletische Mehrkampf

Im Mehrkampf zeigt sich die Vielseitigkeit des Leichtathleten. Bei den großen Veranstaltungen ist es leider so, daß die Zuschauer der Abwicklung der Mehrkämpfe nicht die Aufmerksamkeit entgegenbringen, wie den Einzelkämpfen. Das ist ungerecht. Daß Mehrkämpfer nicht nur sehr gute Durchschnittsleistungen vollbringen, sondern auch Höchstleistungen schaffen, bewies bei den leichtathletischen Meisterschaften des Arbeiter-Turn- und Sportbundes in Dresden der neue Zehnkampfmeister Wagner (Dresden) mit seiner Bundesbestleistung im Weitsprung mit 7,09 Meter. Die Leistungen der Mehrkämpfer in Dresden:

Zehnkampf:

1. Wagner (Dresden-Cotta) 759,73 Punkte. 2. Naumann (Leipzig) 735,34 Punkte. 3. Eggers (Braunschweig) 723,06 Punkte. Sie erreichten der Reihe nach im

	Wagner	Naumann	Eggers	
110-Meter-Hürdenlauf:	16,6	17,00	16,5	Sek.
Stabhochsprung:	2,90	2,60	2,70	Mtr.
Diskuswerfen:	32,19	34,04	30,89	Mtr.
Speerwerfen:	40,01	42,19	35,47	Mtr.
1500-Meter-Lauf:	5:2,7	5:12	5:11,9	Min.
100-Meter-Lauf:	11,6	11,3	11,4	Sek.
400-Meter-Lauf:	56,5	55,00	56,9	Sek.
Weitsprung:	7,09	6,31	6,51	Mtr.
Hochsprung:	1,64	1,54	1,54	Mtr.
Kugelstoßen:	11,67	12,98	10,26	Mtr.

Fünfkampf:

	Punkte	200 m	Speerw.	Hochspr.	Diskusw.	1500 m
1. Cworak (Wien)	362,42	25,0	46,93	1,45	33,33	4:36,4
2. Möller (Bremen)	358,70	23,9	40,70	1,50	31,47	4:35,3
3. Huthmann (Leipzig)	355,23	25,2	47,80	1,45	29,57	4:36,6

Dreikampf der Frauen:

	Punkte	Speerw.	100 m	Hochspr.
1. Krüger (Dresden-Cotta)	270,41	32,96	13,4	1,53
2. Winkelmann (Wien)	250,20	30,26	13,2	1,27
3. Hänschmann (Dresden-Cotta)	246,68	29,33	13,6	1,32
4. Kehrt (Ludwigshafen)	245,35	32,61	13,6	1,27

Der Skandal auf der hallischen Radrennbahn

Bei dem am Sonnabend ausgetragenen Herausforderungskampf zwischen Horn und Neustedt kam es zu unangenehmen Zwischenfällen. Den größten Anteil daran hatte der Dauerfahrer N e u s t e d t. Da in den Verträgen zwischen Fahrer und Veranstalter keine Startform enthalten ist, sollte das Rennen laut Vereinbarung mit s t e h e n d e m S t a r t erfolgen. Kurz vor Beginn hatte es die Rennleitung sich anders überlegt und wollte den Kampf mit fliegendem Start vonstatten gehen lassen. Der Dauerfahrer Horn war auch mit diesem Start einverstanden, während Neustedt nach Vereinbarung s t e h e n d e n Start wünschte. Nachdem keine Einigung erzielt werden konnte, mußte das Rennen bei stehendem Start erfolgen. Durch einen Irrtum des Ansagers über die Startart — „Auf Wunsch des Herrn Neustedt wird stehender Start vorgenommen" — kam es zu dem bedauerlichen Zwischenfall. Neustedt, der sich durch die Ansage beleidigt fühlte, verließ fluchtartig die Bahn. Während die Rennleitung mit dem genannten Fahrer verhandelte, setzte unter den Zuschauern ein großer Lärm ein. Worte wie „Schieber, wir wollen unser Geld wiederhaben!" fielen aus der zahlreichen Zuschauermenge. Nach einer Verspätung von 20 Minuten erschien Neustedt wieder auf der Bahn. Es stand von vornherein schon fest, daß das Rennen über 40 Kilometer wegen der einbrechenden Dunkelheit nicht zu Ende geführt werden konnte.

*

Diese Vorfälle sind höchst bedauerlich und jedes anständigen Sportbetriebs unwürdig. Die Hauptschuld trägt der Fahrer N e u s t e d t. Es gehört tatsächlich allerlei dazu, auf eine Bekanntgabe, die zweifellos leicht zu berichtigen war, gleich davon zu gehen und ein nach Tausenden zählendes Publikum einfach sitzen zu lassen. Ob noch andere — finanzielle Gründe bei dieser Sabotage mitsprechen, können wir nicht beurteilen. Jedenfalls dürfen derartige Dinge, die ein sehr schlechtes Licht auf bürgerliche Sportdisziplin werfen, schon im Hinblick auf das Publikum nicht wieder vorkommen.

Rund um das Europa-Meisterschaftsspiel

25. September in Dresden

Eine solche Begeisterung

gibt es jedesmal, wenn Deutschland und Oesterreich ein Länderfußballspiel bestreiten.

Sportamtliche Bekanntmachungen

6. Bezirk. (Fußball.) Am Sonnabend, dem 10. September, 20 Uhr, im „Jagdschloß": Außerordentlicher Bezirkstag. Die Tagesordnung lautet: 1. Berichte der Amtsverwalter über das erste Halbjahr 1932; 2. Bezirksangelegenheiten; 3. Neuwahlen; 4. Verschiedenes. Jeder Verein bzw. Abteilung hat zwei Vertreter zu entsenden. Der Bezirkstag nimmt seinen Verlauf nach der Bundes-Fußballsatzung. — Vorher, um 19 Uhr, findet eine Vorstandssitzung statt, zu der sich alle Amtsverwalter pünktlich einzufinden haben.

Die Bezirksleitung. F r i e d e m a n n.

Neue Grammophon-Schallplatten

Diesmal kommt die Programmerweiterung des S c h a l l p l a t t e n - V o l k s v e r b a n d e s (Berlin-Charlottenburg 2, Berliner Straße 41—43) fast ausschließlich der Gruppe „Meister der Musik" zugute (25 cm 1,60 Mk., 30 cm 2,40 Mk. Bei Postbezug zuzüglich Porto). Wir nennen nur drei Proben. Auf Nr. MD 9158 hören wir, von dem strahlenden Tenor A p p e l s gesungen und von Mitgliedern der Städtischen Oper Berlin unter Leitung von M e y r o w i t z gespielt, das unsterbliche Preislied „Am stillen Herd zur Winterszeit" aus W a g n e r s „Meistersingern". Eine prächtige Platte. Auf Nr. 9148 läßt sich der vorzügliche Bariton Paul S c h ö f f l e r mit Valentins „Gebet" und „Tod" aus Gounods „Margarete" hören. Auch hier begleiten Mitglieder der Städtischen Oper unter Meyrowitz. Unter den Tanz- und Tonfilmschlagern, die der Volksverband in geschmackvoller Auswahl und vorzüglicher Interpretation herausbringt, ist namentlich die Platte Nr. T 4231 zu nennen, die einen netten Fox und einen liebenswürdigen Englisch Waltz aus Kollos Operette „Jettchen Gebert" enthält. Eine vorzügliche T a n z p l a t t e. Die Volksverband-Platten sind technisch vollendet, sehr klangrein und bieten nur wertvolle Musik des seriösen und Unterhaltungsgenres in erstklassiger Interpretation.

Verantwortlich für Politik, Feuilleton und Provinz: Ernst Loops; für Lokales und Kommunalpolitik: Gottlieb Kasparek; für Sport: Gerhard Günther; für den Anzeigenteil: Walter Kühne; sämtlich in Halle. — Druck und Verlag: Hallesche Druckerei-Gesellschaft mbH., Halle, Große Märkerstraße 6.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219320906-11/fragment/page=0010

Die Gewerkschaft der Sechshunderttausend

Die Front gehalten

Der Gesamtverband in der Krise

Der Gesamtverband hat mit seinem Jahrbuch 1931 seinen zweiten Jahresbericht vorgelegt. Es gibt eine eingehende und eindringliche Uebersicht über die Gewerkschaftsarbeit für mehr als 600 000 Mitglieder, über eine Arbeit, die fast alle materiellen und geistigen Lebensäußerungen der Arbeitnehmerschaft umfaßt und durchdringt. Das Jahrbuch zeigt, unter welch unendlich schwierigen wirtschaftlichen und politischen Verhältnissen Gewerkschaftsarbeit geleistet werden mußte und welcher Anstrengungen es bedurfte, um die Errungenschaften der Arbeiter zu verteidigen. Gemessen an den geradezu unerhörten Schwierigkeiten, kann sich die Leistung des Gesamtverbandes sehr wohl sehen lassen.

Wohl ist im Berichtsjahr sowohl in privaten wie auch in öffentlichen Betrieben auf dem Gebiet der Lohn- und Sozialpolitik Terrain verloren worden, wohl haben Arbeitslosigkeit und Massenentlassungen auch in öffentlichen Betrieben die Mitgliederbewegung rückläufig beeinflußt — der Gesamtverband steht jedoch trotz aller Angriffe des Kapitals unerschüttert und gefestigt da. Die Front ist gehalten worden. Die Abwehrkämpfe der Gemeindearbeiter und Straßenbahner, der Reichs- und Staatsarbeiter, des Postpersonals, der Hafenarbeiter, der Binnenschiffer und Seeleute, der Verkehrs- und Handelsarbeiter im Jahre 1931 zeugen von der Widerstandskraft des Verbandes.

Die Mitgliederbewegung weist einen Rückgang um 8,2 Proz. auf — kein Wunder, angesichts der Sparmaßnahmen auch in den öffentlichen Betrieben. Ende 1931 zählte die Organisation 618 312 — darunter 71 939 weibliche und 6864 jugendliche — Mitglieder. Trotz der Schwere der Zeit hatte die Organisation fast 60 000 Neueintritte und Uebertritte zu verzeichnen. Die Gesamtauflage der drei Hauptorgane: Gewerkschaft, Beamtengewerkschaft, Hausangestelltenzeitung, betrug am Jahresschluß 650 000.

Der Bildungsarbeit wurde zentral und lokal große Beachtung geschenkt. An den 19 Kursen in der Bundesschule Bernau nahmen 760 Mitglieder teil. Der Schulung der Betriebsräte — in 6142 Betrieben waren 17 513 Verbandsmitglieder als Betriebsräte und Betriebsobleute tätig — hat die Organisation größte Beachtung geschenkt.

Die Einnahmen des Verbandes betrugen rund 25 320 000 M., die Ausgaben 28 230 000 M. Die Gesamtsumme der Unterstützungen bezifferte sich auf rund 12 Millionen. Die ab 1. Januar 1930 neu eingeführte Invalidenunterstützung erforderte rund 790 000 M.

Die Gesamtzahl der Lohnbewegungen betrug 2252 in 608 Orten und 77 816 Betrieben mit 1 046 675 Beschäftigten. Von den Bewegungen waren 314 erfolgreich, 1066 hatten teilweisen Erfolg, 872 waren erfolglos. Die vierte Notverordnung vom Dezember vergangenen Jahres, die in den genannten Zahlen nicht einbegriffen ist, erstreckte sich auf 1907 Lohntarife und 131 Volltarife mit 1 003 000 Beschäftigten. Tarifverträge bestanden Ende des vergangenen Jahres 1868 für 1 003 200 Beschäftigte; davon waren im Gesamtverband organisiert 587 455.

Für rund 31 000 Beamte (heute nach dem Anschluß der Reichsgewerkschaft deutscher Kommunalbeamten sowie der Steuer- und Zollbeamten 41 000) gelten die Bestimmungen der Beamtenbesoldung. Der Gesamtverband hat in den Abwehrkämpfen der Beamten gegen Gehaltskürzungen usw. Schulter an Schulter mit den übrigen Verbänden des ADB. gestanden. Mit seinen beamteten Mitgliedern ist der Gesamtverband dem ADB., mit den Angestellten dem AfA-Bund angeschlossen. Die Vorgänge in der Beamtenbewegung werden im Jahrbuch eingehend besprochen. Ebenso behandelt es sehr gründlich die Arbeiten der einzelnen Reichsabteilungen und Reichsfachgruppen.

Einen anschaulichen Ueberblick gibt der Bericht über die Wirtschaftsvorgänge des Jahres 1931; er behandelt im besonderen die öffentliche Wirtschaft; er stellt ihre Krisenfestigkeit gegenüber der privaten Wirtschaft fest. Auch die Lage der deutschen Verkehrswirtschaft sowie die Maßnahmen zur Regementierung des gewerblichen Kraftgüterverkehrs werden beleuchtet. Die Orientierung des Jahrbuchs über die internationalen Beziehungen des Gesamtverbandes bietet interessante Tatsachen.

Das Jahrbuch des Gesamtverbandes zeugt von einer ungeheuren Arbeit, von dem eisernen Willen der Funktionäre, die Organisation über die Schwierigkeiten der Zeit hinwegzubringen. Es erbringt den Beweis, daß trotz politischer und wirtschaftlicher Reaktion die Gewerkschaften in der Lage sind, sich mit Erfolg für die Erhaltung des Lebensstandards der deutschen Arbeitnehmerschaft einzusetzen.

Die Operationen der Studenten

Die „Schmerzlichen"

In Graz wurde von der Polizei der unter dem Pseudonym Pierre Ramus bekannte anarchistische Schriftsteller Rudolf Großmann verhaftet. Großmann soll in indirekter Verbindung mit jenen Medizinstudenten stehen, die gegen Entgelt eine Reihe von Grazer Männern angeblich nach der Methode von Professor Schmerz sterilisiert, in wirklichkeit jedoch kastriert haben. Es heißt, daß Großmann als Mitglied eines anarchistischen „Bundes herrschaftsloser Sozialisten" ein ideelles Interesse an der Sterilisation gehabt haben will.

Der Hauptschuldige in der Grazer Sterilisationsaffäre, der 33jährige aus Rumänien stammende Medizinstudent Barson, wurde in seiner Wohnung mit einer schweren Morphiumvergiftung aufgefunden. Barson, der insgesamt etwa 50 „Sterilisationen" vorgenommen hat, teilte in einem hinterlassenen Briefe mit, daß er aus Furcht vor der erwarteten Verhaftung Selbstmord begehen wollen.

Industrie- und Privatbank A.-G.

Neuer Zusammenbruch einer Berliner Bank

In Berlin ist am Montag gegen die Industrie- und Privatbank A.-G. das Konkursverfahren eröffnet worden. Man kann das Ereignis mit dem Bemerken registrieren, daß hier eine Bank liquidiert wird, bei der die Passiven etwa 36 Millionen Mark ausmachen, während die Aktiven auf noch nicht eine Million Mark geschätzt werden.

Um den Andrée-Fund

Die Besitzer und die Mannschaft des anläßlich des Andrée-Fundes berühmt gewordenen Polarschiffes „Bratvaag", die den erschütternden Fund der Reste der Andrée-Expedition machten und die sterblichen Ueberreste des Forschers und seiner Gefährten nach Tromsö brachten, beabsichtigten einen Prozeß gegen den Andrée-Fund anzustrengen. Die Mannschaft verzichtete seinerzeit auf jede Vergütung, weil sie glaubte, daß mit dem Fund keinerlei Geschäfte gemacht werden würden. Nachdem aber durch den Verkauf des Andréeschen Tagebuchs große Einnahmen erzielt wurden, hält die Mannschaft der „Bratvaag" sich nicht mehr an ihre frühere Entschließung gebunden.

Arbeiter ehren Gerhart Hauptmann

Zum 70. Geburtstag des Dichters / „Der größte, schönste und wärmste Lohn"

Breslau, 5. September. (Eigenbericht).

Schlesiens Hauptstadt feiert in diesen Tagen den 70. Geburtstag Gerhart Hauptmanns, eines der größten Söhne des schlesischen Landes. Unter den zahlreichen Veranstaltungen, die der Ehrung des Dichters gelten, ist von besonderer Bedeutung für das sozialistische Deutschland eine gutbesuchte Gerhart-Hauptmann-Feier des Arbeiterbildungsausschusses, die am Sonntag in Anwesenheit des Dichters im Breslauer Konzerthaus stattfand.

*

Rezitationen aus verschiedenen Werken Hauptmanns und Darbietungen des Breslauer Volkschors umrahmten die Feier. Lebensweg und Lebenswerk des Dichters zeichnete in einem Vortrag, der das Wesen der Schöpfungen Hauptmanns vor den Augen der proletarischen Besucher der Feier lebendig werden ließ, Professor Otto Anthes-Lübeck. Die Forderung nach vollkommenem Menschentum, nach wahrer Menschlichkeit, die dem deutschen Volke und der deutschen Arbeiterschaft als Herzenssache gelte, sei in diesem Manne aufs edelste wirksam geworden. Hauptmann wurde der Dichter der Armen, der Elenden, der von einem grausamen Schicksal Bedrückten und ins Dunkel Gestoßenen. Wenn die deutsche Arbeiterschaft gerade ihn als ihren Dichter betrachte, so ehre sie damit sich selbst und das Beste im Wesen des deutschen Volkes.

Hauptmann kleidete in sichtlicher Bewegung seinen Dank für die ihm von der Breslauer Arbeiterschaft zuteil gewordene Ehrung in schöne Gedanken über das Göttliche im Menschen, das sich vornehmlich im Ringen um Bessergestaltung des menschlichen Daseins und des Zusammenlebens der Menschen untereinander äußere. Der Mensch könne seinen Kampf gegen die Natur im allgemeinen und in ihm selbst nur führen vermöge des Göttlichen, das in ihm wirke. Dazu gehöre das Pflichtgefühl und der Wille zur Arbeit. Einen höheren Sinn aber besitze die Arbeit des Menschen nur, wenn sie die Wohlfahrt der Allgemeinheit zum Ziele habe. Nur so gesehen werde sie in eine zukünftige Freiheit führen.

Wenn ihn die kämpfende Arbeiterschaft mit dieser Feier gewissermaßen in ihre Gemeinschaft aufnehme, so empfinde er das als den größten, schönsten und wärmsten Lohn seines Lebens. „Meine besten Wünsche — so schloß der Dichter — gelten immer dem Wohlergehen meiner Mitmenschen."

Nach Beendigung der Veranstaltung des Arbeiterbildungsausschusses brachten die Besucher der Feier dem Dichter jubelnde Ovationen dar. Vielhundertstimmige Freiheitsrufe schollen Gerhart Hauptmann, als er den Festsaal verließ, als Gruß der deutschen Arbeiterschaft nach.

Sozialistischer Gemeinde-Wahlsieg.

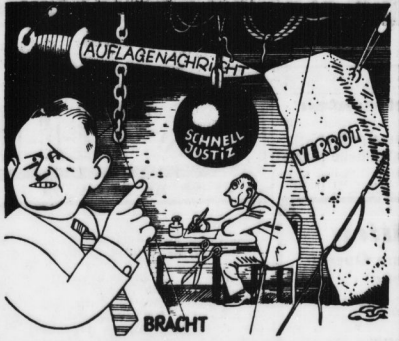
Ein Erfolg guter Kommunalpolitik

In der Gemeinde Schottwitz im Wahlkreis Breslau fand aus Anlaß der kürzlich erfolgten Eingemeindung des Nachbardorfes Polanowitz die Wahl zur Gemeindevertretung statt. Auf die Sozialdemokratie entfielen 385, auf das Zentrum 34, auf die KPD. 34 und auf die vereinigten bürgerlichen einschließlich der Nazis und der Deutschnationalen 196 Stimmen. Während die Sozialdemokratische Partei einen Stimmenzuwachs von etwa 15 Proz. erhielt, haben alle Parteien erhebliche Verluste zu verzeichnen. Der Sieg der sozialistischen Liste ist sehr beachtlich. Die Gemeinde Schottwitz wird seit Jahren von einem Sozialdemokraten verwaltet.

Spinale Kinderlähmung

In Mecklenburg-Strelitz nimmt die spinale Kinderlähmung immer größeren Umfang an. Die Epidemie ging vom Osten des Landes aus. Jetzt hat sich die Mecklenburg-Strelitzer Regierung genötigt gesehen, zahlreiche Volks- und höhere Schulen bis zum 13. September schließen zu lassen. Die Herbstferien sollen später entsprechend gekürzt werden.

Pressefreiheit, System Bracht



„Die Presse hat völlige Bewegungsfreiheit, sie muß sich nur hüten, an einen der vielen Drähte zu stoßen, durch die meine sinnreichen Fallvorrichtungen ausgelöst werden."

Börsen, Märkte und Handel

Berliner Getreidebörse vom 5. September

Während die Berliner Produktenbörse am Montag nicht einheitlich einsetzte, trat im Verlaufe der Börse eine allgemeine Abschwächung ein. Es scheint, als ob die erhöhten Preise der Vorwoche zu verstärktem Angebot führen, das nur zu weichenden Preisen Aufnahme findet. Am besten kam diese Entwicklung am Markte der handelsrechtlichen Lieferungsgeschäfte zum Ausdruck, an dem Roggen schon von Beginn an bis zu 1½ Mark niedriger einsetzte, obwohl wieder einige Interventionen erfolgten. Im Verlaufe traten dann weitere Rückgänge bis zu 1½ Mark ein. Weizen, der anfangs besser gehalten war, schwächte sich im Verlauf ebenfalls um 1 Mark ab. Die heute zum ersten Male in dieser Saison notierten Märzsichten hielten einen Rekord von 4½ bis 5 Mark, was als angemessen angesehen wird. Der Absatz in Weizenmehl war heute ruhiger. Roggenmehl hatte nur schleppendes Geschäft. Hafer verkehrtsmäßig gut behauptet, Gerste ausreichend offeriert, doch besteht Kauflust nur zu unveränderten Preisen.

	3. September	5. September
	(ab märkische Station in Mark)	
Weizen	210—212	210—212
Roggen	162—164	162—164
Braugerste	175—186	175—186
Futter- und Industriegerste	168—170	165—172
Hafer	138—143	139—144
Weizenmehl	25,00—30,40	25,00—30,40
Roggenmehl	22,00—24,25	22,00—24,25
Weizenkleie	9,70—10,20	9,70—10,20
Roggenkleie	8,25—8,75	8,25—8,75

Amtliche Eiernotierungen

Preisnotierungen für Eier. (Festgestellt von der amtlichen Berliner Eiernotierungskommission am 5. September.) A. Deutsche Eier: Trinkeier (vollfrische gekennzeichnete über 65 Gramm 9,25, über 60 Gramm 8,75, über 53 Gramm 8,25, über 48 Gramm 7,75, frische Eier über 53 Gramm 7,75, ausortierte kleine und Schmutzeier 6,25. B. Auslandseier: Dänen und Schweden 18er 8,75, 17er 8,25, 15½—16er 7,75, leichtere 7—7,25, Estländer 17er 8, 15½—16er 7,25 bis 7,50, leichtere 6,75—7, Belgier 68 Gramm 8,75, 60—62 Gramm 8, 57 bis 59 Gramm 7,75, Litauer große 7,50, normale 6—6,75, Rumänen 6,50—6,75, Ungarn und Jugoslawen 6,50—6,75, kleine, Mittel- und Schmutzeiner 5,50—6. Die Preise verkehren sich in Pfennigen je Stück im Verkehr zwischen Ladungsbesitzern und Eiergroßhändlern ab Waggon oder Lager Berlin nach Berliner Usancen. Witterung: schön, Tendenz: fest.

Amtliche Kartoffelnotierungen

Amtliche Berliner Kartoffelpreisnotierung, je Zentner waggonfrei märkischer Station: Weiße Kartoffeln 1,20—1,60, Obenwälder Blaue 1,30—1,40, runde Gelbfleischige 1,40—1,60, lange Gelbfleischige 1,70—1,80. Berliner Markt nicht aufnahmefähig. Fabrikkartoffeln für Stärkungskäufe 9 Pfennig, sonstiger Verkehr 8 Pfennig je Stärkeprozent frei Fabrik.

Naziminister stellt sich vor

Enttäuschung bei thüringischen Regierungsbeamten

Aus Weimar wird mitgeteilt:

Vor einigen Tagen war in Weimar Regierungswechsel. Die Minister Baum und Kästner verabschiedeten sich von den Beamten und Angestellten ihrer Ressorts. Neue Männer kamen. Drei Vertreter einer sogenannten „Arbeiterpartei" wurden Minister. Sauckel, Wächtler und Marschler von der NSDAP. bezogen ihre neue Stellung, nahmen die Ministersessel ein. Bevor sie an das schwere Geschäft der Regiererei gingen, stellten sie sich gleichfalls den Beamten ihrer Ressorts vor, machten ihre Antrittsvisite. Diese ist im Finanz- bzw. Wirtschaftsministerium nicht ganz ohne Reibung vor sich gegangen. Es hat dort einen kleinen Sturm der Entrüstung gegeben, weil der Herr Staatsrat und Bürgermeister und Landtagspräsident a. D. und nunmehrige Minister Marschler nur den „höheren Beamten", vom Regierungsrat aufwärts, seine Antrittsvisite machte und auf die Bekanntschaft auch der „mittleren Beamten" und Angestellten keinen sonderlichen Wert legte. Das hat in den Reihen dieser Beamten und Angestellten eine Enttäuschung erzeugt. Sie hatten ganz bestimmt gehofft, daß der Vertreter einer „Arbeiterpartei" auch die Bekanntschaft derjenigen nicht verschmähe, deren Väter nicht in der Lage waren, ihren Kindern das Studium zur Laufbahn des „höheren Beamten" zu ermöglichen. Es sind in den Amtszimmern und Fluren darob harte Worte gewechselt worden.

*

Wir geben diesen Bericht, der von Zeugen verbürgt ist, wieder und freuen uns, feststellen zu können, daß auch die Beamten schon am ersten Tag bemerkten, daß immerhin ein Unterschied zwischen Arbeitervertretern nationalsozialistischer Couleur und Marxisten besteht.

Börse im Fieber

Auch heute stürmische Hausse

Auf der gestrigen Börse fand die stürmische Hausse vom Sonnabend in neuen starken Kurssteigerungen auf allen Märkten ihre Fortsetzung. Die privatkapitalistischen Sondervorteile aus den wirtschaftlichen Notverordnungen, die gestern unterzeichnet wurden und morgen veröffentlicht werden, bleiben nach wie vor das am stärksten anregende Moment. Die gefährlichen Folgen aus den gleichzeitig beabsichtigten Lohnsenkungen und aus der scheinbaren offiziellen Schwenkung der Reichsregierung zur Autarkiepolitik werden vernachlässigt. Daß die Reichsbahn aus dem Erlaß der Beförderungssteuer für etwa 150 Millionen Mark neue Aufträge vergeben soll, wirkte stimulierend für die Montanwerte. IG. Farben überschritten nach einem Kurs von 98 am Sonnabend heute die Parigrenze, erreichten 102 und befestigten sich schließlich auf 101½ Proz. Siemens-Halske erhöhte den Kurs von 142⁰/₀ auf 147½, Salzdetfurth von 185¹/₈ auf 188, AEG. von 43¹/₈ auf 45. Montanwerte lagen durchweg sehr fest in Erwartung der Reichsbahnaufträge. Im Durchschnitt ergaben sich Kursbesserungen von 2 bis 5 Proz.

Auf dem Markt der festverzinslichen Papiere war die Nachfrage nach wie vor sehr stark. Goldpfandbriefe und Kommunalobligationen stiegen im Durchschnitt wieder um 1 bis 2 Proz. Bei den städtischen Anleihen und Schatzanweisungen war es ebenso.

Neue Himalaja-Expedition

Die Meldung von der Umkehr der deutsch-amerikanischen Nanga-Parbat-Expedition wurde in englischen wissenschaftlichen Kreisen mit allgemeinem Bedauern aufgenommen. Das Britische Mount-Everest-Komitee gibt indes bekannt, daß bereits im nächsten Jahre unter Leitung von Admiral Goodenough und Generalmajor Bruce ein neuer großer Versuch der Bezwingung des Himalayagebirges unternommen werden soll.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262193209060-11/fragment/page=0011

Vereins-Kalender

der Ortsvereine der SPD., sozialistischen Frauen- und Jugendgruppen im Bezirk Halle-Merseburg / Bezirkssekretariat Halle a. S., Harz 42—44, Hofgeb. 2 Treppen. Fernruf 21029 und 25701 Ortssekretariat Halle a. S., Harz 42—44, Hofgebäude 2 Treppen, Fernruf 31030

Halle.

SAJ. Gruppe Nord. Mittwoch, 20 Uhr, im Heim: Gruppenabend. Genosse Keune spricht.

Aus dem Bezirk.

Merseburg. Donnerstag, den 8. September, abends 8 Uhr im Schützenhaus: Mitgliederversammlung. Zahlreiche Beteiligung wird erwartet.

— Sozialistische Frauengruppe und Arbeiterwohlfahrt. Dienstag, den 6. September, 20 Uhr, im „Herzog Christian": Mitgliederversammlung. Referent: Genosse Salchow. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
Bund Deutscher Kriegsteilnehmer und Republikaner E. V.

Ortsverein Halle.

Ab Dienstag, den 6. September, findet das Hallenturnen wieder statt. Pünktlich 20 Uhr Turnhalle der Talamtschule. (Eingang Oleariusstraße.)

Jungbanner. Turnen am Dienstag ist für Jungba Pflichtabend.

Reichsbanner-Samariter. Dienstag, den 6. September, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus.

1. Abteilung. Mittwoch, den 7. September, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Zimmer 14: Versammlung. Tagesordnung: Vortrag von Kamerad Stengel über seine Rußlandreise. Pünktliches Erscheinen der Kameraden in Uniform ist Pflicht.

2. Abteilung. Mittwoch, den 7. September, 20 Uhr, im Lokal „Schmelzers Höhe" (Ecke Eichendorff- und Richard-Wagner-Straße): Mitgliederversammlung. Erscheinen aller ist Pflicht.

Billige Reklame-Woche!!
Fix und fertig ausgelassenes Schmeerfett 1 Pfund nur . 58
3557
Prima Schweinskopf . nur 25
Prima Schweine-Nieren . . 54
Roll- und Kochschinken . 100
A. Knäusel Butter, Wurst Fleischwaren

23. Volkswohl-Lotterie

oder bar 45000 RM
Ziehung 10.-15. September
45336 Gew. u. 2 Prämien i. Gesamtwerte v.
350000 RM
Höchstgewinn auf 1 Doppellos RM
150000
Höchstgew. auf 1 Einzellos 75000
Hauptgew.: 2 x je 50000
2 x je 25000
2 x je 10000
2 x je 5000
Sämtl. Gewinne auf Wunsch 90% bar
Lose 1 RM • Doppellose 2 RM
Porto und Liste 35 Pfg. extra
Glücksbrief mit 5 Losen sort. a. verschied. Taus. 5 RM
Glücksbrief mit 5 Doppellosen sort. a. verschied. Taus. 10 RM
in allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen und durch
G. Dischlatis & Co.
Berlin C2, Königstr. 51
Fernsprecher E1 Berolina 1097 | Postscheckkonto Berlin 6779
Rob. Hoffrichter, Ludw.-Wucherer-Ecke Gütchenstr. — Tel. 230 38
Emil Tischer, Halle a. S., Mühlweg 22 — Fernruf 294 00. 3484

● Kleine Anzeigen ● haben hier großen Erfolg

Walhalla
Der weltberühmte Sylvester Schäffer und das herrliche Varieté-Programm
Preise schon ab 50 Pfg.

Schönes leeres Zimmer an einz. Pers. sof. od. 1. 10. billig zu vermieten Heintze, Am grün. Feld 26.

ff. Kakao ½ Pfd. 26 ₰
gem. Zucker 3 Pfd. 98 ₰
Gerhart Garls
Ammendorf-R. Regensburger Straße 24

Warum der Aerger
mit all den unnützen Gegenständen, die im Hause herumstehen. Machen Sie doch dieselben schnell zu Geld. Die Hausfrau kann jed. kleine Vermehrung des Haushaltgeld. gebrauch. Eine kleine Anzeige im „Volksblatt" bewegt alles!

Kapitalistisches Wirtschaftschaos?
oder
Sozialistische Planwirtschaft!
Dieses für alle interessante Problem wird in dem soeben erschienenen Werk von Kurt Mendelsohn behandelt. Der Preis dafür beträgt nur 0,75 Mk.
◆
Volksblatt-Buchhandlung
Halle a. S., Gr. Märkerstraße 6

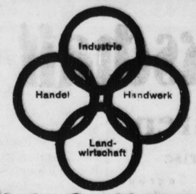
Wendt's Pracht-Hippodrom
Morgen, Mittwoch, abend:
Großes Aal-Reiten

Bitte bei allen Einkäufen stets die Inserenten zu berücksichtigen!

Bei Vergebung von
Drucksachen
aller Art, von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung, berücksichtigen Gewerkschaften, Vereine, Behörden und Private die
Hallesche Druckerei-Ges. m. b. H.
Halle a. S., Große Märkerstraße 6

Kleine Anzeigen haben hier großen Erfolg!

„Aus eigener Kraft"



„Wirtschaftsmesse der Deutschen Woche Halle 1932"
vom 10. bis einschließlich 18. September
im „Stadtschützenhaus"
Geschäftsstelle Fernruf 31338 3554

Brot billiger!

Ab Dienstag, den 6. September 1932

		Alte Preise	Neue Preise
3 Pfund **Landbrot** Schuberts Landbrot	Schmeckt kräftig	48 ₰	46 ₰
3 Pfund **Tafelbrot** Schuberts Tafelbrot	Sehr schmackhaft	50 ₰	48 ₰
3 Pfund **Vollkornbrot**	Aromatisches Vollkornmehl	52 ₰	50 ₰
3 Pfund **Spezialbrot**	Hubertusbader m. Calc.-Sole / Sklerolbrot m. Kieselsäure	52 ₰	50 ₰

Unsere Vollkornbrote: **Steinmetzbrot, Kommissbrot** und **Mecklenburger Schwarzbrot** schmecken ganz vorzüglich. Vollkornbrot enthält die natürlichen Vitamine und Nährsalze des Getreidekornes und wird deshalb ärztlich empfohlen. Unsere sämtlichen Mehle werden in eigener Roggenmühle aus nur besten Getreidesorten hergestellt.

Schubert-Brot ist überall erhältlich

Gebr. Schubert, Halle (Saale)
Großbäckerei und Mühlenwerke.

Es liegt auf der Hand!

Bettfedern kauft man am besten und billigsten im Spezial-Geschäft

Gänsefedern, daunige, Mk. 3,80 5,— pro Pfund	Gänsefedern mit mehr Daunen Mk. 6,— 6,60 7,50 pro Pfund	Gänsefedern, etwas ganz Besonderes, Mk. 9,— pro Pfund
Billige Bettfedern Mk. 3,— 2,— 1.40 0,60		

Fertige Betten, nur mit Gänsefedern gefüllt:
Oberbett Mk. 27,50 29,50 31,- 35,- 37,- 42,-
Kissen Mk. 5,60 7,50 9,— 10,— 12,—
Reform-Unterbetten Mk. 12,— 15,— 16,— 18,— 20,— 22,— 24,— nur mit einwandfreien Füllungen

Kress & Co., Bettfedernfabrik
Halle, Pfännerhöhe 4
3555

Stühleflechten
führt preiswert aus 3533
Stuhlflechterei der Provinzial-Blindenanstalt Halle (Saale)
bei kostenloser Abholung u. Zustellung. Fernspr. 21171 u. 21290

Gaststätten
im Kreise Merseburg-Querfurt
die sich empfehlen.

Bad Lauchstädt:
„Stadt Leipzig" (W. Schmidt
Bad Dürrenberg:
Gasthof „Zum Gradierwerk" (F. Sakwerda
Groß-Kayna:
Gastwirtsch. „Zum golden. Anker" (Ohme
Sporthaus Schrameck, Werkstraße
Kötzschau:
Gasthof „Zur Mühle" (Kurt Franke
Leuna:
Gasthof „Heiterer Blick" (Eisner)
Gasthaus „Pfälzer Hof" (Georg Hamann
Hotel und Restaurant „Zum Saale-Krug"
Lützen:
„Bürgergarten", „Schützenhaus"
„Stadt Leipzig"
Merseburg:
„Hohenzollern" (Knoche), Teichstraße 15
Gastwirtschaft Fr. Kunze, Schmalestraße
Café Schmied, Gr. Ritterstraße 5
Gastwirtschaft Schröter, Große Sixtistraße
„Neues Schützenhaus", Naumburger Str.
„Stadt-Café" (Schulz), Hölle 4
„Drei Schwäne", Lauchstädter Straße 1
„Schwarzes Roß" (Kipp), Saalstraße 6
„Tivoli" (Otto Seym), Bahnhofstraße 5
Gastwirtschaft Exerzierplatz (Meinhardt
Meuschau:
Kaffeehaus Meuschau (Paul Schneider)
Mücheln:
Gewerkschaftshaus Gehüfte b. Mücheln
Niederbeuna:
Gasthof Otto Rätzsch am Bahnhof
Neurössen:
Gasthaus „Auebrücke" (Otto Tänzer)
Roßleben: „Deutsches Haus" (Luise Heid
Schlettau.
Gasthof „Weißer Schwan" (Georg Rößler

Jede Zeile kostet monatlich 1,— Mark.
Der Betrag wird mit dem Bezugsgeld eingezogen

Rundfunk

PROGRAMM

Leipzig

Mittwoch: 6.00: Funkgymnastik. 6.20: Frühkonzert. 8.15 bis 8.30: Gartenstauden. Martha Schmidt-Theile, Leipzig. 10.10 bis 10.40: Schulfunk. „Ich bin der Doktor Eisenbart". Volksliedgeschichte von Arnold Findeisen. 12.00: Mittagskonzert. Dazwischen 13.00: Wetter, Nachrichten und Zeit. 14.00 bis 14.30: Herbstarbeiten im Garten. 16.00: Eine lustige Stunde für unsere Kinder. 17.00: Jugendkonzert. Das Schulorchester der Staatl. Kaufm. Fachschule Altenburg. Anschließend bis 18.00: Wetter und Zeit. 18.10: Verständnis zwischen den Generationen (I). Gespräch zwischen einem älteren und einem jüngeren Mann. 18.35: Italienisch. 18.55: Wir geben Auskunft ... 19.05: Stirbt die deutsche Bevölkerung aus? Dr. Burawoy, Leipzig. 19.30: Funkbericht aus dem Fläming. Dr. Spaeth, Leipzig. 20.00: Blaskonzert. 21.15: Nachrichten. 21.25: Werden und Wandel der deutschen Seele: I. Die Welt der Dome. 22.25: Nachrichten. Anschließend bis 24.00. Nachtmusik

Königswusterhausen

Mittwoch: 5.45: Wetter. 6.00: Gymnastik. 6.15: Wetter. Anschließend bis 8.00: Frühkonzert. 9.00 bis 9.25: Berliner Schulfunk. Aus der Geschichte der Berliner Bezirke: Pankow. 9.30: Harry Stolzmann: Umschulung im Kaufmannsberuf? 10.00: Nachrichten. 10.10 bis 10.40: Schulfunk. 12.00: Wetter. Anschließend: Volks- und Bauernmusik. (Schallplatten.) Anschließend: Wetter 13.35: Nachrichten. 14.00: Konzert. 14.45: Kinderstunde: Kindertheater. 15.30: Wetter, Börse. 15.45: Frau vom Scheidt: Anregungen und Kinderfeste. Wenig Kosten — viele Freuden. 16.00 bis 16.25: Prof. Becker: Die Erziehung und der Wandel der Gesellschaft auf dem Pädagogischen Weltkongreß in Nizza. 16.30: Konzert. 17.30 bis 17.55: Prof. Gruehn: Seelenleben und Seelenführung. 18.00 bis 18.25: Dr. Hofer und Dr. Vetter: Wertung musikalischer Kunstwerke. 18.30: Dr. Burgdörfer: Volk ohne Jugend. 18.55: Wetter. 19.00 bis 19.25: Englisch. 19.30 bis 19.55: Bürgermeister a. D. Seydel: Wirtschaftsprüfer oder Verwaltungsprüfer. Anschließend: Wetter. 20.00: Blaskonzert. 21.00: „Meister Oelze". 22.15: Wetter Presse. Sport Danach bis 24.00: Konzert.

Werbt neue Leser!

Berücksichtigt nur unsere Volksbuchhandlungen!

Gewinnauszug

5. Klasse 39. Preußisch-Süddeutsche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

24. Ziehungstag — 5. September 1932

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

8 Gewinne zu 5000 M. 16117 101333 118958 227934
18 Gewinne zu 3000 M. 56558 96533 196233 210035 212957 252076 281319 323753 387121
62 Gewinne zu 2000 M. 2178 3313 40095 41435 65466 73747 77176 102956 114860 127796 181050 185162 212283 223351 237291 241266 248100 266117 280363 288015 296157 311217 325278 354965 370608 371248 378050 382941 385914 399447 399787
128 Gewinne zu 1000 M. 3059 3871 17566 30229 30249 42886 54976 59272 65103 65809 65835 85520 106422 122982 129493 135345 137403 141340 141624 155167 157251 162709 168576 169912 179908 190327 191225 199415 200283 210436 218606 219798 225390 228566 230697 241797 252596 273977 275997 281595 282951 285656 286014 287392 295230 297921 302757 304712 316685 324304 325413 328286 328934 332059 337319 339615 342131 351722 353262 358024 375920 376388 384780 391949
190 Gewinne zu 500 M. 2062 6350 20768 28017 29830 38533 47626 48898 49697 55831 58930 60569 81931 83029 85167 88622 90129 91814 105780 108597 114099 117652 118449 125136 128877 134917 142918 152550 156498 164825 164982 167740 169920 173429 179399 180483 185357 185613 186397 189206 193496 195760 198395 199199 200335 201661 203910 215224 221502 226710 238120 239811 240848 241993 242333 244589 255156 256041 256657 263181 263959 268515 269261 278658 279922 280824 286043 291413 303426 307025 314198 321386 323454 324634 327613 330055 333712 334035 341023 341626 342651 343381 345223 360974 361087 363800 367813 368295 373070 373458 374680 378652 381718 383495 387442

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 25000 M. 60293
4 Gewinne zu 10000 M. 146816 255386
8 Gewinne zu 5000 M. 54389 69483 220903 362414
10 Gewinne zu 3000 M. 110357 113415 224897 343015 365433
36 Gewinne zu 2000 M. 24527 30041 39992 43949 49274 88240 104091 112444 158469 172045 197663 199355 298005 318292 326704 350053 387156 387486
70 Gewinne zu 1000 M. 10219 23698 36220 51582 56135 58113 73182 94541 119761 135975 154734 172044 206436 214182 219981 221700 233388 254027 254360 258471 262923 293442 296396 301347 304597 314275 326579 327067 330791 362002 366230 366513 376334 384963 389321
160 Gewinne zu 500 M. 17892 19157 19562 20014 24699 28942 32091 43861 50863 56822 58940 68709 78139 96888 97392 108117 111368 117975 118602 126422 135281 138752 144850 147031 148185 149226 150926 153179 175642 175684 178217 179881 193205 194565 199989 206758 207907 212803 220494 221854 231145 240420 245879 246057 251120 254399 258123 263027 268910 272026 281931 282624 284731 288253 290930 298732 301954 309889 316088 316206 325799 326634 336722 342122 356863 358277 360244 363025 363273 373326 374321 375198 377813 382390 384214 386750 389291 392666 394389 395153

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien je zu 500000, 100 Schlußprämien zu je 3000, 2 Gewinne zu je 75000, 2 zu je 50000, 6 zu je 25000, 26 zu je 10000, 108 zu je 5000, 182 zu je 3000, 460 zu je 2000, 942 zu je 1000, 1606 zu je 500, 4906 zu je 400 M.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219320906-11/fragment/page=0012